Geheim! … außerhalb des … Instituts

- Vor der Durchführung der Genfer Beschlüsse
- Präsident Greisers Besuch in Warschau
- Italien meldet großen Sieg
- Ein Schritt der Oppositionsparteien
- Täter von Plehnendorf festgestellt

Heute: Große Sportbeilage

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 20 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6, Fernsprechanschluß der Geschäftsleitung 287 08, Schriftleitung 215 60. Bezugspreis monatl. 3,— G, wöchentl. 0,75 G; in Deutschland 2,50 Goldmark; durch die Post 3,— G,— monatl.; für Pommerellen 5,— Zloty. Anzeigen: 1 mm 0,16 G; Reklamen: 1 mm 0,80 G; in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark. — Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danz. Tageskurs

27. Jahrgang | Montag, den 17. Februar 1936 | Nr. 40

Präsident Greisers Aufenthalt in Warschau — Erklärungen an die Presse

Vor Durchführung der Genfer Beschlüsse

Der Danziger Senatspräsident Greiser ist gestern auf der Rückreise von Bialowiesch, wo er als Gast des polnischen Staatspräsidenten zur Jagd weilte, in Warschau eingetroffen. Nachmittags trat der Senatspräsident, der in Warschau Gelegenheit zu einer längeren Besprechung mit dem Vizeminister des Außenministeriums, Szembeck, hatte, die Rückreise nach Danzig an.

Interview mit Herrn Greiser

Der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig, Greiser, gewährte, einer Meldung der DNB. zufolge, dem Vertreter des „Völkischen Beobachter" in Warschau eine kurze Unterredung. Herr Greiser betonte, daß sein Aufenthalt in Polen rein persönlicher Natur gewesen sei, jedoch seien bei seiner heutigen Aussprache mit dem Staatssekretär des Außenministeriums, Szembeck, die laufenden Fragen, wie die Auswirkung der Genfer Abmachungen für Danzig und die bestehenden danzig-polnischen Hafenverhandlungen gestreift worden. Die Gerüchte, daß Polen in Verfolg der letzten Genfer Empfehlungen mit starken Forderungen an Danzig herangetreten sei, bezeichnete Präsident Greiser als falsch. Danzig werde die Genfer Entscheidungen sehr bald in die notwendige verfassungsmäßige Form kleiden.

Präsident Greiser äußerte sich, wie DNB. weiter meldet, ferner hoffnungsvoll über die zukünftige Zusammenarbeit zwischen Danzig und Polen, insbesondere über die Ausnutzung des Danziger Hafens. Eine grundsätzliche Einigung in mengen- und wertmäßiger Aufteilung des polnischen Außenhandels sei bereits erzielt. Zu der Frage der gegenwärtigen deutsch-polnischen Transitschwierigkeiten äußerte Herr Greiser, daß Danzig allerdings dadurch erheblich getroffen sei, daß im Augenblick die Landverbindung mit dem Reich nur durch einen einzigen Personenzug hergestellt werden könnte. Doch habe er sowohl in Berlin als auch in Warschau den Eindruck erhalten, daß eine Einigung bald zu erwarten sei, so daß Danzig dem sommerlichen Fremdenverkehr technisch vollgerüstet entgegensehen könne. Für ihn sei es selbstverständlich, daß die augenblicklichen deutsch-polnischen Komplikationen keinerlei politische Bedenken darstellen.

Italien meldet einen großen Sieg

Entlastungskämpfe im Norden — Die Abessiner aber siegen auch

Das italienische Propagandaministerium, das in der Regel Sonntags keine Heeresberichte herausgibt, gab am Sonntag in der amtlichen Mitteilung Nr. 135 bekannt, daß seit Sonnabend früh südlich von Makalle eine große Schlacht im Gange sei. Der kurze von Marschall Badoglio gedrahtete Heeresbericht lautet: Unsere Truppen an der Erythräa-Front, die seit dem 11. d. M. eine Offensivaktion begonnen hatten, haben seit der Morgendämmerung des gestrigen 15. Februar südlich Makalle eine große Schlacht entfesselt."

Ueber die Schlacht von Enderta hat das italienische Propagandaministerium am Sonntagabend als amtliche Mitteilung Nr. 126 folgenden weiteren Heeresbericht des Marschalls Badoglio veröffentlicht:

„Die Schlacht von Enderta, die am 11. Februar begonnen wurde und am 15. Februar mit erbitterten Kämpfen südlich von Makalle ihren Höhepunkt erreichte, ist gewonnen. Das erste und dritte Armeekorps haben unter Ueberwindung des zähesten Widerstandes des Heeres von Ras Mulugetta alle ihnen zugewiesenen Ziele erreicht. Auf dem Amba Aradam, dem Bollwerk der feindlichen Verteidigung, weht die italienische Flagge, die von einer Abteilung Schwarzhemden der von Seiner Kgl. Hoheit dem Herzog von Pistoja befehligten Division „23. März" gehißt worden ist."

Große Verluste

Bei den nach den Verlautbarungen des amtlichen Heeresberichtes nunmehr erfolgreich abgeschlossenen schweren Kämpfen um den Aradam-Berg an der Nordfront sollen die Abessinier nach nichtamtlichen Schätzungen gegen 6000 Tote und 15 000 Verwundeten verloren haben. Die Verluste auf italienischer Seite seien, so heißt es, mit rund 1000 Toten und Verwundeten zu veranschlagen.

Die große Schwierigkeit der bei diesen Kämpfen zu lösenden militärischen Aufgabe ergibt sich aus der Tatsache, daß der Gebirgsstock des Aradam fast bis zu einer Höhe von 3000 Metern ansteigt, und sich über ein Gebiet erstreckt, das von Westen nach Osten eine Länge von 8 Kilometer und von Norden nach Süden eine Breite von etwa 3 Kilometer aufweist.

Zufrieden, aber keine Ausnutzung des Erfolges

Die Meldung des amtlichen italienischen Heeresberichtes über neue Waffenerfolge an der Erythräa-Front, der am Sonntag um 14 Uhr in ganz Italien durch den Rundfunk bekanntgegeben worden war, hat überall lebhaften und nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. In politischen Kreisen Roms wird der Ansicht Ausdruck verliehen, daß der gemeldete italienische Sieg, der in dreitägigem scharfem Kampf unter Teilnahme von 5 italienischen Divisionen Schwarzhemden und Truppen errungen worden sei, für das abessinische Heer einen weiteren schweren Schlag bedeute, der nach dem Erfolg Grazianis an der Südfront auch an der Nordfront die militärische Ueberlegenheit Italiens zeige. Man glaubt in italienischen Kreisen, daß das in der Landschaft Enderta stehende abessinische Heer schwerste Verluste erlitten habe und in der Auflösung begriffen sei. Man weist jedoch darauf hin, daß eine Ausnutzung und Erweiterung des Erfolges durch scharfe Verfolgung der abessinischen Heeresverbände angesichts der bereits einsetzenden Regenzeit und bei dem schwierigen gebirgigen Charakter des ganzen Landes vorerst zweifelhaft sei.

Auch die Abessinier melden Erfolge

Der Ring um Makalle — Vorstöße im Süden

Aus Addis Abeba wird gemeldet:

Die Belagerung von Makalle (Nordfront) dauert an. Die abessinischen Truppen schließen den Ring immer enger um die Stadt. Die vordersten Vorposten der abessinischen Truppen sind nur noch drei Kilometer von der Stadt entfernt. An einem Entsatz der italienischen Besatzung kann nicht mehr gedacht werden, da andere abessinische Abteilungen die Straßen Abaro—Makalle durch behelfsmäßige Befestigungsanlagen bzw. durch Aufreißen wichtiger Straßenteile gesperrt haben.

Die Truppen des Generals Nassibu machen am Fasanfluß weitere Fortschritte. Sie marschieren an beiden Ufern auf Uarandab zu, nachdem sie sämtliche italienische Sperrposten, die meistens aus Somalitruppen bestanden, in überfallartigen Kämpfen zum Teil vernichtet, zum Teil gefangen genommen hatten.

Auch in der Wüste südlich Curale rücken die abessinischen Truppen in einzelnen Kavallerieabteilungen vor, wobei sie den Italienern stärkere Verluste beibrachten. Die Kampfhandlungen sind jedoch vorläufig nur als Störungsversuche aufzufassen, um Unsicherheit in den italienischen Aufmarsch zu bringen. An den für Tanks fahrbaren Straßen wurden von den Abessiniern Befestigungen angelegt, die mit zahlreichen Kampfgeschützen bestückt wurden. Man will damit verhindern, daß die Italiener wie bei ihrer ersten Ogaden-Offensive tiefere Vorstöße machen können.

An größere Gefechtsaktionen am Fasan ist aber vorläufig noch nicht zu denken, da die Straßen unter den Regenfällen äußerst stark gelitten haben.

Neue Truppentransporte

Ein dritter großer Truppentransport mit über 2000 Mann, darunter 500 Facharbeitern, ist Ende der Woche mit dem Ueberseedampfer „Colombo" von Neapel nach Ostafrika in See gegangen.

Linksruck in Spanien

Großer Erfolg der Linken bei den Landtagswahlen

Die gestern durchgeführten spanischen Landtagswahlen sind nach den bisher vorliegenden Nachrichten im allgemeinen ruhig verlaufen. Ueber das Wahlergebnis liegen genaue Meldungen noch nicht vor. Die in den ersten Morgenstunden des Montag aus den spanischen Provinzen vorliegenden Wahlergebnisse lassen auf einen klaren Erfolg der Linksparteien schließen. Man rechnet damit, daß diese mit etwa 200 Abgeordneten ins neue Parlament einziehen werden.

Die größten Erfolge hat die Linke in Katalonien errungen, wo allein in Barcelona die Linksparteien etwa 100 000 Stimmen mehr erzielten als die Rechte. Es verlautet, daß der Führer der katalanischen Rechtspartei bereits über die Grenze nach Frankreich geflüchtet ist. In Madrid kam es in der Nacht zum Montag zu Siegeskundgebungen der Linksrepublikaner, die von der Polizei aufgelöst wurden.

Voraussichtlich wird die bisherige Mehrheit der Regierung, wenn sie überhaupt erhalten bleibt, nur äußerst knapp sein.

Erregung in England

Englands öffentliche Meinung fordert Verteidigungsmaßnahmen — Scharfe Worte gegen Baldwin

Die englischen Sonntagsblätter widmen sich fast ausschließlich den bevorstehenden Entschlüssen der Regierung in der Aufrüstungsfrage. Das Kabinett soll heute zusammentreten, um über diese Frage zu beraten. Ferner werde das Kabinett die Ernennung eines Ministers ohne Portefeuille für die Zusammenfassung der Verteidigung erörtern. Die der Regierung nahestehenden Zeitungen versuchen ausnahmslos darzulegen, daß Chamberlain nicht die Absicht gehabt habe, die Stellung Baldwins zu erschüttern. Die Oppositionspresse bezeichnet hingegen Baldwin zum Teil bereits als toten Mann.

Garvin hebt im „Observer" die Notwendigkeit eines Luftverteidigungsrates hervor. Das Blatt bringt im übrigen die Ansichten einer Reihe bedeutender Admirale und Generale, die sich für ein Verteidigungsministerium aussprechen.

„Sunday Dispach" hingegen hebt die angebliche Krise innerhalb der Regierung hervor. Das Blatt meint, daß der Streit um die Frage ginge, ob der Premierminister zugleich mit diesem Amt auch das eines Vorsitzenden des Reichsverteidigungsausschusses versehen könne. Das Blatt erinnert daran, daß im Jahre 1916 die Regierung Asquith über dieselbe Frage gefallen sei. Es meint, daß das Parlament sich bereits dafür entschieden habe, daß der Premierminister den Vorsitz im Reichsverteidigungsausschuß abgeben müsse. Bis zum 27. Februar werde die Regierung Zeit haben. An diesem Tage werde Lord Salisbury im Oberhaus die Frage der Organisation erneut stellen. Am 5. März werde dann die Anfrage Lord Lloyds über die Reichsverteidigung folgen. Im übrigen seien die Parlamentsmitglieder jedoch geneigt, abzuwarten, was das Weißbuch der Regierung bringen werde.

Das der Arbeiterpartei nahestehende Blatt „People" vertritt die Auffassung, daß Baldwins politische Stellung so gefährdet sei, daß er möglicherweise vor Ende des Sommers zurücktreten werde, um Neville Chamberlain Platz zu machen. Es werde mit Bestimmtheit erwartet, daß er bereits in der nächsten Woche den Vorsitz des Reichsverteidigungsausschusses niederlegen werde. Sein Nachfolger als Vorsitzender, so will „People" wissen, werde Sir Samuel Hoare sein.

„Sunday Chronicle" will erfahren haben, daß bereits beschlossen ist, den Reichsverteidigungsausschuß völlig neu aufzubauen.

Auch die Sonnabendblätter haben sich sehr ausgiebig mit der Aufrüstung beschäftigt. „Evening News" weist darauf hin, daß die Regierung von einer Krise bedroht sei, wenn die Frage der nationalen Verteidigung nicht schnell in Angriff genommen werde. Das sei jedenfalls die Auslegung, die man heute dem Angriff Austen Chamberlains auf den Premierminister gebe. Die Verzögerung in der Veröffentlichung des Programms habe die Unruhe unter den Anhängern der Regierung bedeutend verstärkt.

Der „Evening Standard" schlägt in seinem Leitartikel noch schärfere Töne an. Das britische Volk verlange, schreibt das Blatt, daß die Schwäche der Absichten und die geistige Verwirrung, die England in diese unglückliche Lage gebracht hätten, nicht länger geduldet werden.

Um die deutschen Korridorverkehrs-Schulden

Selbst polnische Forderung nach einer Monatsrate soll unerfüllt geblieben sein

Wie ausländische Korrespondenten aus Berlin berichten, sei Deutschland bemüht, eine neue Basis für die Verhandlungen mit Polen über dessen finanzielle Ansprüche aus dem Korridorverkehr zu finden. Angesichts der prekären Devisensituation des Reiches wird das jedoch nicht als einfach angesehen. Es heißt, daß Polen allerdings nicht auf der sofortigen Zahlung des ganzen von Deutschland für den Eisenbahnverkehr geschuldeten Betrages von etwa 60 Millionen Zloty bestanden hatte, sondern daß es zunächst mit der Zahlung einer rückständigen Monatsrate und der regelmäßigen Zahlung der zukünftigen Monatsraten sich begnügen wollte. Aber auch die Aufbringung dieser nicht sehr großen Summen bereite Deutschland Schwierigkeiten. Darüber hinaus würden durch eine solche Regelung allerdings auch noch nicht die übrigen mit Polen bestehenden Transfer-Differenzen aus der Welt geschafft werden.

Der Aufenthalt des polnischen Botschafters in Berlin, Lipski, in Warschau bestätigt die von deutscher Seite unternommenen Bemühungen. In englischen Blättern wird die Reise Lipskis sogar mit deutschen Befürchtungen hinsichtlich der erörterten Reisen des Außenministers Beck nach Brüssel, London und Paris in Verbindung gebracht. Londoner Blätter behaupten sogar, daß Botschafter Lipski der polnischen Regierung eine Privatmitteilung des Reichskanzlers überbracht hätte, die sich auf die neu entstandene internationale Lage beziehe. Diese Behauptung wird deutscherseits in das Reich

der Fabel verwiesen, der Zweck der Reise Lipskis ergebe sich aus dem Transfer-Konflikt.

Immerhin wird eine persönliche Fühlungnahme zwischen Berlin und Warschau auch aus allgemein-politischen Gründen von deutscher Seite für wünschenswert gehalten. Dieser Wunsch läßt erkennen, daß man in Berlin außer durch die nicht sehr befriedigende Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses auch durch die Erörterungen über eine etwaige Neuorientierung der Außenpolitik Polens berührt wird.

Große Demonstrationen der Volksfront

Verhaftungen der mahrschaulichen Attentäter auf Blum — Was ein Film offenbarte

Der Ueberfall auf den Führer der Sozialisten, Leon Blum, gestaltet sich zu einem Ausgangspunkt einer großen politischen Aktion der Linken. Diese Aktion entwickelt sich unter der Parole des Kampfes gegen den Faschismus und gegen die Rechte. Nach der Auflösung der drei monarchistischen Organisationen haben die drei Parteien der Volksfront, Radikale, Sozialisten und Kommunisten, eine große Manifestation veranstaltet, die sich vom Panteon bis zur Bastille und dem Place de la Nation erstreckte. Die Polizei hatte außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen während der Demonstration getroffen, wobei die republikanische Garde wie auch die Luftgarde mobilisiert waren. Die Parteien der Volksfront hatten Anweisungen an ihre Mitglieder erteilt, während der Demonstration unbedingte Ruhe und Disziplin zu bewahren.

Ruhiger Verlauf

Die Pariser Kundgebung der Volksfront, die für Sonntag nachmittag ihre Anhänger zu einem von den Behörden erlaubten Umzug auf die Straße gerufen hatte, ist ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. An der Spitze marschierten Abgeordnete und Ausschußmitglieder der einzelnen Vereinigungen, die der Volksfront angeschlossen sind. In Marseille fand ebenfalls eine größere Kundgebung der Volksfront statt. Mehrere Redner verlangten die Schaffung einer einzigen Volkspartei in ganz Frankreich und sprachen gegen den Krieg, gegen den Faschismus und für den französisch-sowjetrussischen Pakt.

Verhaftungen und Anklagen

In Paris sind drei Beteiligte, und zwar Courtois, Andurand und Arragon wegen Verdachts der Beteiligung an dem Ueberfall auf Blum verhaftet worden. Sie werden vom Untersuchungsrichter wegen Beibringung von Verletzungen an Blum angeklagt. Wie verlautet, sollen Courtois und Andurand von einem der Augenzeugen des Ueberfalles als die eigentlichen Täter erkannt worden sein. Die drei Verhafteten sind in das Gefängnis Santé übergeführt worden.

Wie es heißt, sind die drei Verhafteten auf einem Film erkannt worden, der bei dem Begräbnis des französischen Dichters gedreht wurde. Als man den Film entwickelte, erkannte man die Angriffsszene und die Täter.

Auch die intellektuellen Urheber

Der Untersuchungsrichter hat den verantwortlich zeichnenden Geschäftsführer der royalistischen Zeitung „Action Française" und den Direktor dieser Zeitung, Maurras, im Rahmen der Untersuchung wegen des Anschlages gegen den sozialistischen Abgeordneten Léon Blum verhört. Er hat gegen den verantwortlich zeichnenden Geschäftsführer Anklage wegen Aufreizung zum Mord und gegen Maurras wegen Beihilfe zur Aufreizung zum Mord erhoben.

Schweden und der Krieg

Handels- und Finanzsperre

Im schwedischen Reichstag wurde der von Außenminister Sandler in seiner letzten Rede bereits angekündigte Antrag auf Annahme eines sogenannten Sanktionsgesetzes eingebracht. Das beantragte Gesetz, das dem König das Recht einräumt, im Bedarfsfalle Kreditsperre gegen ein Land zu verhängen, soll am Tage der Drucklegung in Kraft treten. Es umfaßt fünf Artikel, die in Anlehnung an die entsprechenden Bestimmungen der Völkerbundssatzungen über Sanktionen gegen einen Angreiferstaat die gesetzliche und verwaltungstechnische Durchführung der Handels- und Finanzsperre verfügen.

Schweden ist ein wichtiges Ausfuhrland für Erze. Deutschland z. B. hat von dort große Teile seines Bedarfs bezogen. Das „Sanktionsgesetz" könnte — im Falle eines Krieges — eine sehr komplizierte Lage heraufbeschwören. Die Beschränkung auf den Angreiferstaat ist dabei nicht von großer Bedeutung, denn in einem solchen Falle würde der Völkerbund den Angreifer bezeichnen.

Die französisch-belgischen Verhandlungen

Die Rheinlandzone — Flandin außerordentlich befriedigt

Der belgische Ministerpräsident Janzeland hatte am Freitag mit Außenminister Flandin eine fast einstündige Unterredung, über deren Verlauf sich Flandin außerordentlich befriedigt äußerte. Er erklärte u. a., er habe mit dem belgischen Ministerpräsidenten die zwischen den beiden Ländern schwebenden Fragen behandelt. Janzeland werde auch noch mit Handelsminister Bonnet Fühlung nehmen, und es sei zu hoffen, daß alle noch ungelösten Fragen nunmehr bald geregelt würden. Außerdem hat Außenminister Flandin den belgischen Ministerpräsidenten über die in Paris geführten diplomatischen Verhandlungen unterrichtet.

Der belgische Ministerpräsident Janzeland hat am Freitagnachmittag seine Besprechungen mit Flandin fortgesetzt. Hierbei wurden nicht nur Wirtschaftsfragen berührt, sondern auch allgemeine Fragen der internationalen Politik. Im Verlaufe der Besprechungen wurde die Frage der entmilitarisierten Rheinlandzone besprochen. In unterrichteten Kreisen heißt man darauf hin, daß die Erklärungen des britischen Außenministers Eden vor dem Unterhaus ebenso wie die Ausführungen Flandins vor dem militärischen Ausschuß der Kammer die Richtung angeben, in der diese Unterhaltung verlaufen sei.

Belgisch-französische Grenzsperre?

Das „Journal" will wissen, daß im Verlauf der wirtschaftlichen Besprechungen zwischen dem belgischen Ministerpräsidenten und dem französischen Handelsminister Bonnet die Bildung einer besonderen Grenzzone in Aussicht genommen sei.

Ludwig Renn frei. Ludwig Renn, dem Verfasser der berühmt gewordenen Bücher „Krieg" und „Nachkrieg", ist es gelungen, aus dem Dritten Reich ins Ausland zu entkommen. Der Dichter, der bereits am 9. August vorigen Jahres seine zweieinhalbjährige Festungshaft wegen literarischen Hochverrats abgesessen hatte, war von der Gestapo sofort in Schutzhaft genommen worden. Erst nach langen Monaten erfolgte seine Entlassung, die es ihm dann ermöglichte, die Grenzen des Deutschen Reiches zu überschreiten. Ludwig Renn ist der Schriftstellernamen von Graf von Golzenau.

Amerikas Neutralitätsverhandlungen. Der Auswärtige Ausschuß des Repräsentantenhauses billigte am Freitag einstimmig eine Vorlage, nach der das gegenwärtig geltende Neutralitätsgesetz bis zum 1. Mai 1937 verlängert wird, jedoch mit der Einschränkung, daß die Regierung der Vereinigten Staaten an Kriegführende höchstens die in Friedenszeiten üblichen Darlehen und Kredite gewähren darf. — Außenminister Hull bestätigte die Londoner Meldungen, daß die amerikanische Abordnung für die Flottenkonferenz es strikt ablehne, Fragen europäischer Politik in die Beratungen über Flottenfragen hineinbringen zu lassen.

Gerüchte um einen Besuch Litwinows in Japan

Meldungen der Nachrichtenagenturen

Die Möglichkeit eines Besuchs des sowjetrussischen Außenkommissars Litwinow in Japan wird in politischen Kreisen lebhaft erörtert. Die japanische Nachrichtenagentur Domei hatte bereits kürzlich aus Moskau gemeldet, daß man in gewissen politischen Kreisen Japans den Wunsch geäußert habe, durch einen Besuch Litwinows in Tokio zu einer direkten Aussprache über die kritischen japanisch-sowjetrussischen Beziehungen zu gelangen. Derartige Wünsche seien über den Tokioter Vertreter der amtlichen sowjetrussischen Telegraphenagentur weitergeleitet worden. Die Richtigkeit dieser Meldung wird nunmehr von der Taß bestätigt.

Wie Domei weiter meldet, liegen im japanischen Auswärtigen Amt über derartige Reisepläne keine amtlichen Nachrichten vor. Man müsse aber, so heißt es weiter, einen Besuch Litwinows in Tokio als nicht ungünstig einschätzen. Diese Aeußerung des Auswärtigen Amtes glauben verschiedene japanische Politiker als eine gewisse Ermutigung für etwaige Reisepläne Litwinows ansehen zu können. In Anbetracht der Zuspitzung der Lage im Fernen Osten und der Häufung von Grenzkonflikten würde ein derartiger Besuch in diesen Kreisen als politisch hoch bedeutsam betrachtet werden.

Diese Meldungen tragen deutlich die Zeichen eines Versuchsballons. In Anbetracht der außerordentlich gespannten Lage im Fernen Osten und der täglich fortschreitenden japanischen Kriegsvorbereitungen ist das Auftauchen solcher Meldungen doch bezeichnend für die Wünsche gewisser Kreise der japanischen Diplomatie, die andere Wege zu gehen wünscht als das Militär.

Neuer Grenzzwischenfall

Aus Tschangtschun wird ein neuer Zwischenfall an der außenmongolischen Grenze gemeldet, durch den die Lage eine weitere Verschärfung erfährt. Nach dieser Meldung haben am Sonnabendmorgen außenmongolische Truppen in Stärke von 1000 Mann mit Unterstützung von vier Panzerwagen den japanisch-mandschurischen Grenzposten Asulimiao am Nordufer des Buriee angegriffen. Die Angreifer sollen nach einem heftigen Gefecht zurückgeschlagen worden sein. Einzelheiten fehlen noch. Die japanischen Truppen in Hailar sind alarmiert worden. Dies ist der 45. Zwischenfall, der sich an der mandschurisch-außenmongolischen Grenze seit dem Februar 1932 ereignet hat.

Die Politik im Donauraum

Erklärungen führender Staatsmänner

Der türkische Außenminister und derzeitige Vorsitzende der Balkan-Entente, Rüschtü Aras, der seit zwölf Jahren auch ständiger Vertreter der Türkei im Völkerbunde ist, hat der „Information" eine längere Erklärung über die Politik und die Ziele der Balkan-Entente abgeben. Als die nächstliegenden Ziele bezeichnet er „Frieden und Brüderlichkeit unter den Balkanstaaten, Ordnung und Frieden in Europa und endlich Weltfrieden."

Auf die Frage nach der Politik der Balkan-Entente antwortete Rüschtü Aras: „Treue zum System der kollektiven Sicherheit und gewissenhafte Erfüllung unserer Verpflichtungen dem Völkerbunde gegenüber."

Der rumänische König in Paris

König Carol von Rumänien, der auf der Durchreise von seinem Landsitz in der Normandie Paris wieder berührt hat, hatte eine Unterredung mit einem Vertreter des „Excelsior". Er erklärte u. a.: „Sagen Sie ihren Landsleuten, daß, gleichviel was kommen mag, das rumänische Heer immer da zur Stelle sein wird, wo das französische Heer steht."

Sowjetunion plant große Ostsee-Flotte

40 Kreuzer, 76 U-Boote, Verdoppelung der Luftflotte

Nach Meldungen aus Moskau sieht das Rüstungsprogramm der Sowjetregierung auch den Bau einer Flotte für die Ostsee vor. Angeblich ist die Stapellegung von 40 Kreuzern von 10 000 Tonnen und von 76 Unterseebooten, sowie von drei neuen Zerstörerflottillen geplant. Die sowjetrussischen Luftstreitkräfte sollen im Verlaufe von zwölf Monaten verdoppelt werden. Weiter ist der Bau von 62 Tankgeschwadern für den Fernen Osten in Angriff genommen. Einige dieser Tankgeschwader besitzen angeblich 40-Tonnen-Tank- mit 15-Zentimeter-Schnellfeuergeschützen.

Nazi-Organisationen in Oberschlesien aufgelöst

Wie die PAT aus Kattowitz meldet, hat die Polizei die deutsch-nationalsozialistischen Organisationen verboten, „da ihre Tätigkeit mit den Interessen des polnischen Staates nicht vereinbar ist". Die Polizei hat Material dieser Organisationen beschlagnahmt. Einzelheiten können, so wird erklärt, noch nicht mitgeteilt werden, da die Untersuchung noch im Gange sei.

Die amtliche Größe der Schlachtschiffe. Wie Reuter berichtet, haben sich die Leiter der französischen und der italienischen Abordnungen zu Besprechungen mit ihren Regierungschefs in die Heimat begeben, um eine Lösung der Schlachtschiffrage zu finden, die bekanntlich zur Zeit die Flottenkonferenz aufhält. Wie verlautet, bestehen die Franzosen noch wie vor auf einer Schlachtschiffgröße von 23 500 Tonnen mit 12-Zoll-Geschützen im Gegensatz zu den Amerikanern, die 35 000 Tonnen und 14 Zoll verlangen.

Neuer polnischer Vizefinanzminister. Wie die halbamtliche „Iskra"-Agentur meldet, soll in den nächsten Tagen Dr. Ferdinand Zarnitzki, der frühere Vorsitzende der Finanzkammer in Posen, zum Vizefinanzminister ernannt werden. Vizeminister Zarnitzki wird die Steuerfragen, Vizeminister Grobicki die Etatfragen, Vizeminister Lesnicki die Zollfragen bearbeiten, während die Abteilung Geldverkehr infolge des Ausscheidens des zum Präsidenten der Bank Polski ernannten Vizeministers Kuc vom Finanzminister Kwiatkowski persönlich geleitet wird.

Ausnahmezustand in Irland verlängert. Das Ministerkabinett verlängerte auf seiner letzten Sitzung den am 15. Februar ablaufenden Ausnahmezustand um weitere sechs Monate bis zum 15. August d. J. Der Ausnahmezustand war hauptsächlich in der Nacht vom 15. zum 16. Mai 1931 verhängt worden und dauert seitdem ununterbrochen an.

Neue Provinzialkirchenausschüsse. Reichsminister Kerrl hat nunmehr auch für die Rheinprovinz und für die Provinz Westfalen Provinzialkirchenausschüsse gebildet. Damit sind die Provinzialkirchenausschüsse für das Gebiet der evangelischen Kirche der Altpreußischen Union vollzählig, da die Provinzialkirchenausschüsse für die östlichen Provinzen der Altpreußischen Union seit Dezember 1935 bereits im Tätigkeit sind.

Presse-Spiegel

Deutsch-japanische Annäherung

Die „Prager Presse" schreibt zum deutsch-japanischen Verhältnis:

Die Reisen der Ostasiendelegation, die das Auswärtige Amt gemeinsam mit der Reichsbank entsandte, läßt das Problem der deutsch-japanischen Beziehungen von neuem aktuell erscheinen. Daß zwischen Berlin und Tokio seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus enge Fäden gesponnen wurden, ist eine Tatsache, zu untersuchen bliebe lediglich, bis zu welchem Grade die beiderseitige Annäherung bereits gediehen ist.

Man hat den Versuch unternommen, das deutsch-japanische Verhältnis auf eine weltanschauliche Grundlage zu stellen, man hat eine Aehnlichkeit zwischen dem Charakter, den Veranlagungen und dem politischen Schicksal der beiden Völker herausgefunden, man hat eine verblüffende Uebereinstimmung zwischen der Samuri-Ethik und der — moralischen Auffassung der SS. festgestellt und die Japaner sogar zu einer Art „Ehrenarier" ernannt. Hinter den verschiedenartigsten Komplimenten und Schmeicheleien verbergen sich zunächst ökonomische Interessen, aber dann auch Dinge, die über das rein Wirtschaftliche hinausgehen. Japanische Wirtschaftsdelegationen und Studienkommissionen aller Art haben in den letzten drei Jahren Deutschland überflutet.

Schon über die deutsch-japanischen Wirtschaftsverbindungen wird eine auffallende Diskretion bewahrt, aber es wird bekanntlich auch behauptet, daß zwischen Berlin und Tokio andere Bindungen bestehen sollen. Es haben tatsächlich deutsch-japanische Verhandlungen stattgefunden, die man dann als „Empfänge" und „Besuche" zu tarnen versuchte. Man hält Berlin jedenfalls auch für die geeignete Stätte, um dort eine Beratung der japanischen Militärattachés in Europa abhalten zu lassen. Es sei auch daran erinnert, daß bei der Neuorganisierung der japanischen Wehrmacht Reichsdeutsche nicht unbeteiligt waren.

Tokio und Berlin werfen sich gegenseitig die Bälle zu. Was immer sich im Fernen Osten ereignet, die reichsdeutschen Zeitungen tragen niemals Bedenken, sich der japanischen These anzuschließen. Auch in der Anerkennung Mandschukuos ist man durchaus geneigt, entgegenzukommen, um so mehr, als auch hier zahlreiche Aufträge für die reichsdeutsche Schwerindustrie winken. Die große japanische Zeitung „Nichi Nichi" erklärte dieser Tage, daß Japan Deutschlands Verlangen nach Kolonien billige. Das Blatt setzte sich dann allerdings für eine allgemeine Neuaufteilung der kolonialen Rohstoffgebiete ein, wobei auch Japans Ansprüche berücksichtigt werden müßten.

Das treibende Moment der nationalsozialistischen Japan-Begeisterung ist die Abneigung gegen die Sowjetunion. Die Umfassung der Sowjetunion durch Deutschland und Japan wird gewöhnlich als der tiefere Sinn dieser eigenartigen Gemeinschaft angesehen. Gerade in diesem Punkte kann man auch in Deutschland zahlreiche kritische Stimmen hören. Man glaubt, daß die Befürworter einer Allianz sich in Illusionen wiegen und die militärische wie ökonomische Macht der Sowjets unterschätzen. In diesen Kreisen gewinnt die Auffassung an Boden, daß ein japanisch-sowjetrussischer Konflikt die Stellung Deutschlands in Europa nicht wesentlich entlasten würde. Der asiatische Teil des Sowjetstaates könnte sich in den letzten Jahren wirtschaftlich und strategisch in hohem Maße verselbständigen. Die Sowjetunion westlich des Urals — so folgert man hier weiter — müßte deshalb im Konfliktsfalle ihre ungeteilte Aufmerksamkeit durchaus nicht dem ostasiatischen Kriegsschauplatz zuwenden, ihr Antlitz würde nach wie vor immer nach Europa gerichtet sein.

Es steigen hier aber noch andere Bedenken auf, man fürchtete ganz besonders, daß der japanische Wirbelwind das kaum gekeimte Blümlein der deutsch-englischen Verständigung entwurzeln könnte. Man weiß aber auch sehr gut, daß die Verhandlung mit Japan auch schon die entferntesten Möglichkeiten eines guten Einvernehmens mit England in Frage stellt und sogar logischerweise eine Besserung des britisch-sowjetrussischen Verhältnisses zur Folge haben muß. Die Furcht, in England Anstoß zu erregen, ist die Hauptursache dafür, daß man trotz gelegentlicher unvorsichtiger Gefühlsausbrüche die deutsch-japanischen Beziehungen in den Mantel tiefsten Schweigens hüllt.

Oelembargo möglich

Die schweizerische Zeitung „Bund" bringt folgenden Artikel zur Frage des Oelembargos, der deshalb besonderes Interesse verdient, weil er Englands Machtstellung auch im Kampf um die Durchführung dieser Sanktion zeigt.

„Der Expertenbericht sagt völlig richtig, daß Italien, mit eigenen Schiffen und amerikanischen, genügend Petroleum aus den Vereinigten Staaten beziehen kann, um den Krieg weiterzuführen. Es ist aber sehr wohl möglich, ja es ist wahrscheinlich, daß die amerikanischen Petroleumgesellschaften von sich aus darauf verzichten werden, Italien mehr als bisher zu liefern, falls der Völkerbund zur Petroleumsanktion schreitet.

Hauptlieferanten für Petroleum an Italien sind bisher Rumänien und Sowjetrußland. Kommt es zur Petroleumsanktion, so werden diese beiden Länder, falls die Vereinigten Staaten Italien beliefern, verlangen, daß gemäß Art. 16, Paragraph 3) ihnen für den durch die Sanktion verlorenen Markt Ersatz geschaffen wird. Der Ersatz erfolgt notwendigerweise auf Kosten derjenigen Staaten, die sich an der Petroleumsanktion nicht beteiligen. Das wären die Vereinigten Staaten und Venezuela, dessen Petroleumproduktion in amerikanischen Händen ist. Die amerikanischen Petroleumgesellschaften belieferten außer dem Binnenmarkt vor allem das britische Reich. An ihre Stelle werden Rumänien und Sowjetrußland treten. Beliefern die amerikanischen Gesellschaften bei einer Petroleumsanktion in weitem Maße Italien, so laufen sie Gefahr, den britischen Markt zu verlieren. Ein sehr schlechtes Geschäft, zumal der jetzige Kriegs-Bedarf Italiens nur vorübergehend sein wird. Die Frage, ob Rumänien und Sowjetrußland weitgehend an die Stelle Amerikas als Petroleumlieferanten für das britische Reich treten können, wird bejaht. So ist die Petroleumproduktion des nördlichen russischen Sachalin so groß, daß es neben dem eigenen Bedarf im Fernen Osten den ganzen Markt Australiens ausreichend beliefern kann. Dieser wird jetzt von der Westküste der Vereinigten Staaten aus versorgt, über den ganzen Stillen Ozean hinweg; der Weg von Sachalin nach Australien ist bedeutend kürzer.

Die amerikanischen Petroleumgesellschaften liefern, wenn sie bei einer Petroleumsanktion Italien versorgen, ihrer rumänischen und sowjetrussischen Konkurrenz einen äußerst wichtigen Markt aus. Man wird annehmen dürfen, daß sie aus eigenem Interesse die Petroleumsanktion nicht stören werden. Von sich aus. Es ist also belanglos, wenn die Regierung der Union keine gesetzliche Handhabe bekommt, den Petroleumexport an die Kriegführenden einzuschränken. Beliefern die amerikanischen Gesellschaften Italien bei einer Petroleumsanktion nicht, so ist die Regierung der Sowjetunion bereit, völlig, die Rumäniens zum größten Teil auf Kompensationen zu verzichten und den Schaden selbst zu tragen. Es ergibt sich hieraus, daß die Petroleumsanktion sehr wohl unter den gegebenen Umständen durchzuführen ist."

Danziger Nachrichten

Die Oppositionsparteien an den Senat

Die Sicherheitsverhältnisse in Danzig

Die Sozialdemokratische Partei, die Zentrumspartei und die Deutschnationale Volkspartei haben sich dieser Tage in einem gemeinsamen Schreiben an den Senat gewandt, um die Aufmerksamkeit des Senats auf die wiederholten neuerlichen Ueberfälle und Angriffe auf Nichtnationalsozialisten und deren Eigentum hinzuweisen. Sie fordern vom Senat, gegen die Täter mit Energie vorzugehen und alle Schritte zu unternehmen, die geeignet sind, eine Erhöhung der Sicherheitsverhältnisse in der Freien Stadt, vor allem auf dem Lande, zu gewährleisten.

Abgeordneter Gamm rehabilitiert

Das Gericht kennzeichnet die Behauptung des „Vorposten“ als unwahr und als üble Nachrede

Die Erste Zivilkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Moritz fällte in den Mittagsstunden des Sonnabends in der Klagesache Rechtsanwalt Weise gegen „Vorposten“ und Zarske und in der Sache Gamm gegen „Vorposten“ und Zarske die Urteile. Das Gericht hatte über zwei einstweilige Verfügungen zu befinden, die gegen den „Vorposten“ beantragt worden waren.

In dem ersten Prozeß werden die Kosten dem Antragsteller, Rechtsanwalt Weise, auferlegt. Das Gericht kam in seiner Begründung zu dem Schluß, daß im Falle einer genaueren Untersuchung der Prozeß für den Rechtsanwalt Weise verlorengegangen wäre. Es bestehe nämlich keine Gefahr, daß der „Vorposten“ die in seiner Ausgabe vom 25. Januar aufgestellten unwahren Behauptungen wiederholen würde. Er habe sie auch bis heute nicht wiederholt. Bei einer evtl. Entscheidung wäre die Erste Zivilkammer unter diesen Umständen zu einer Abweisung der Klage gekommen. In der hierüber geführten mündlichen Verhandlung haben die Parteien sich auf Anregung des Gerichts geeinigt. Deshalb sei der Antragsteller, Rechtsanwalt Weise, zur Zahlung der entstandenen Kosten zu verurteilen.

Die Gründe, die zu dieser Streitsache führten, sind kurz folgende: Am 25. Januar brachte der „Vorposten“ in seiner Ausgabe unter der Ueberschrift: „Aus der Weltpolitik heraus — in die Freistaatgrenzen hinein“ einen Artikel, in dem dem Abg. Weise Worte unterstellt wurden, die dieser niemals gebraucht hat. Der Artikel enthielt eine Fülle von Beleidigungen. Rechtsanwalt Weise war nun der Ansicht, daß der „Vorposten“ zu einer Wiederholung solcher oder ähnlicher Angriffe kommen könne. Er hatte deshalb beantragt, dem „Vorposten“ durch eine einstweilige Verfügung aufzugeben, solche Angriffe in Zukunft zu unterlassen. Wie schon gesagt, kamen die Parteien in der mündlichen Verhandlung selbst zu einer Einigung, in der der „Vorposten“ erklären ließ, daß er nicht die Absicht habe, die Behauptungen zu wiederholen.

Der zweite Prozeß gegen den „Vorposten“ und seinen Hauptschriftleiter Zarske war von dem deutschnationalen Abgeordneten Gamm angestrengt. Dieser ist durch einen Artikel, der die Ueberschrift trug: „Die Aktivisten für Freiheit, Christentum und Bolschewismus“, aufs übelste verleumdet worden. Dem Abg. Gamm wurde nachgesagt, daß er den weiblichen Angestellten des deutschnationalen Büros nachstelle und das Büro als Liebesnest benutze. Da Gamm eine Hühnerfarm besitzt, wurde in diesem Artikel von ihm als „Hühnervater“ gesprochen. Er enthielt auch die Drohung, daß der „Vorposten“ weitere Einzelheiten bringen werde, wenn das Treiben dieser „Lebemänner“ nicht aufhöre.

Dem „Vorposten“ bezw. Herrn Zarske ist es nicht gelungen, für diese Behauptungen Beweise zu erbringen.

In diesem Falle lautete deshalb das Urteil dahingehend, daß dem „Vorposten“ **bei Vermeidung von Geldstrafen aufgegeben wird, solche und ähnliche Behauptungen in Zukunft zu unterlassen.** Es wurde auch der Beschluß verkündet, daß der „Vorposten“ an derselben Stelle, an der der Schmutzartikel plaziert war, dieses Urteil zu veröffentlichen habe.

In der Begründung teilte Landgerichtsrat Moritz noch mit, daß in der mündlichen Verhandlung nachgewiesen worden sei, daß die aufgestellten Behauptungen unwahr sind. Sie seien auch geeignet, das Ansehen des Abgeordneten Gamm in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Das Gericht ist deshalb zu dem Schluß gekommen, daß es sich um eine Formalbeleidigung in Tateinheit mit übler Nachrede handele. Auch bestehe die Gefahr der eventuellen Wiederholung. Der „Vorposten“ habe nämlich selbst angedroht, dies zu tun.

Die Urteile sind zunächst vollstreckbar. Sie können nur durch Zahlung von 1000 Gulden aufgeschoben werden.

Ueberraschende Verringerung der Arbeitslosen

Im Januar noch nicht dagewesen — Erklärungen, die noch fehlen

Die neueste Ausgabe des „Staatsanzeigers“ meldet, daß die Zahl der gemeldeten Erwerbslosen im Freistaat sich im Januar dieses Jahres gegenüber dem Dezember des vergangenen Jahres um rund 1300 vermindert hat. Das heißt also: beim Landesarbeitsamt waren Ende Januar 19 746 Arbeitslose gemeldet. Ende Dezember 1935 waren dagegen 21 039 Arbeitslose gemeldet. Leider hat das Landesarbeitsamt bis jetzt noch nicht bekanntgegeben, wodurch dieser ungewöhnliche Rückgang der Zahl der gemeldeten Arbeitslosen hervorgerufen ist. Denn es ist unseres Wissens unumstößliche Tatsache, daß ein derartiger Rückgang der Arbeitslosigkeit im Januarmonat auch in den besten Zeiten des Freistaats noch nicht vorgekommen ist. Wohlgemerkt und sehr zu beachten: auch in den besten Zeiten des Freistaats ist niemals im Monat Januar die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen um 1300 zurückgegangen.

Um so erstaunlicher ist es deshalb, daß gerade in diesem Winter, der nach Meinung weitester Wirtschaftskreise der schlechteste Winter ist, den Danzig seit Menschengedenken erlebt hat, das Landesarbeitsamt dennoch bereits im Januar einen Rückgang der Arbeitslosigkeit um 1300 Köpfe feststellen konnte. Zumal im Januar weder von so großen Neueinstellungen noch von so umfangreichen Vermittlungen nach Deutschland etwas zu hören oder zu merken gewesen ist.

Da die Bevölkerung des Freistaates, was ja ganz selbstverständlich ist, ein brennendes Interesse daran hat, zu erfahren, worauf dieser Rückgang der Zahl der gemeldeten Arbeitslosen zurückzuführen ist, steht zu hoffen, daß das Landesarbeitsamt baldigst mitteilen wird, wodurch eben dieser plötzliche Rückgang der Zahl der gemeldeten Arbeitslosen hervorgerufen ist. Dabei steht selbstverständlich außer Frage, daß die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen mit der wirklichen Zahl der Beschäftigungslosen nicht ohne weiteres gleichzusetzen ist. Wir haben dies schon so oft dargelegt, daß wir glauben, uns im Augenblick weitere Ausführungen zu diesem ja stets interessanten Thema ersparen zu können.

Der Ueberfall in Plehnendorf

Einer der Revolverschützen erkannt — Neue Verdrehungen des „Vorposten“

In Groß-Plehnendorf haben eingehende Vernehmungen von überfallenen Versammlungsteilnehmern stattgefunden. Zu diesem Zweck hatte die Polizei in Plehnendorf eine „Nebenstelle“ eingerichtet. Meist spielten sich die Vernehmungen so ab, daß die Teilnehmer der Versammlung nach der Polizei bestellt wurden, wo sie über die Vorgänge des Abends befragt wurden, zu gleicher Zeit fand dann vielfach eine Haussuchung bei den Betreffenden statt. Alle diese Haussuchungen sind vergeblich gewesen, es wurde

nichts Belastendes gefunden.

Inzwischen sind immer mehr Feststellungen getroffen worden, die beweisen, daß die SA.-Leute die Schuldigen an dem Ueberfall sind. Es sind nicht, wie der „Vorposten“ am Sonnabend glauben machen will, nur sieben SA.-Leute an dem blutigen Ueberfall in Plehnendorf beteiligt gewesen,

sondern insgesamt 12—14.

Es mag richtig sein, daß sieben der beteiligten SA.-Leute bei dem Ueberfall mehr oder weniger verletzt worden sind. Der „Vorposten“ weiß darüber folgendes zu berichten:

„Der eine hat neben anderen Verletzungen tiefe Messerstiche in Lunge und Rücken, der zweite hat ernste Verletzungen am Kopf, die von Spatenschlägen herrühren. Die Wunden mußten genäht werden. Dem dritten sind die Backenknochen zersplittert. Der vierte hat eine schwere Hinterkopfwunde und eine Fußverletzung. Der fünfte eine gebrochene Hand und eine Oberarmschwellung. Der sechste einen Bluterguß am Finger, der siebente eine Schienbeinverletzung.“

Daß der „Vorposten“ gerade auf die Zahl sieben kommt, liegt wohl daran, daß die Teilnahme der verletzten SA.-Leute an dem blutigen Terrorakt nicht in Abrede gestellt werden kann.

Wer von den SA.-Leuten ohne sichtbare Verletzungen davongekommen ist, hat ein Interesse daran, seine Anwesenheit an der Schleusenbrücke zu verheimlichen.

Sie waren bei dem Ueberfall wohl aus „strategischen Gründen“ in zwei Gruppen geteilt worden, von denen die eine anscheinend besonders schlecht abgeschnitten hat.

Das ist die Gruppe von SA.-Leuten gewesen, die sich in dem Busch an dem Brückenhäuschen versteckt gehalten hat. Als die ersten Versammlungsteilnehmer die Schleusenbrücke passiert hatten, ertönte ihnen aus dem Strauchwerk der Ruf „Heil Hitler“ entgegen. Das war das Signal zum Angriff für die SA.-Leute. Sie sprangen vor und hieben auf die Versammlungsteilnehmer ein. Den Angreifern ist das jedoch nicht gut bekommen, da sie in der Minderheit waren. Auch die andere Gruppe der SA.-Leute griff die Versammlungsteilnehmer an, nachdem durch den Ruf aus dem Busch das Signal zum Angriff gegeben war. Doch erwiesen sich die Versammlungsteilnehmer, die vorwiegend aus Fischern bestanden, als Gegner, die man wohl unterschätzt hatte. Plötzlich ertönte

das Kommando: „Schießt doch!“,

worauf aus vier Revolvern zugleich auf die Versammlungsteilnehmer geschossen wurde. Als einer der Schützen ist der SA.-Mann van Riesen einwandfrei erkannt worden.

Sehr schnell war das Ueberfallkommando am Tatort, wo die Versammlungsteilnehmer sich noch fast alle aufhielten. Von den Beamten des Ueberfallkommandos wurde sofort eine Untersuchung der am Tatort Versammelten vorgenommen, es wurde aber nichts Belastendes gefunden, wodurch die Behauptung des „Vorposten“, daß die Versammlungsteilnehmer sich mit Aexten usw. bewaffnet hätten, ins rechte Licht gerückt wird. Die SA.-Leute waren inzwischen unter Mitnahme ihrer Verwundeten in Richtung Heubude verschwunden. Wer das Ueberfallkommando alarmiert hat, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Der „Vorposten“ läßt nun seinen ganzen Groll über diese mißglückte SA.-Aktion an einem der beiden Söhne des Gastwirts Riemer aus. Dieser wird anscheinend dafür verantwortlich gemacht, daß die Aktion verunglückt ist. Der junge Mann befand sich an dem Büfett der Gastwirtschaft, als plötzlich der Sturmführer Bohl und der Truppführer Kaiser und noch etwa 10—12 Personen in Räuberzivil in die Gastwirtschaft hineinkamen.

Bohl, der früher glatt rasiert war, trug an diesem Abend einen Schnurrbart.

Da der junge Riemer und Bohl sich aus früherer Zeit, als Bohl noch in dem Plehnendorfer Fort Dienst machte, gut kannten, sich duzten und manches Schnaps und manches Glas zusammen in dem väterlichen Lokal getrunken haben, war der junge Riemer sehr erstaunt, als Bohl mit seiner Begleitung in das Lokal kam. Er gab seinem Erstaunen auch Ausdruck. Es war Bohl sichtlich unangenehm, erkannt zu werden. Sämtliche Begleiter des Bohl trugen Räuberzivil. Sie ließen sich Schnaps und Bier geben, worauf der hinzukommende Gastwirt Riemer diese unerwünschten Gäste aufforderte, das Lokal zu verlassen. Wenn der „Vorposten“ behauptet, daß die SA.-Leute „dienstlich“ unterwegs waren und kontrollieren sollten, ob SA.-Leute im Lokal von Riemer anwesend waren, so steht dem gegenüber, daß diese Patrouille sich in Zivil befand. Wenn derartige Patrouillen in jedem Lokal, das sie aufsuchen, Schnaps und Bier trinken, dann dürfte der Andrang zu diesem Dienst ja sicher sehr groß sein. Darf man fragen, wer diese alkoholhaltigen Getränke bezahlt?

Es ist auch bisher noch nie eine derartige Patrouille in dem Riemerschen Lokal aufgetaucht

Es glaubt auch niemand daran, daß die SA.-Leute lediglich zu dem vom „Vorposten“ behaupteten Zweck nach Plehnendorf geschickt worden sind. Sie sind auch nicht in einem kleinen Kraftwagen nach Plehnendorf gebracht worden, sondern auf einem Lastkraftwagen, dessen Nummer festgestellt worden ist.

Der Sohn des Gastwirts Riemer, der an dem Abend mit Bohl und seinen Kumpanen zusammentraf, wird im „Vorposten“ auf das gemeinste verdächtigt, indem ihm nachgesagt wird, daß er die Versammlungsteilnehmer bewaffnet habe. Er wird weiter als früherer Arschuja-Häuptling bezeichnet. Der „Vorposten“ ist falsch unterrichtet worden. Dieser Sohn des Gastwirts Rieme ist nie Mitglied des Schutzbundes gewesen, er hat auch nicht die Versammlungsteilnehmer bewaffnet. Wer mit Waffen versehen war, ist bereits einwandfrei festgestellt worden.

Er hat genug davon

Ehemaliger Nationalsozialist vor dem Schnellrichter

Der 63jährige Daniel Patzke aus Grenzdorf, war in seinem Bezirk Fleisch- und Trichinenbeschauer. Auch er war einmal strammer Nationalsozialist. Als man ihn seines Amtes enthob, wandte sich seine Begeisterung in das Gegenteil. Er stieß zu dem großen Heer der Oppositionellen. Am 22. Januar hatte er einen neuen Zwischenfall mit Nationalsozialisten, der den bisher unbescholtenen Mann vor die Schranken des Gerichts brachte. P. wurde am Sonnabend aus der Polizeihaft vor den Schnellrichter geführt. Der Verhandlung lag folgender Vorfall zugrunde.

Am 28. Januar war in der Gastwirtschaft Kochanski in Grenzdorf ein Holztermin, zu der nicht nur die Bewohner aus Grenzdorf, sondern auch die aus den umliegenden Dörfern gekommen waren. Der Angeklagte P., dessen Abschwenken vom Nationalsozialismus bekannt war, und der deshalb von einigen Anwesenden geschnitten wurde, stand mit einem gewissen B. zusammen. Alle Besucher dieses Holztermins sprachen fleißig dem Alkohol zu. Als man schon in gehobener Stimmung war, wurde der Angeklagte mit seinem Begleiter als „Landesverräter“ und „Pollak“ beschimpft. P. soll nun geantwortet haben, daß er selbst einmal solch ein verfluchter Nationalsozialist gewesen sei, was die anderen heute noch wären. Auch sollen die Worte „Lumpen“ und „Affen“ gefallen sein. Diese Abwehraktion richtete sich gegen einen gewissen Kowitz, doch fühlten sich die Nationalsozialisten Temp und Kochanski, letzterer ist der Gastwirt, mit getroffen. Sie stellten sogar Strafantrag, während Kowitz hiervon absah. Auf Grund der gestellten Strafanträge kam P. auf die Anklagebank.

Die Verhandlung brachte keine Klärung darüber, was überhaupt in der Gastwirtschaft gesprochen wurde. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte zunächst beschimpft wurde und dann zurückgeschimpft hat. Hierbei hat er seinem Groll über das ihm angeblich zu Unrecht abgenommene Amt Luft gemacht. Interessant gestaltete sich aber die Vernehmung des Gastwirtes Kochanski. Beim Zeugenaufruf kam er mit der Mütze auf dem Kopf in das Verhandlungszimmer. Der Richter mußte ihn deshalb erst auf sein ungebührliches Verhalten aufmerksam machen. Im Laufe der Vernehmung machte sich dann bemerkbar, daß dieser 30jährige Gastwirt Bonbons intschte. Auch hier bedurfte es erst der Aufforderung des Richters, ehe er diese aus dem Munde nahm. Als sich dann herausstellte, daß dieser Zeuge, der Gastwirt, ja gar nicht beleidigt war, leugnete er, einen Strafantrag gestellt zu haben. Dieser mußte ihm erst vorgelegt werden, ehe er sich erinnerte.

So stand die Anklage auf recht schwachen Füßen. Trotzdem beantragte der Anklagevertreter, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Schmidtmann, für den Angeklagten eine Geldstrafe von 40 Gulden oder acht Tagen Gefängnis. Der Schnellrichter, Amtsgerichtsrat Probl, kam zur Einstellung des Verfahrens. Der einzige, der sich beleidigt fühlen könnte, wäre Kowitz. Dieser habe aber keinen Strafantrag gestellt. Die den Strafantrag stellten, sind nicht beleidigt worden. Es könne aus diesen Gründen keine Verurteilung erfolgen, deshalb müsse das Verfahren eingestellt werden.

Vor zwei Jahren ...

Der „Vorposten“ vom 10. Februar 1934 berichtete über eine NSBO.-Versammlung in Zoppot:

„Der Redner (Pg. Karnath) sprach noch über die überwundene Gefahr des Bolschewismus als Weltanschauung, die auf Sentimentalität aufgebaut ist und den Mörder als „kranken Bruder“ ungestraft lassen will. Wir bedanken uns für eine solche Weltanschauung, deren Vertreter unsere eigenen Brüder mit wilder, asiatischer Grausamkeit kaltblütig ums Leben bringen.“

Wie sich Sentimentalität und kaltblütige, asiatische Grausamkeit miteinander vertragen, hat Pg. Karnath zu erklären vergessen.

*

Am gleichen Tage meldet der „Vorposten“, daß der Landesobmann Pg. Schories bei der Fachgruppe „Bekleidung und Leder“ ausgeführt habe:

„Ausgehend von den kosmischen Gesetzen, nach denen sich alles richtet, kam der Redner auf das Gesetz der Polarität zu sprechen. Dem ewig herrschenden Kampf kann sich der Mensch, der selbst ein Stück des Weltgeschehens ist, nicht entziehen. Doch dieser Kampf führte zu keinem absoluten Chaos, zu keinem ewigen Unfrieden, da überall in der Natur das Führerprinzip herrscht. Auch die Menschen kamen zur Erkenntnis dieser richtunggebenden Kraft des Führerwillens. Aber es gab auch Zeiten, in denen die Menschen gegen diese Gesetze der Natur bewußt verstießen. Wenn dann der Ausgleich kam, brachte dieser zwangsläufige Erschütterungen mit sich ...

Weil das deutsche Volk mehr Idealismus als andere aufzuweisen hat, ist ihm auch die Aufgabe gestellt, die Welt umzuformen, den Weg zu weisen zu den Sternen: Am deutschen Wesen soll die Welt genesen ...“

Wir nehmen an, daß die Lederarbeiter sich mit diesem Vortrag gleichmütig abgefunden haben werden, da sie ja schon derartlich mit der Behandlung von Leder vertraut sind.

Den gleichen Vortrag hielt Pg. Schories laut „Vorposten“ vom 12. Februar 1934 auch vor dem Nationalsozialistischen Juristenbund unter Leitung des Gauführers Oberregierungsrat Pg. Dr. Gallasch. Der Beifall scheint ausgeblieben zu sein. Der „Vorposten“ weiß jedenfalls nichts davon zu berichten.

Helmer Rosting geht nach Dänemark

Er verläßt seinen Genfer Posten

Wie die dänische Zeitung „Politiken“ mitteilt, hat der frühere Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Helmer Rosting, seinen bisher innegehabten Posten als Direktor der Minderheiten-Abteilung beim Generalsekretariat des Völkerbundes verlassen. Er dürfte wahrscheinlich zum Frühjahr nach Kopenhagen übersiedeln und in die Dienste des dänischen Außenministeriums treten.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Polens Außenhandel

Eine pessimistische Rede Minister Goreckis — Die Richtungen des Außenhandels

Im Vordergrunde der öffentlichen Aufmerksamkeit in Polen stehen jetzt infolge der Umbesetzungen bei der Bank Polski und der Reise des neuen Bankpräsidenten die Probleme der polnischen Währungspolitik. Da mit diesen Fragen aber auch die Probleme des polnischen Außenhandels, von dessen Ergebnissen die Zahlungsbilanz weitestgehend abhängig ist, zusammenhängen, fesseln diese Probleme gleichfalls sehr stark das Interesse der führenden Wirtschaftskreise. Um über diesen Punkt größtmögliche Klarheit zu schaffen, sprach der polnische Handelsminister Gorecki in der letzten Sitzung des Senatsausschusses für den Haushalt über diese Fragen. Er wies in seiner Rede darauf hin, daß im Laufe der letzten Jahre die polnische Handelsbilanz stets einen Aktiv-Saldo aufgewiesen habe. Im vorigen Jahre habe dieser Saldo 65 Millionen und 1934 sogar 176 Millionen betragen. Minister Gorecki brachte zum Ausdruck, es seien keine Anzeichen dafür vorhanden, daß die Schwierigkeiten des polnischen Außenhandels in der nächsten Zeit behoben werden würden. Die Forderungen liberaler Wirtschaftsauffassung hätten wenig Chancen wieder Erfüllung zu finden. Minister Gorecki wies ferner darauf hin, daß Europa im polnischen Außenhandel die Hauptrolle spiele. Polen beziehe von Europa 65.6 Prozent seiner Einfuhr und liefere 84.6 Prozent seiner Ausfuhr nach Europa. Die Struktur des polnischen Außenhandels zeige in den letzten Jahren eine gewisse Besserung. In der Zeit zwischen 1929 und 1935 sei der Anteil von Lebensmitteln bei der Einfuhr von 12.2 auf 11.3 Prozent zurückgegangen. Der Anteil der Fertigwaren sei gleichfalls von 48.3 Prozent auf 37.3 Prozent gesunken, dagegen sei der Anteil der Rohstoffe und Halbfabrikate von 41.8 Prozent auf 51,1 Prozent gestiegen. Auch die Ausfuhr zeige eine gewisse strukturelle Besserung. Der Anteil der Lebensmittel an der Ausfuhr steige andauernd unter gleichzeitigem Rückgang der Ausfuhr von lebenden Tieren. Auch die Ausfuhr von fertigen Fabrikaten sei von 19.6 Prozent auf 22,6 Prozent der Gesamtausfuhr gestiegen.

Allerdings den relativen Prozentzahlen nach erscheint der Status der Ein- und Ausfuhr gebessert. Es muß andererseits aber berücksichtigt werden, daß die Einfuhr sehr stark gedrosselt und die Ausfuhr stark geschrumpft ist. Besonders die Kohlenausfuhr hat stark gelitten, so daß sehr wohl auch bei den von Minister Gorecki angeführten Waren tatsächlich eine Ausfuhrschrumpfung trotz erhöhten relativen Anteils dieser Produkte an der Gesamtausfuhr festzustellen sein kann. Hervorzuheben ist die Erklärung, daß keine Anzeichen für eine Besserung der Lage des polnischen Außenhandels zu verzeichnen seien.

Einen interessanten Kommentar zu den Ausführungen des Ministers über die Richtungen des polnischen Außenhandels bilden die soeben vom polnischen Statistischen Hauptamt veröffentlichten Zahlen über Polens Außenhandel nach Ländern im Jahre 1935. Es ist daraus, wie auch Minister Gorecki betonte, zu entnehmen, daß im vergangenen Jahre der Anteil der europäischen Länder in der Einfuhr gegenüber dem Vorjahr von 63.9 auf 65.6 Prozent gestiegen ist, während in der Ausfuhr der Anteil der außereuropäischen Länder von 13.1 auf 15.4 Prozent anstieg und der der europäischen Länder von 86.9 auf 84.6 Prozent zurückging. Den ersten Platz in der Einfuhr nimmt Deutschland mit 123.91 Mill. Zloty ein (1934: 108,47) = 14.4 Prozent (13.6 Prozent), an zweiter Stelle stehen die Vereinigten Staaten ebenfalls mit 123.9 Mill. Zloty (121,08) = 14.4 Prozent (15.2 Prozent), während England in der Einfuhr mit 116.66 Mill. Zloty (86,20) = 13.6 Prozent (10,8 Prozent) an dritter Stelle steht. Es folgen Frankreich mit 41,83 Mill. Zloty (46,06) = 4.9 Prozent (5,8 Prozent), Oesterreich mit 41,1 Mill. Zloty (36,58) = 4,8 Prozent (4,6 Prozent), Italien mit 25,77 Mill. Zloty (33,68) = 3 Prozent (4,2 Prozent), Britisch-Indien mit 31,88 Mill. Zloty (36,0) = 3,7 Prozent (3,3 Prozent), Holland mit 28,25 Mill. Zloty (29,12) = 3,3 Prozent (3,7 Prozent, Tschechoslowakei mit 35,2 Mill. Zloty (32,19) = 4,1 Prozent (4,1 Prozent), Belgien mit 25,98 Mill. Zloty (25,34) = 3,0 Prozent (3,2 Prozent), Schweiz mit 23,71 Mill. Zloty (21,97) = 2,7 Prozent (2,8 Prozent). In der Ausfuhr steht England nach wie vor an erster Stelle, und zwar mit 181,43 Mill. Zloty (191,92) = 19,6 Prozent (19,7) Prozent. An zweiter Stelle steht Deutschland mit 136,33 Mill. Zloty (161,30) = 14,8 Prozent (16,6 Prozent). Es folgen Oesterreich mit 39,38 Mill. Zloty (51,21) = 6,4 Prozent (5,8 Prozent), Belgien mit 57,15 Mill. Zloty (58,28) = 6,2 Prozent (6,0 Prozent), Tschechoslowakei mit 52,85 Mill. Zloty (50,43) = 5,7 Prozent (5,2 Prozent), Schweden mit 49,45 Mill. Zloty (45,06) = 5,3 Prozent (4,6 Prozent), die Vereinigten Staaten mit 43,7 Mill. Zloty (22,84) = 4,7 Prozent (2,3 Prozent), Holland mit 35,42 Mill. Zloty (40,07) = 3,8 Prozent (4,1 Proz.), Frankreich mit 32,12 Mill. Zloty (40,7) = 3,5 Prozent (4,2 Prozent), Italien mit 30,79 Mill. Zloty (37,08) = 3,3 Prozent (3,8 Prozent), Dänemark mit 27,57 Mill. Zloty (30,83) = 3 Prozent (3,2 Prozent).

Wie aus diesen Zahlen hervorgeht war die Handelsbilanz für Polen aktiv mit England, Deutschland, Oesterreich, Belgien, Tschechoslowakei, Dänemark, Holland, Schweden, Italien, passiv dagegen u. a. mit den Vereinigten Staaten, obwohl die Ausfuhr um über 100 Prozent gestiegen ist, mit Frankreich, mit der Schweiz, Australien, Britisch-Indien, Holländisch-Indien. Der Verkehr mit der Sowjetunion hat im abgelaufenen Jahre einen weiteren starken Rückgang erfahren und ist für Polen passiv gewesen. Die Einfuhr bezifferte sich auf 14,91 Mill. Zloty (17,74), die Ausfuhr dagegen auf nur 11,06 Mill. Zloty (25,47). Eine starke Zunahme weist die Ausfuhr wie auch die Einfuhr im Verkehr mit Spanien auf. Die Ausfuhr bezifferte sich auf 16,12 (8,7) Mill. Zloty und die Einfuhr auf 10,57 (3,29) Mill. Zloty. Infolge des polnisch-englischen Kohlenabkommens wurde die Ausfuhr von Kohle nach Irland eingestellt, was seinen Ausdruck in den Umsatzziffern gefunden hat. Die Ausfuhr betrug 1935 nur noch 2,53 Mill. Zloty gegenüber 15,08 Mill. Zloty im Vorjahre. Die Auswirkung des polnisch-englischen Handelsabkommens ist aus den vorangeführten Ziffern ebenfalls zu ersehen, die Einfuhr ist um rund 30 Mill. Zloty gestiegen, während die Ausfuhr um rund 10 Mill. Zloty zurückging, so daß sich der Aktivsaldo Polens allein mit England um 40 Mill. Zloty verringert hat. Im Verkehr mit Deutschland ist die Einfuhr Polens um 15,5 Mill. Zloty gestiegen, die Ausfuhr dagegen um 25 Mill. Zloty zurückgegangen.

Die Pariser Reise des neuen Notenbankleiters, zu der wir schon einmal Stellung genommen haben, soll, wie die „Frankfurter Zeitung" meldet, im einzelnen der Klärung folgender Finanzprobleme dienen: 1. Die Rediskontkredite der Bank von Frankreich für die Bank Polski. Die Bank von Frankreich hat der Bank Polski solche Kredite bereits im Herbst 1935 zugesichert und [illegible] in gewissem Grade anscheinend auch gewährt; man spricht von etwa 25—30 Mill. Zloty, die vorläufig auf polnische Staatsschatzscheine gegeben worden sein sollen. Oberst Koc wird sich um eine Ausdehnung dieser Rediskontkredite bemühen, und man rechnet mit einem gewissen, wenn auch beschränkten Entgegenkommen der Bank von Frankreich. 2. Die polnische Staatsschuld gegenüber der französischen Regierung, insgesamt etwa 800 Mill., deren Konversion oder Reduktion die polnische Regierung seit einiger Zeit, wie gemeldet, anstrebt. Auch auf diesem Gebiet scheint man in Paris der polnischen Regierung Hoffnung auf ein gewisses Entgegenkommen gemacht zu haben. 3. Die Verpflichtung der französisch-polnischen Konzessionsgesellschaft für den Bau und Betrieb der Eisenbahn Ostoberschlesien—Gdingen zur Auflegung weiterer Emissionsanleihen auf dem Pariser Geldmarkte, zunächst eines weiteren Abschnitts von 250 Mill. Franken. Man erwartet in Warschau nicht, daß die Gesellschaft diesen Betrag nunmehr zur Auflegung bringen wird; man hält es jedoch nicht für unmöglich, daß sie sich zu einer Zusage herbeiläßt, die polnischen Zins- und Amortisationszahlungen auf die erste Tranche vorläufig nicht nach Frankreich zu transferieren, sondern in Polen zu investieren. 4. Die Zwangsverwaltung über eine Reihe französischer Unternehmungen in Polen, darunter insbesondere der Zyrardower Manufakturen und der Warschauer Elektrizitätsgesellschaft. In bezug auf die ersteren dürfte Koc den Verkauf der im Besitz des Boussac-Konzerns befindlichen Aktienmehrheit von Zyrardow an die polnischen Minderheitsaktionäre fördern wollen. Der Pariser Besuch des Oberst Koc läuft also darauf hinaus, einerseits neue französische Kredite für Polen flüssig zu machen, andererseits Polen die Bedienung seiner Verpflichtungen gegenüber Frankreich nach Möglichkeit zu erleichtern.

Aus Polen

Erhebliche Kohlenexportsteigerung im Januar. Nach bisherigen Erhebungen betrug der Kohlenexport Polens im Januar 1936 insgesamt 830 000 Tonnen. Er war höher, als im Dezember 1935 (779 000 Tonnen) und im Januar 1935, in dem er sich auf 799 000 Tonnen belief. Mit Rücksicht auf die größere Zahl der Betriebstage im Januar im Vergleich zum Dezember (25 gegenüber 24), sind die täglichen Steinkohlentransporte für den Export im Januar im Durchschnitt in geringerem Maße gestiegen. Sie betrugen 33 000 Tonnen gegenüber 32 300 Tonnen im Dezember 1935. Der Kohlenexport verteilte sich in folgender Weise auf die einzelnen Marktgruppen: mitteleuropäische Märkt 69 000 Tonnen (gegenüber Dezember 1935: 31 000 Tonnen weniger), skandinavische Märkte 365 000 Tonnen (2000 Tonen mehr), baltische Staaten 5000 Tonnen (unverändert), westeuropäische Märkte 177 000 Tonnen (34 000 Tonnen mehr), südeuropäische Märkte 110 000 (46 000 Tonnen mehr), außereuropäische 27 000 Tonnen (12 000 Tonnen mehr). Bunkerkohle 32 000 Tonnen (16 000 Tonnen weniger). Freie Stadt Danzig 25 000 Tonnen (4000 Tonnen mehr). Die Ausfuhrsteigerung nach den westeuropäischen Märkten ist u. a. auf die erhöhte Ausfuhr nach Frankreich, hauptsächlich von Bunkerkohle, zurückzuführen. Die Erhöhung der Ausfuhr nach den südeuropäischen Märkten durch die Exportsteigerung nach Italien (um 24 000 auf 82 000 Tonnen) sowie den verstärkten Kohlenversand nach Griechenland verursacht. Ferner ist die Ausfuhr nach Aegypten wieder aufgenommen worden (13 000 Tonnen), was zur Steigerung des Export nach den außereuropäischen Märkten beigetragen hat. Der Kohlenumschlag in den Häfen ist im Vergleich zum Dezember um 128 000 Tonnen auf 761 000 Tonnen gestiegen, wovon umgeschlagen wurden: in Gdingen 548 000 Tonnen (101 000 Tonnen mehr), dagegen in Danzig 213 000 Tonnen (27 000 Tonnen mehr).

Zur Anwendung von ermäßigten Vertragszöllen, die bei verschiedenen Waren nur auf Grund besonderer Genehmigungen des polnischen Finanzministeriums erfolgt, wie dies in den Handelsverträgen festgelegt ist, ist es erforderlich, daß die Genehmigung des Finanzministeriums grundsätzlich sofort von der verzollenden Firma dem Zollamt bei der Anmeldung der Ware zur Verzollung, spätestens aber vor Abgabe der Ware in den freien Verkehr vorgelegt wird. Das polnische Finanzministerium kann bei späterer Vorlage mangels einer Rechtsgrundlage die nachträgliche Anwendung des Vertragszolles nicht gestatten.

Ermäßigung der Spirituspreise. Durch eine Verordnung des polnischen Finanzministers, ist der Preis von Spiritus für Industriezwecke von 1.35 Zloty pro Liter auf 0.90 Zloty ermäßigt worden. Der Preis für Industriespiritus zweiter Sorte wird von 1.20 Zloty auf 0.80 Zloty pro Liter herabgesetzt. Das bedeutet eine Ermäßigung um 33 Prozent. Der Preis für denaturierten Spiritus wird von 0.65 Zloty auf 0.55 Zloty für die ½ Literflasche, von 0.85 Zloty auf 0.75 Zloty für die ¾ Literflasche und von 1.10 Zloty auf 0.95 Zloty für die 1-Literflasche herabgesetzt, was eine Ermäßigung um 20 Prozent bedeutet.

Der Ausweis der Bank Polski für die erste Februardekade zeigt ein Ansteigen des Goldvorrates um 0.1 Mill. Zloty auf 444,5 Mill., dagegen eine Abnahme von Auslandsgeld und Devisen um 2,2 Mill. auf 15,9 Mill. Zloty. Der Gesamtbetrag der in Anspruch genommenen Kredite ist um 14,5 Mill. auf 740,0 Mill. zurückgegangen. Der Wechselbestand hat sich um 22,7 Mill. auf 608,5 Mill., und die diskontierten Schatzanweisungen um 0,1 Mill. auf 40,2 Mill. Zloty verringert, dagegen haben sich die Lombarddarlehen um 8,4 Mill. auf 96,5 Mill. Zloty erhöht. Der Vorrat an polnischen Silbermünzen und Billon hat sich um 1,7 Mill. auf 38.0 Mill. Zloty verringert. Die Positionen „Sonstige Aktiva" und „Sonstige Passiva" sind gestiegen, erstere um 7,0 Mill. auf 295,2 Mill., die zweite um 1,4 Mill. auf 331,7 Mill. Zloty. Die sofort fälligen Verbindlichkeiten sind um 1,2 Mill. auf 196,6 Zloty zurückgegangen. Der Notenumlauf hat sich infolgedessen um 11,3 Mill. auf 947,4 Mill. Zloty verringert. Die Golddeckung beträgt 41,77 Prozent und überschreitet die gesetzliche Norm um nahezu 12 Punkte. Diskontsatz 5, Lombardsatz 6 Prozent.

Die Anleiheverhandlungen mit England. Die derzeitigen Wirtschaftsverhandlungen zwischen Großbritannien und der Sowjetunion beziehen sich auf die Verlängerung der langfristigen Kredite. Gegenstand der Beratungen bildet auch die Verzinsung, die zur Zeit 7 Prozent beträgt. Hierzu kommen jedoch noch verschiedene Auslagen, so daß sich der gesamte Zinsendienst doch insgesamt auf 11 Prozent beläuft.

An den Börsen wurden notiert:

Devisen

Danziger Devisenkurse vom 15. Februar. Von der Bank von Danzig sind folgende Notierungen in Danziger Gulden festgesetzt worden: Telegraphische Auszahlungen: Neuyork 1 Dollar 5.2995 — 5.3105; London 1 Pfund Sterling 26.18 — 26.28; Berlin 100 Reichsmark 213.08 — 213.86; Warschau 100 Zloty 99.90 — 100.30; Zürich 100 Franken 172.98 — 173.67; Paris 100 Franken 34.93 — 35.07; Amsterdam 100 Gulden 359.28 — 360.72; Brüssel 100 Belga 89.82 — 89.18; Stockholm 100 Kronen 134.68 — 135.22; Kopenhagen 100 Kronen 116.82 — 117.06; Oslo 100 Kronen 131.59 — 132.01. Banknoten: 100 Zloty 99.80 — 100.20.

Warschauer Devisen vom 15. Februar. Belgien 89.25 — 89.43 — 89.07; Berlin 213.65 — 213.98 — 212.92; Holland 359.95 — 360.67 — 359.23; Kopenhagen 117.00 — 117.25 — 116.75; London 26.20 — 26.27 — 26.13; Neuyork-Kabel 5.29¼ — 5.29¾ — 5.28¾; Paris 35.03 — 35.08 — 34.98; Prag 21.96 — 22.00 — 21.92; Stockholm 135.10 — 135.42 — 134.78; Schweiz 172.20 — 172.58 — 171.86. Tendenz uneinheitlich. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr 134.50.

Aus dem Osten

Die Lohnkonflikte in Lodz

Der Streik in Widzew dauert an

Die Näherinnen in der Konfektionsabteilung der Widzewer Manufaktur sind in den Streik getreten, weil man ihnen die Löhne um 40 Prozent kürzen wollte. Die in dieser Angelegenheit stattgefundenen Verhandlungen zeitigten kein Ergebnis, so daß der Streik weiter anhält.

Beilegung des Konflikts in den Monopolfabriken

In der letzten Zeit waren in den Lodzer Monopolfabriken wiederholt einstündige Proteststreiks zu verzeichnen, die gegen die übermäßige Besteuerung der Arbeiter gerichtet waren. Diese Aktion der Arbeiter hat nun zu einem Erfolg geführt, indem sich das Finanzministerium mit einer Herabsetzung des Besteuerungssatzes einverstanden erklärte. Ebenso werden den Arbeitern die Stunden bezahlt werden, an welchen sie gestreikt haben. Damit ist der Konflikt in den Monopolfabriken endgültig beigelegt.

---

12 000 Landarbeiter für Lettland

Lettisch-polnische Wirtschaftsvereinbarungen

In Riga ist ein Abkommen über die Anwerbung von 12 000 landwirtschaftlichen Arbeitern in Polen zur Beschäftigung durch die lettländische Landwirtschaft unterzeichnet worden. Von Seiten Lettlands trägt das Abkommen die Unterschrift des Präsidenten der Landwirtschaftskammer und von Seiten Polens die des polnischen Konsuls in Riga. Da in Lettland noch aus der vergangenen Saison etwa 9000 polnische Landarbeiter verblieben sind, wird sich die Zahl der polnischen Landarbeiter in Lettland in der nächsten Saison auf über 20 000 Personen erhöhen. — In Riga ist der polnisch-lettische Transittarif für den Transport polnischer Waren durch lettisches Gebiet unterzeichnet worden. Der Tarif hat besondere Bedeutung für den Export der nordöstlichen Teile Polens. Der Tarif tritt am 1. März in Kraft.

Vergifteter Weizen in der Suppe

Mordversuch auf Anstiften der Ehefrau

Am 27. Januar entdeckte der Landwirt Emil K. aus Rogainen, Kreis Goldap, in seiner Morgensuppe vergifteten Weizen, wie er auf seinem Grundstück gegen Mäuse ausgelegt war. Er aß von der Suppe nicht, sondern erstattete Anzeige. Die Ermittlungen, die von der Gendarmerie und einem Beamten der Landeskriminalpolizeistelle geführt wurden, haben ergeben, daß der bei K. zur Zeit tätige 17jährige Hans Joachim R. den Giftweizen auf Anstiftung der Ehefrau des K. in die Suppe getan hatte mit der Absicht, den K. zu töten. R., dem für den Fall des Gelingens des Planes 1000 Mark und andere Vorteile versprochen waren, hat ein Geständnis abgelegt. Das Motiv zur Tat ist in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen. Joachim R. sowie Frau K. sind in Haft genommen worden.

Fischkutter durch Eisscholle gestrandet

In den Abendstunden geriet der Kutter „Jast. 64", der vom Sprottenfang mit 100 Zentnern Fischen nach dem Hafen von Jastarnia zurückkehrte, auf eine große Eisscholle, die ihn fortrieb und dann auf Strand setzte. Die Besatzung von vier Mann konnte gerettet werden. Bergungsarbeiten sind im Gange. Man hofft den gestrandeten Kutter nach Entfernung des Balastes freizubekommen.

Die Unterschlagungen beim Rastenburger Jugendamt

Die Verwaltung des Wohlfahrtsamtes in Rastenburg, insbesondere die Kassenführung über die Mündelgelder sowie die ordnungswidrige Verwahrung der Sparkassenbücher durch Stadtinspektor Fischer als Berufsvormund gab Veranlassung zu einer eingehenden Revision. Kurz nach Beginn entfernte sich Stadtinspektor Fischer aus dem Wohlfahrtsamt und erschoß sich. Inzwischen wurde festgestellt, daß die Sparbücher weder ordnungsmäßig aufbewahrt noch mündelsicher geführt sind. Die weiteren Feststellungen wurden durch den Tod und die ordnungswidrige Aktenführung wesentlich erschwert. Nunmehr steht fest, daß Fischer von dem Spargutbaben einer Kriegerhinterbliebenen 1600 Mark veruntreut hat. Sämtliche übrigen Mündelspargelder unterliegen der weiteren Prüfung.

Karpathenbewohner wollen sich an der Küste ansiedeln

In der vergangenen Woche sprach in der Seekreisstarostei eine Goralenabordnung vor, die für die ganze Einwohnerschaft eines Dorfes die Bitte um Siedlungsland an der Küste vorbrachte. Die Goralen sind die Bewohner der Karpathen und nach den Schilderungen der Abordnung hat ihr Heimatdorf, hart an der tschechoslowakischen Grenze, besonders schwer unter materieller Not zu leiden. Nach polnischen Zeitungsmeldungen kann es als sicher gelten, daß die Bitte der Bergbewohner berücksichtigt wird und an der Seeküste eine Goralen-Siedlung entsteht.

Litauen plant Großsender. Das Kownoer Regierungsorgan „Lietuvos Aidas" erklärt, daß eine mächtige Sendeanlage für Litauen ein unabweisbares Bedürfnis sei. Der bisherige 7-Kilowatt-Sender genüge in keiner Weise. Litauen müsse über einen Sender von 60 bis 100 Kilowatt verfügen. Ein starker Sender sei ein unentbehrliches Instrument staatlicher Unterrichtung und Werbung.

Danziger Effektenbörse vom 15. Februar. In Danziger Gulden wurden notiert für: 4 proz. (früher 8 proz.) Dzg. Hypotheken-Bank-Pfandbriefe, Serie 1—9 57.00; 4 proz. (früher 7 proz.) Dzg. Hypotheken-Bank-Pfandbriefe, Serie 27—34 57.00.

An den Produkten-Börse

Danziger Produktenbörse vom 12. Februar. (Nicht amtliche Notierung vom 12. Februar. Preise für 100 Kilo.) Weizen, 130 Pfd. 19.25—19.40; Weizen, 128 Pfd. 19.50; Roggen, 120 Pfd. 13.40—13.50; Gerste, feine 15.50—16.00; Gerste, mittel 15.25—15.30; Gerste, 114/15 Pfd. 15.10; Futtergerste, 110/11 Pfd. 15.00; Futtergerste, 105/06 Pfd. 14.90; Hafer 13.50—15.00; Viktoriaerbsen 26—28; grüne Erbsen 20—22; Peluschken 23—24; Ackerbohnen 18.00—18.25; Wicken 21—22.

Auf dem Danziger Getreidemarkt zahlte man am Sonnabend für Weizen 19.40 Zloty je 100 Kilo. Roggen brachte 13.50, Gerste 114/5 Pfd. 15.20 Zloty je 100 Kilo. Sonst änderte sich an den Preisen nichts. Die Zufuhr nach Danzig betrug am 15. Februar: Weizen 8 Wagg. 120 To.; Roggen 25 Wagg. 347 To.; Gerste 65 Wagg. 875 To.; Hafer 9 Wagg. 135 To. Hülsenfrüchte 17 Wagg. 264 To.; Kleie und Oelkuchen 15 Wagg. 242 To.; Saaten 2 Wagg. 15 To.

Danziger Mehlpreise vom 15. Februar. Weizenmehl 30 Gulden per 100 Kilo frei Bäckerei. Roggenmehl 24 Gulden per 100 Kilo.

Posener Produkten vom 15. Februar: Richtpreise: Roggen 12.40—65, Tendenz fest; Weizen 18.25—18.50, fest; Gerste a) 13.75—14.25, b) 13.25—13.50, ruhig; Braugerste 14.25—15.00, ruhig; Hafer 13.50—13.75, ruhig; Roggenmehl 18.50—18.75, fest; Weizenmehl 31—32.75, ruhig; Roggenkleie 9.50—10.00; grobe Weizenkleie 11.50—12.00, mittlere 10.25—11.00; Gerstenkleie 9.75—11.00; Winterraps [illegible]; Wintersenf [illegible]; Senfkraut 34—36; Folgererbsen 22—24; Viktoriaerbsen 30—40; Senfkraut 62—64; Speisekartoffeln 21—22; Leinölkuchen 16.75—17.00; Sonnenblumenkuchen 18.25—18.75; Rapskuchen 14.25—14.50; Sommerwicke 24—27; Serradelle 23—25; Peluschken 24—26. Allgemeintendenz: ruhig

Jagd nach Kaviar

Schwarzes Gold unter Eisschollen

MTP. Moskau, im Februar.

Im Frühjahr, in den festlichen Zeiten der Liebe, strömen die Fische wie ein Orkan. Das Kaspische Meer, ihr uralter Wohnsitz, speit sie in das Delta der Wolga, wo sie in den Schlupfwinkel der vielen Adern und Kapillaren, die dieses Delta zu einem fast anatomischen Gebilde machen, laichen.

Bei beginnender Dämmerung besteigen wir in Saratow den Eisbrecher, der uns stromabwärts zum Fischfang bringt. Noch bevor das Schiff die eigentliche Fundstätte erreicht, sieht man zwischen den Eisschollen, von den scharfen Messern des Schiffes und den noch schärferen Kanten der Schollen zerschnitten, die ersten Fischleichen. Die Fische stehen so nahe unter dem Eis, ihr Schwarm ist so dicht, daß der Bug des Schiffes durch ihn hindurch geht, wie durch eine feste Masse.

*

Auf dem Schiff stehen, Schulter an Schulter, tausende von Schultern eng aneinander gedrängt, die Fischer. Sie stehen und frieren. Die Tage des frühen Frühjahrs locken sie aus ihren warmen Häusern in den Sturm über den schneebedeckten Steppen, in den Sturm der Fische in den Wassern der Wolga. Unter dem Schiff springt klingend das Eis, über dem Deck steht das Summen der tausend Stimmen, von unten tönt ein eintöniges Lied, das kein Ende nimmt.

Nachts schläft man wie im Eismeer, Decken und Mäntel über dem Kopf, damit der eigene Atem einen wärmt. Die Wolga ist schwarz und finster, die Eisschollen glänzen unwirklich wie Kristalle. In der Morgendämmerung des dritten Tages legen wir an. Die Luft riecht nach Meer und nach Fisch. Hier unten, im Delta der Wolga, ist das Eis schon geborsten, stellenweise sieht man große Löcher, und darin kocht das Wasser in lebendigem Wirbel; man sieht die Fische stromauf ziehen.

Weiter südlich, wo man nicht mehr weiß, ob man noch inmitten des Stromes ist, der unübersehbar geworden ist, oder schon im freien Meer, wo die offenen Stellen groß sind und die Schollen frei auf ihnen schwimmen, wie kleine vertriebene Inseln, da setzen die Fischer sich in Marsch. Sie treten an den Rand der Schollen — man weiß, daß das gefährlich ist, jährlich meldet die Statistik von Dutzenden, die abgetrieben wurden und nicht zurückkehrten —. Sie haben Knüppel in den Händen, ihre Finger frieren an die Knüppel an, bei jeder Bewegung reißt die Haut, die Knüppel sausen wie ein tödlicher Strahl durch die Luft, durch das Wasser, durch den Fischschwarm, kein Schlag geht fehl. Allmählich häufen sich die Leichen, der schnelle Fluß der Fische stockt, bleibt endlich ganz stehen an diesem Wall der Gefallenen. Im Eisloch, dessen Ränder von den niedersausenden Schlägen der Keulen zittern, sterben die Fische unentrinnbar.

*

Die ersten, die nach Norden schwärmen, um zu laichen, sind Hechte und Zander; sie läßt man hindurchgehen. Dann kommen Weißfische, sie beachtet man nicht. Dann Rotbarsche, auch die läßt man davonschwimmen. Aber dann, endlich, nach langem, manchmal tagelangem Warten, kommen die Störe. Das schwarze Gold, das auf dem Boden des Meeres liegt, das man graben muß, wie man das Gold aus den Schächten der Berge gräbt, das man mit Händen greifen muß, damit es nicht davonströmt, mit Händen, die erstarren im kalten Wasser, sich blutig reißen an den scharfen Rändern der Schollen, das schwarze Gold strömt, das man heben muß, solange der Strom nicht versiegt ist: Kaviar!

Tausende von Zentnern werden in einigen Tagen erbeutet. Tausende von Menschen haben ein volles Jahr zu leben, wenn sie Glück haben. Das ist keine Uebertreibung, denn sie sind anspruchslos, die Bewohner der Steppen, und auch noch heute ahnen viele nicht, wie groß der eigentliche Wert ihrer Beute ist.

*

Der Versand ist heute vollständig in den Händen der Kooperative. Es gibt Kooperative von sesshaften Siedlern und welche von Kalmücken. Beide haben es gleich weit, bis in die fruchtbaren Gefilde des Wolgadeltas zu fahren. Die am weitesten entfernt wohnen, pilgern durch die kalten Nächte mit dem Kompaß in der Hand durch die weglose Steppe, um nur zurecht zu kommen, wenn am Rande der aufbrechenden Schollen die Fische gesichtet werden. Die Kooperative leben natürlich nicht nur von der Ausbeute an Kaviar. Aber die Grundlagen ihrer wirtschaftlichen und technischen Entwicklung verdanken sie dem schwarzen Golde, das sie aus den Wassern der Wolga waschen. Sie liefern die Fische an den Fischtrust, und die Organisation vermittelt ihnen Traktoren und Baumaterial, die verfallenen Dörfer wachsen zu neuen Siedlungen.

In dem Dorfe Olja, beispielsweise, ladet der Dampfer stundenlang Dresch- und Sämaschinen für den Kolchos der Kalmücken aus. Ueber dem Dorf steht eine Staubwolke, gewürzt durch die salzige Luft des Meeres. Sturm ist im Anzug, Wind und Fisch. Die Boote können nicht verankert werden, die Fische würden sie mit sich reißen, auch wenn die Strömung sie unangetastet ließe. So sind die Barken ans Ufer gezogen und umsäumen es wie eine schwarze Kette. Ein großer Dampfer, der aus Baku kommt, bringt einen neuen Geruch in den Wind: Naphta. Vom Dampfer tönt Klaviermusik: das ist die Frau des Arztes; die ein Ambulatorium eingerichtet hat.

*

So sieht diese Welt bei Tage aus, es ist geschäftig und fröhlich in ihr, fast wie auf einem Jahrmarkt. Und es ist in der Tat ein Zusammenkommen fast aller, die vom schwarzen Golde leben. Unter den schweren Schritten der Fischer, die in riesigen Wasserstiefeln durch den aufgeweichten Schnee stampfen, mischt sich helles Lachen der Bauernmädchen. In dem Gewirr der Stimmen sind die klaren Vokale der russischen und die dunklen Gutturale der asiatischen Dialekte hörbar.

Das Delta der Wolga ist ein Wunder für diese Welt, wie es das Delta des Nils für die seine ist. Das Kaspische Meer ist eine Schatzkammer, deren uralte Schätze angehoben auf die neuen Menschen warten, auf deren Mut und Ausdauer deren Maschinen und deren Geist.

Wladimir Lydin. (Deutsch von M. K.)

Die gefährdete Obstversorgung Deutschlands geht aus folgenden Auslassungen des Pressedienstes des Reichsnährstandes hervor: „Nach den weiteren Erhebungen, die der Reichsnährstand in den Anbaugebieten über die Vorratsentwicklung durchgeführt hat, konnten bei den Erzeugern am 1. Dezember 1935 noch 17 Proz. der Ernte an Spätäpfeln und 6 Proz. der Ernte an Spätbirnen festgestellt werden. Am 1. Dezember 1934 waren demgegenüber im Reichsdurchschnitt noch 23 Proz. der Ernte an Spätäpfeln und 9 Proz. der Ernte an Spätbirnen vorhanden, so daß also der Anteil der Ernte, der in diesem Wirtschaftsjahre noch bei den Erzeugern zur Verfügung stand, wesentlich kleiner war. Berücksichtigt man außerdem, daß die Ernte 1935 an Kernobst insgesamt rund 26 Mill. Zentner brachte gegen rund 46 Mill. Zentner im Jahre 1934, dann ergibt sich daraus, daß nur noch verhältnismäßig kleine Vorräte vorhanden waren. Ob diese geringen Vorräte bis zur neuen Ernte ausreichen werden, erscheint sehr unsicher. Außerdem hat man ja die Obsteinfuhr noch gedrosselt, wie die Handelsbilanz für Dezember ergibt. Die Parole „Eßt Obst und ihr bleibt gesund" dürfte also in Deutschland wohl nicht mehr sehr nachdrücklich befolgt werden können.

Die Heeresstärke der europäischen Staaten

Nachstehende Statistik gibt Aufschluß über die Heeresstärke der einzelnen europäischen Länder, mit Ausnahme Deutschlands, wo die Zahlenangaben angesichts des forcierten Rüstungstempos nicht mit der gleichen Genauigkeit zu ermitteln sind:

Land	Friedensstärke	Kriegsstärke	Tanks	Flugzeuge	Heeresetat
Italien	417 000	5 000 000	320	1530	5,15 Milliard. Lire
England	487 000	2 000 000	600	3000	136,5 Mill. Pfund
Polen	298 000	3 000 000	600	1480	816 Mill. Zloty
USSR.	1 500 000	9 000 000	4 000	5300	6,5 Milliard. Rubel
Frankreich	643 000	4 600 000	4 500	6000	19 Milliard. Frs.
Rumänien	186 000	1 600 000	100	800	6,5 Milliard. Lei
Finnland	26 000	300 000	16	73	521 Mill. FMK.
Belgien	77 000	600 000	?	700	1,1 Milliarde Frs.
Estland	15 000	150 000	30	150	16 Mill. Kr.
Lettland	24 000	150 000	25	130	35 Mill. Lat
Tschechoslowakei	201 000	1 400 000	800	1300	2 Milliarden Kr.
Litauen	22 000	200 000	30	120	52 Mill. Litas
Dänemark	26 000	150 000	?	150	56 Mill. Kr.
Norwegen	30 000	110 000	?	90	30 Mill. Kr.
Schweden	57 000	400 000	90	200	111 Mill. Kr.
Holland	35 000	300 000	?	260	63,5 Mill. Fl.
Schweiz	22 000	400 000	?	125	103,2 Mill. Frs.
Spanien	155 000	1 300 000	180	530	726 Mill. Pes.
Portugal	27 000	670 000	15	190	484 Mill. Escudos
Türkei	190 000	1 500 000	300	440	70 Mill. türk. Pfd.

Ein Jahr Gefängnis für einen Stahlhelmer

Neun Monate Gefängnis für seine Mutter

Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet:

Vor einer Großen Strafkammer des Landgerichts in Königsberg unter Vorsitz des Landgerichtsrats Stoermer hatten sich am Freitag der Student der Rechte Jochem-Hilmar von der Mühlen und seine Mutter Christine von der Mühlen wegen Beleidigung zu verantworten. Wie erinnerlich wurde der Angeklagte von der Mühlen im Sommer vorigen Jahres bei dem Verbot des Landesverbandes Ostpreußen des NS.-Frontkämpferbundes (Stahlhelm) zusammen mit dem Diplomkaufmann Bistrick in Haft genommen. Das Verfahren gegen Bistrick ist vorläufig abgetrennt worden.

Bei einer Haussuchung fand man bei von der Mühlen und seiner Mutter einen Briefwechsel der beiden, in dem sie nicht nur negative Kritik an dem neuen Staat und seinen Männern übten, sondern auch ihrem oppositionellen Haß die Zügel schießen ließen. Es befanden sich u. a. Beleidigungen gegen Reichsminister Dr. Goebbels, Oberpräsidenten und Gauleiter Erich Koch, Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Universitätsprofessor Dr. von Grünberg in teilweise so groben und häßlichen Ausdrücken darin, daß sie strengste Bestrafung erheischten. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Studenten von der Mühlen ein Jahr und neun Monate Gefängnis, gegen Frau von der Mühlen ein Jahr und drei Monate. Die Verteidiger, Rechtsanwälte Rehs-Königsberg und Dr. Brockmeyer-Recklinghausen, baten für die Angeklagten um mildernde Umstände, zumal durch diese Schreibereien auch sonst schon Leid über die Familie gekommen sei.

Das Gericht verurteilte den Sohn wegen schwerer Beleidigung in drei Fällen zu insgesamt einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung der bereits sieben Monate währenden Untersuchungshaft und die Mutter wegen schwerer Beleidigung in zwei Fällen zu insgesamt neun Monaten Gefängnis. Außerdem wurden den Angeklagten die Kosten des Verfahrens auferlegt.

---

150 katholische Jugendfunktionäre in Haft

Angeblich Beziehungen zu den Kommunisten — Erzbischof Schulte protestiert

Die vor wenigen Tagen gebrachte Meldung über die Verhaftung der katholischen Jungfunktionäre kann jetzt dahin ergänzt werden, daß außer dem Vorsitzenden der katholischen Jugendbewegung in den Rheinlanden, Wolker, 150 junge Geistliche und Mitglieder der katholischen Jugendbewegung von der politischen Polizei verhaftet worden sind. Sie werden der Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates beschuldigt. Dabei gehen die Verhaftungen in ganz Deutschland noch weiter, weil die Polizei der Ansicht ist, einem weitgehenden Komplott auf die Spur gekommen zu sein, mit dem die katholische Jugendbewegung in Verbindung getreten sei. Dieses Komplott sei von Kommunisten (?) angezettelt worden, um den nationalsozialistischen Staat zu unterwühlen.

In katholischen Kreisen ist man über diese Verhaftungen sehr erregt. Der Erzbischof von Köln, Schulte, hat dem Vernehmen nach ein Protesttelegramm an Hitler gerichtet.

Norwegische Schriftsteller gegen Hamsun

Sigrid Undset unterschreibt den Protest

Knut Hamsun hat bekanntlich in einer öffentlichen Erklärung gegen Carl von Ossietzkys Kandidatur für den Friedensnobelpreis Stellung genommen. Ton und Inhalt dieser Erklärung riefen in ganz Skandinavien peinliche Ueberraschung und Entrüstung hervor. Die nächsten Berufskollegen Hamsuns, 22 repräsentative norwegische Schriftsteller (darunter die Nobelpreisträgerin Sigrid Undset) haben als erste spontan Hamsuns Verhalten öffentlich mißbilligt.

Ein mit den deutschen Nationalsozialisten sympathisierendes Mitglied der norwegischen Schriftstellervereinigung brachte nun vor diese Vereinigung den Antrag, die Angriffe auf Knut Hamsun zu rügen. Ueber diesen Antrag wurde in einer stürmisch verlaufenen Mitgliederversammlung, zu der sich zum ersten Male in der Geschichte der Vereinigung alle Mitglieder eingefunden hatten, verhandelt. Sigrid Undset, die die Versammlung eröffnete, erklärte mit Schärfe und Nachdruck, daß sie den Protest gegen Hamsun unterschrieben habe, da dessen Angriffe auf Ossietzky als im höchsten Grade verwerflich zu betrachten und zu verurteilen sei. Nach stürmischer Debatte nahm die überwältigende Majorität aller Anwesenden eine Resolution an, den eingebrachten Antrag abzuweisen.

Mit dieser Entscheidung haben die norwegischen Schriftsteller auch über Hamsuns Auftreten im Fall Ossietzky ihr Urteil gefällt.

Sehr gutes Zeugnis — aber Jude

„Eine Scheidung sei anzustreben" — Ausnahmen für „Mischlinge"

In der „Arbeitsrechtsprechung" vom 30. Januar sind zwei Urteil wiedergegeben, die für die Beschäftigung von jüdischen Arbeitskräften oder Mischlingen in wirtschaftlichen Betrieben im Reiche von grundsätzlichem Interesse sind.

In dem ersten Falle handelte es sich um einen jüdischen Angestellten, der mehr als sechs Jahre in einer Firma tätig war, ohne Anlaß zu Klagen zu geben. Er war verheiratet und Frontkämpfer und war im Kriege einige Male verwundet worden. Im Jahre 1935 wurde ihm von seiner Firma gekündigt, nachdem 26 im Betriebe tätige Vertrauensmänner und Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront in einem Schreiben seine Entlassung gefordert hatten. Das Landesarbeitsgericht Weimar wies in einem Urteil vom 27. November 1935 seine Widerrufsklage ab. In der Begründung erklärte das Gericht u. a., es breche sich im deutschen Volke die allein maßgebliche Anschauung der NSDAP. immer mehr Bahn,

daß auch im Wirtschaftsleben eine Scheidung der Nichtjuden von den Juden anzustreben sei,

und insbesondere eine Unterstellung von Nichtjuden unter Juden tunlichst vermieden werden solle. Das Verbot der Beschäftigung von arischen Hausangestellten unter 45 Jahren in jüdischen Haushalten und die Anordnung der Auflösung von Sozietäten mit jüdischen Anwälten wiesen darauf hin, daß sich die politische Entwicklung in der Richtung bewege, allmählich ein Zusammenarbeiten von Nichtjuden mit Juden in denselben wirtschaftlichen Betrieben zu unterbinden und erst recht die Unterstellung von Nichtjuden unter den Einfluß von Juden. Diese politische Entwicklung werde insbesondere auch von allen Gliederungen der Bewegung gefördert. In deren Kreisen werde daher auch die Kündigung des Klägers nicht als unbillig hart empfunden, zumal ihm auch junge weibliche Personen unterstellt gewesen seien. Die Arbeitsgerichte dürften sich dieser Entwicklung nicht durch Entscheidungen, die mit dem Rechtsempfinden der Mitglieder der Bewegung ihrer Gliederungen in Widerspruch stünden, widersetzen. Dazu komme, daß der Kläger bei seinem Alter von 38 Jahren

und auf Grund seines sehr guten Zeugnisses

ohne allzu große Schwierigkeit in der Lage sein dürfte, in einem von jüdischen Inhabern betriebenen Geschäft wieder Stellung zu finden.

In dem zweiten Falle war eine seit 1924 in einem Betriebe tätige Arbeiterin entlassen worden, die ein Mischling war. Sie hatte väterlicherseits jüdische, mütterlicherseits arische Vorfahren, war evangelischer Religion und von einem Arier geschieden und hatte für ein minderjähriges Kind zu sorgen. Die Firma stützte die Kündigung darauf, daß sie umfangreiche Aufträge der Deutschen Arbeitsfront nach der Mitteilung eines Amtswalters nur erhielte, wenn sie keine Nichtarier beschäftige. Die Kündigungswiderrufsklage der Arbeiterin wurde in erster Instanz abgewiesen, drang aber beim Landesarbeitsgericht Berlin als zweiter Instanz durch. In den Gründen für sein Urteil sagte das Landesarbeitsgericht, das von der Firma behauptete Vorgehen der Arbeitsfront richte sich offenbar nur gegen die volljüdischen Beschäftigten, nicht aber gegen die Mischlinge, die auch bisher schon nicht ohne weiteres als Nichtarier bezeichnet zu werden pflegten. Die Firma habe es auch unterlassen, durch unmittelbare Fühlungnahme mit dem Amtswalter festzustellen, ob er tatsächlich eine von dem Willen der Reichsregierung nicht gedeckte Sondermaßnahme gegen die deutsch-jüdischen Mischlinge durchzuführen beabsichtige. Eine solche Absicht des Amtswalters halte übrigens das Gericht angesichts der Einheit von Partei und Staat für ausgeschlossen. Die Firma habe es somit an Erfüllung der ihr aus der Betriebsgemeinschaft erwachsenen Fürsorgepflicht für die langjährige treue Gefolgschaftsangehörige fehlen lassen und sie ohne zwingende Not der Arbeitslosigkeit preisgegeben. Ihre bloße subjektive Vermutung einer Gefahr für das Unternehmen durch das weitere Verbleiben der Klägerin könnte niemals ein hinreichender Anlaß zur Kündigung sein. Weiter nimmt die Begründung Bezug auf das Urteil des Reichsgerichts vom 3. September 1935 und ein ihm folgendes Urteil des Arbeitsgerichts Berlin, in denen betont war, daß weder eine direkte noch eine entsprechende Anwendung der in den Gesetzen und Verordnungen über die Entfernung von Nichtariern aus bestimmten Berufen enthaltenen Grundsätze auf privatwirtschaftliche Dienstverhältnisse ohne weiteres geboten oder zulässig sei.

Der Kampf um die Lehrstelle

Das Arbeitsgericht Frankfurt hat die fristlose Entlassung eines Lehrlings bestätigt, der wegen unrichtiger Angaben über seine Abstammung seine Lehrstelle verloren hatte. Er hatte auf dem Fragebogen angegeben, daß nur einer seiner Urgroßväter Nichtarier gewesen sei, während tatsächlich sein Vater Nichtarier sei.

Die Urteile der Ehrengerichte

Ein Großteil der Anklagepunkte: Beleidigung und Mißhandlung

Die auf Grund des „Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit" in Deutschland eingesetzten Ehrengerichte haben im Jahre 1935 eine Anzahl Urteile gegen Betriebsführer gefällt, die recht aufschlußreich sind. So wurden die Ausnutzung der Arbeitskraft in 34, die Kränkung der Ehre in 95 und beide Tatbestände zusammen in 41 Fällen zum Gegenstand der Anklage gemacht. Bei der Ausnutzung der Arbeitskraft handelte es sich in der Regel um untertarifliche Bezahlung, Nichtbezahlung von Ueberstundenarbeit, unzureichende Wohn- und Arbeitsräume, mangelhafte Verpflegung, mangelhafte Deputatlieferung und Verweigerung von Urlaub. Weitere Fälle betrafen unzulässige Mehrarbeit und unberechtigtes Antreiben zur Arbeit. Eine Kränkung der Ehre erfolgte am häufigsten durch Beschimpfungen (55), dann aber auch durch Mißhandlungen (21); zum Teil lagen beide Tatbestände vor (39). In 39 Fällen richtete sich das unsoziale Verhalten gegen Lehrlinge.

In den Entscheidungen wurde überwiegend auf eine Geldstrafe (76) erkannt. Ihre Höhe blieb 25mal unter 100 RM., 43mal betrug sie zwischen 100 und 499 RM., viermal zwischen 500 und 999 RM., und einmal ging sie über 1000 RM. hinaus. 2mal wurde ein Verweis, 13mal eine Warnung erteilt, neunmal ging die Entscheidung auf die Aberkennung der Befähigung, Führer des Betriebes zu sein (davon einmal auf die Zeitdauer von zwei Jahren), und einmal wurde auf die Entfernung vom bisherigen Arbeitsplatz erkannt. In acht Fällen erfolgte ein Freispruch.

Herbert Eulenberg erhält keine Ausreisebewilligung. Wie aus Wien gemeldet wird, sollte Herbert Eulenberg im Wiener Radio als Gast der Wiener Raimund-Gesellschaft Vorträge halten. Wie die Raimund-Gesellschaft mitteilt, erhielt der Dichter jedoch vom deutschen Innenministerium keine Ausreisebewilligung und konnte daher nicht nach Oesterreich kommen.

Die goldenen Schlüssel

Roman von H. L. Rumpff

28. Fortsetzung

Nach zehn Uhr morgens erschien Vaugham, tadellos in Form und hundeschnauzenfrisch wie immer. Mit keinem Wort streifte er die gestrigen Erlebnisse, doch war er bereits von Haas über das rätselhafte Intermezzo der Nacht unterrichtet.

„Sie scheinen unser Methoden immer noch nicht ernst zu nehmen“, sagte er.

Phil sah ihn gleichgültig an. „Wenn Sie wieder bange machen wollen — das können Sie sich sparen. Von solchen Gemeinheiten kriegt man höchstens das Kotzen. Und Kopfschmerzen. Was Sie da mit Ihren Kulis anstellen, werden Sie sich hüten, mit einem anständigen Europäer zu wiederholen!“

„Der große Gott der anständige Europäer möge Ihre Zuversicht belohnen. — Wer war hier?“

„Madame!“

„Was wollte sie?“

„Schießen!“

„Und —?“

„Mir pressierte es nicht so, und Sie waren leider nicht da, Mister Vaugham.“

Vaugham blickte den jungen Mann fast erstaunt an. „Es ist begreiflich, daß Sie keine Stellung bekommen können“, meinte er gelassen, „was sagte sie?“

„Ach so“, Phil fiel plötzlich einiges ein, „ich war ja etwas durcheinander von dem ekelhaften Kaffee, den mir — der mir vorgesetzt wurde, aber sie schien auch total plemplem zu sein. Vom Eislaufen auf dem Zellinsee sprach sie, von Selbstmordkomödie, ich verstand keine Silbe. Na, und dann wollte sie natürlich das Medaillon haben, war es doch auf dem Blocksberg, das verdammte Ding. Bis heute mittag zwölf Uhr muß ich es an sie abliefern, und da ich das Theater leid bin, habe ich mich fast dazu entschlossen.“ Er legte sich mit der Miene eines Generaldirektors zurück, der Millionenaufträge zu vergeben hat. „Nun, mein verehrter Mister Vaugham, nun machen Sie mir mal einen vernünftigen Vorschlag.“

Vaugham rauchte, ohne Phil anzublicken, langsam seine Zigarette zu Ende. Nichts war ihm verhaßter als dieser Ton bei anderen. Er beeindruckte ihn zwar nicht, doch er machte ihn mißtrauisch. Schon wiederholt hatte ihn der absurde Verdacht gepackt, der Bursche führe ihn irgendwie an der Nase herum. Daß Buddha, auf dessen Instinkt man sich verlassen konnte, gestern von der ganzen Sache weit abgerückt war, beunruhigte ihn mehr, als er zugeben wollte, und der rätselhafte Alarm im Schlauch gab natürlich auch allerlei zu denken. Trotzdem dachte er jetzt, kurz vor dem Ende, nicht mehr daran, seinen Plan umzuändern oder gar fallen zu lassen. Mit dem Erfolg stand zu viel für ihn auf dem Plan. Und es müßte doch seltsam zugehen, wenn Mr. Vaugham mit Herrn Spoor nicht fertig werden würde. Er entschloß sich, seine Taktik wieder zu ändern.

Sie sind ein Harlekin, junger Mann“, sagte er fließend liebenswürdig. „Sie sollten einen anderen Beruf ergreifen. Eine solche Gewandtheit in gefährlichen Situationen ist mir noch nicht untergekommen. Ich bewundere Sie.“

Au weh, dachte Phil, jetzt wird es brenzlig. Liebenswürdige Tour — da heißt es aufpassen. Prüfend forschte er in Vaughams Gesicht, aber das war undurchdringlich wie stets, und das konventionelle Lächeln vermochte nicht seine gefährliche Kälte zu verbergen.

„Einen vernünftigen Vorschlag wollte ich Ihnen gerade machen“, fuhr Vaugham fort. „Es geht natürlich nicht, daß Sie um zwölf Uhr Madames fragwürdige Gesellschaft aufsuchen, dafür sind wir doch zu gute Freunde geworden. Wenn ich nicht irre, sagten Sie mir, daß Sie das Amulett jederzeit und ohne jemanden zu belästigen oder Aufsehen zu erregen, holen können, nicht wahr? — Nun gut, Monsieur Haas, holen Sie es!“

Phil schwieg. Er goß ein Glas Sprudel hinunter, sein Kopf begann etwas klarer zu werden, aber in gleichem Maße verfinsterte sich seine Stimmung.

„Holen Sie es“, wiederholte Vaugham frisch, „natürlich nicht allein! Wir dürfen Sie keiner Gefahr aussetzen. Madame wird sicherlich Spione auf dem Posten haben. Vor dem Hotel steht mein Auto, das mögen sie immerhin beobachten. Wir ziehen den Ausgang durch das Restaurant an der Anhalter Straße vor. Dort steht auch ein hübscher Wagen, den Sie noch nicht kennen, aber den Chauffeur kennen Sie, ein freundlicher Mensch, der nur nicht vertragen kann, wenn man ihn an gewisse Dinge erinnert. Fritz heißt er. Fritz wird Sie fahren und begleiten, wohin Sie wollen. Nun, was sagen Sie zu dem vernünftigen Vorschlag?“

„Ist erst halb“, brummte Phil. Seine Zuversicht schwand immer mehr, allein er bemühte sich, es nicht zu zeigen.

„Stimmt. Die Hälfte ist überschritten, wenn Sie das Amulett holen — geholt haben. Sie dürfen es Fritz nicht zeigen — er weiß nicht, worum es sich handelt, hat bloß die Weisung, nicht von Ihrer Seite zu gehen und das Maul zu halten. Sie werden sich schon mit ihm vertragen. Er fährt Sie dann zum Belle-Alliance-Platz, wo Sie in dem bekannten Schönheitsinstitut sich zu Ihrer eigenen Sicherheit einer neuerlichen kleinen Veränderung unterziehen, und darauf bringt er Sie aus der Stadt fort. Abends werden Sie in Dessau sein — Dessau, ja. Dort werden Sie übernachten, in einem hübschen weißen Hause vor der Stadt, und ...“

„... dort werden Sie mich stillschweigend um die Ecke bringen, einen hübschen kleinen Mord begehen, nicht wahr? — Ein reizender Vorschlag, aber ich werde ihn keineswegs akzeptieren.“

Einen Augenblick verschleierten sich Vaughams Augen, aber er lächelte dabei. „Wenn wir das wollten, mein Lieber, hätten wir schon diverse Male Gelegenheit dazu gehabt, das müssen Sie zugeben. Bei aller Wertschätzung verliert Ihre Person in dem Moment jedes Interesse für uns, da Sie uns das Amulett ausgehändigt haben. Sie sind frei, können gehen, wohin Sie wollen, und mein Chef, den Sie gestern kennenzulernen die Ehre hatten —“.

„— — der Buddha“, warf Phil ein.

„Herr Doktor Hin Sen, der eine unbegreifliche Sympathie für Sie gefaßt hat, hat über unsere Verpflichtungen hinaus Fritz den Auftrag gegeben, Sie zu einem Platz zu bringen, wo Sie vor Madame absolut sicher sind. Uebrigens — sobald sie weiß, daß das Amulett in die Hände der rechtmäßigen Besitzer gelangt ist, wird sie sich nicht mehr im geringsten um Sie kümmern.“

Phil nagte nervös an seiner Unterlippe. Vaughams Freundlichkeit erschien ihm gefährlich — gefährlicher als sein Weichselrohr. Kleine blaue Flamme, dachte er — alles mitmachen, weiterspielen, zu Ende spielen, die Komödie — — „was gibt mir die Sicherheit, daß Ihre Worte wahr sind?“ fragte er zögernd, die Gedanken wirbelten nur so. Den Gegenstand holen, der gar nicht mehr vorhanden war, das heißt, nicht greifbar, dem Chauffeur eine Operette vorspielen, auf einen Trockenspeicher gehen oder zu 'nem hohlen Baum. Friedhof wäre auch nicht schlecht, so tun, als ob — so, jetzt hab ich das Ding, hauen wir ab — das war ja Wahnsinn, heillosester Wahnsinn, wie sollte das weitergehen? — Nach Dessau und dann abladen? — Mit nichts in der Tasche? — Es konnte einem schwindlig werden dabei.

„Nur weitermachen, auf alles eingehen — man läßt Sie nicht im Stich!“

Verdammt, wenn das schließlich auch Falle war?

Er wischte sich den Schweiß von der Stirn. Wer A sagt, muß B sagen, und dann war noch das ganze Alphabet da — nu sag mir bloß, Mensch, was ich denn sonst tun soll? Es geht gar nicht anders, ich muß ran. „Womit garantieren Sie mir, daß es keine Falle ist, Ihr idyllisches Wochenende da?“ fragte er und der Ton seiner Stimme verriet, daß er schon halb und halb überwunden war.

Vaugham preßte hämisch die Lippen zusammen. Schon erledigt, dachte er. Er zog seine Brieftasche heraus, zählte Tausender auf den Tisch, einen, zwei, drei, vier, fünf — Phil sah mit zusammengezogenen Brauen auf das verfluchte Geld — acht, neun, zehn — elf, zwölf, dreizehn — da soll einem armen Stellungslosen nicht die Spucke wegbleiben? — — vierzehn, fünfzehn — sechzehn — — siebzehn — — zwanzig!

„Da“, sagte Vaugham, „wir haben soviel Vertrauen zu Ihnen, daß wir Ihnen die versprochene Belohnung im voraus geben. Haben Sie nun noch Bedenken?“

Phil wäre zu guter Letzt fast noch umgekippt. Ein solcher Betrug — —? Es hätte ihm mal einer prophezeien sollen, daß er im Begriff war, den aufgelegtesten Hochstaplertrick zu realisieren — selbst Verbrechern gegenüber —, das war und blieb eine Schusterei! Er schwitzte Blut. Grob schob er das Geld zurück.

„Erst müssen Sie mal das Dings haben, dann können Sie immer noch auspacken. Ich habe Zeit — — überhaupt“ — mal auf den Busch klopfen — „Sie, Mister Vaugham, wenn ich das Amulett nun überhaupt nicht mehr hätte, wie? — Oder überhaupt nicht gehabt hätte, wie? — Was? Wenn ich Ihnen die ganze Zeit was vorgespielt hätte?“

Vaugham verlor allmählich die Geduld, liebenswürdig zu sein. „Das wäre bedauerlich für Sie, sehr bedauerlich. Ich stelle mir das gar nicht vor, weil es eben nicht in Frage kommt. Alle Ausflüchte würden vergeblich sein, Spoor, denn wir wissen genau, daß Sie das Schmuckstück haben!“

„Woher?“ fragte Phil mit blassen Lippen.

„Ich fand in Ihrem Zimmer die gelben Tücher, die es umhüllten. Vier Stück — drei waren noch da, eines haben Sie wohl Fräulein Goering gegeben?“

In Phil brach etwas zusammen. Die Erinnerung an den letzten Abend mit Barba, an ihren ersten und — letzten Wortwechsel, an Barbas traurige Worte — — Nur nicht weich werden vor diesem Halunken! Er biß die Zähne zusammen. Da vor ihm saß ein Betrüger, das stand einmal bombenfest — man mußte mit gleichen Waffen kämpfen, wer aus dem unheimlichen Bau des Buddha herauskam, brauchte doch vor einem kleinen Haus in Dessau keine Angst zu haben, verflucht, verflucht, tiefer geht es nicht in die Tinte rein.

„Also gut, Vaugham!“

Vaugham grinste und sah wieder sehr asiatisch aus dabei. „Wie ist es mit dem Geld“, fragte er lauernd, „Um sicher zu gehen, können Sie es meinetwegen vorher irgendwo deponieren ...“

(Fortsetzung folgt.)

Die Schreckensnacht von Maryland

„Geleise frei! — Lokomotivführer wahnsinnig!“ — Ein Ingenieur will sich opfern — „Wer rettet den Baltimore-Expreß?“ — Mit 110 Kilometer in die Kurven

Baltimore (USA.). Zum erstenmal wohl in der Geschichte der Eisenbahn ist in einer Nacht ein ganzer Zug gestohlen worden. Diese Schreckensnachricht von Maryland wird durch ihre bewegten Ereignisse unauslöschlich in der Erinnerung aller eingegraben bleiben, die sie erlebten.

Attentat auf den Heizer

Auf dem Blockgeleise 7 B hatte der Heizer die große Rangierlokomotive angeheizt und wollte die 6 Kesselwagen für den Anschlußzug nach dem Westen zum Stellwerk 5 hinüber fahren. Er wartete lediglich auf den Lokomotivführer, der jeden Augenblick eintreffen mußte.

Jetzt hörte er Schritte neben der Maschine. Das mußte Frank Bertram, der Lokomotivführer sein. Noch einmal prüfte der Heizer den Dampfdruck. Als er sich in dieser Sekunde umwandte, blickte er in die verzerrten Züge eines Menschen, der offenbar vom Wahnsinn gepackt war. Er kam nicht dazu, zu fragen, was dieser Fremde auf der Maschine wollte — er fühlte nur noch, wie ein wuchtiges Eisenstück auf seinen Schädel niederkrachte.

Als er zu sich kam, lag er neben dem Geleise.

Die Lokomotive mit sechs Waggons war verschwunden

Er besann sich einen Augenblick, dann sprang er auf und lief, so schnell er konnte, zum Stationsgebäude, zu den Stellwerken, zu den Lokomotivschuppen hinüber. Ein paar Minuten später wußte man auf dem ganzen Bahnhof von Baltimore, daß der Zug mit den Kesselwagen gestohlen worden war.

Die Telegraphen tickten. Auf 200 Meilen im Umkreis wurden alle Stationen und alle Weichensteller informiert, daß unverzüglich über den Verbleib der 6 Wagen und der Lokomotive Bericht zu erstatten sei. Ehe weitere Maßnahmen ergriffen werden konnten, solle die jeweilige Strecke freigegeben werden — denn der Führer jener verschwundenen Lokomotive sei offenbar wahnsinnig.

Verfolgung im 100-Kilometer-Tempo

Nach 20 Minuten hatte man einen vollkommenen Ueberblick über die Strecke, die die Lokomotive mit ihren sechs Waggons zurückgelegt hatte. Der Mann auf der Maschine fuhr ein wahnsinniges Tempo. Man schätzte die Geschwindigkeit auf 90 bis 100 Kilometer.

Die letzte Meldung lautete, daß der gestohlene Zug auf Station Hillem zufuhr. Auf dieser Nachricht hin fußte der waghalsige Plan eines Maschineningenieurs, der sich entschloß, sein Leben aufs Spiel zu setzen, um größeres Unheil zu verhüten.

Mit einer der modernsten Lokomotiven fuhr er dem verschwundenen Zuge nach. Sein verwegener Plan war, ihn von rückwärts einzuholen, die eigene Lokomotive an den letzten Wagen anzukuppeln und dann mit aller Kraft zu bremsen, um so wenigstens die Geschwindigkeit herabzumindern. Hatte man erst einmal die Geschwindigkeit gemäßigt, dann war es nicht schwer, über die Waggons bis zur Lokomotive vorzuklettern und dort den unheimlichen Führer unschädlich zu machen. Eine wilde Jagd mit 110 Kilometer Geschwindigkeit brauste durch die Nacht von Maryland.

Rettet den Baltimore-Expreß

Nach einer Stunde mußte diese wahnwitzige Jagd aufgegeben werden. Man konnte es nicht wagen, so wie die Wahnsinnslokomotive mit 110 Kilometer Geschwindigkeit in die Kurven zu gehen. Fuhr man aber langsamer, dann hatte man den gestohlenen Zug wieder aus der Sicht verloren.

Es kam noch etwas anderes hinzu. Der Nachtexpreß von Baltimore war fällig. Der Zug mit dem Wahnsinnigen fuhr jedoch im Augenblick auf der Hauptstrecke. Man mußte in Sekundenschnelle einen Entschluß fassen, um den Expreß zu retten. Es gab nur eine Möglichkeit: Der gestohlene Zug mußte auf ein totes Geleise gebracht werden. Man mußte ihn, Lokomotive und die Waggons opfern!

In letzter Sekunde

Weit hinter der Station Hillem lag ein einsames Geleise, das einst als Anschlußbahn für ein Kalkwerk gelegt worden war. Hierhin dirigierte man durch raffinierte Weichenumstellung den noch immer mit höchster Geschwindigkeit fahrenden Zug.

Mit lautem Krachen raste die Lokomotive von dem letzten Schienenmeter hinunter in den weichen Grund, überschlug sich und bohrte sich tief in die Erde ein.

Als man kurze Zeit später mit Automobilen zu dem Platze dieser gewollten Katastrophe kam, konnte man feststellen, daß jener unheimliche Lokomotivführer noch immer lebte und unter den Trümmern an den Maschinenteilen der Lokomotive zerrte und ruckte.

Man zog ein paar Stunden später einen Wahnsinnigen aus diesen Trümmern hervor. Niemand kennt ihn, niemand kann ihm seinen Namen entlocken. Man weiß nicht, woher er kommt. Vorläufig sitzt er in einer Gummizelle der Irrenanstalt von Baltimore. Die Schreckensnacht von Maryland hat er längst vergessen.

Ante Pavelitsch schreibt einen Roman

Die Rolle der „Blondine“ in der Marseiller Verschwörung

Der Haupttäter in der jetzt abgeurteilten Ustaschi-Verschwörung, Ante Pavelitsch, ist nicht vor dem Gericht erschienen. Er ist im Gefängnis von Turin, und Italien hat seine Auslieferung abgelehnt. Wie man jetzt im Prozeß erfuhr, hat Ante Pavelitsch ein Bekenntnis in einer sonderbaren Form abgelegt: er hat nämlich einen Roman verfaßt, der den Titel trägt: „Die Blondine“. Diese Blondine ist die Hauptheldin der ganzen Verschwörung. Sie steht mit einem Ustaschi, den Pavelitsch im Roman Dulibitch nennt, der aber ersichtlich seine Züge trägt, in Verbindung. Sie erhält die Aufgabe, die Waffen für den Prozeß nach Frankreich zu schmuggeln. Sie reist über Lausanne, und hier kommen die Zollbeamten gar nicht auf die Idee, die eleganten Koffer der jungen Dame nachzuprüfen. In diesen Koffern befindet sich auch der Mordrevolver, dem König Alexander und Barthou zum Opfer gefallen sind. In Paris erfährt die rätselhafte Blondine, daß sie sich nach Avignon begeben soll. Sie trifft dort am 7. Oktober ein. Abends öffnet sich die Tür ihres Zimmers, und vor ihr steht Dulibitch. Es kommt zu einer Liebesszene, das Glück dauert aber nur zwei Tage. Am 9. ist sie mit ihrem Freund in Marseille, erlebt als Zuschauer den Königsmord und flüchtet in einem Auto nach Italien. Der Roman endet damit, daß das Auto der Flüchtenden bei einer scharfen Kurve ins Meer stürzt.

Das Erdbeben

Im Seismographischen Institut der Universität Utrecht gerieten vorige Woche alle Apparate in Bewegung. Der Leiter des Institutes machte eine bedenkliche Miene, als er die Kurven ablas und stellte fest, daß es sich offenbar um ein ganz gewaltiges Erdbeben handeln mußte. Auf Grund seiner Berechnungen glaubte er auch den Ort des Erdbebens mit Sicherheit in Zentralasien annehmen zu können. Er legte seine Beobachtungen in einem Bericht nieder, den er gerade zur Veröffentlichung übergeben wollte, als er durch Augenschein sich davon überzeugen mußte, daß dieses Erdbeben durchaus keine vulkanischen Ursachen hatte und sich sehr viel näher abspielte: eine Etage tiefer arbeiteten nämlich Handwerker an der Instandsetzung der Decke! Der Professor — sprichwörtlich zerstreut — hatte dies vollkommen vergessen.

Der St. Valentins-Tag. Am 14. Februar feierte die ganze Jugend Englands den traditionellen St. Valentins-Tag. Jeder junge Mann hat das Recht, das erste Mädchen, dem er an diesem Tage begegnet, als seine „Valentine“ zu betrachten, mit ihr Freundschaft zu schließen, die ein volles Jahr (und manchmal natürlich darüber hinaus) aufrechterhalten wird. Allerdings ist er auch verpflichtet, seine neue Freundin zu beschenken. Der Hauptspaß des St. Valentins-Tages aber ist, daß die jungen Leute das Recht haben, an diesem Tage an alle nicht verheirateten weiblichen Wesen ihrer Bekanntschaft anonyme Briefe zu schreiben. Am „geplagtesten“ sind dabei selbstverständlich die alten Jungfern, die wochenlang damit zu tun haben, um die Schreiber der verspäteten Anträge wenn möglich doch noch herauszufinden.

Lesen Sie die Volksstimme täglich

Füllen Sie nachstehenden Bestellschein aus

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt hiermit die

„Danziger Volksstimme“

Bezugspreis: 3.00 G monatlich, 1.50 G halbmonatlich 0.75 G wöchentlich

für den Monat ______________
durch die Post — Trägerin — frei Haus

Name ______________

Wohnung ______________

Ort und Datum ______________

Bestellungen nehmen entgegen die Post, die Trägerinnen und der

Verlag „Danziger Volksstimme“

Danzig, Am Spendhaus 6

Sport · Turnen · Spiel

Zur Entscheidungsrunde im Fußball gestartet

Um die Vertretung bei den poln. Meisterschaften / Spannende Kämpfe der Danziger Arbeitersportler

Gestern begann bei den Fußballspielern die zweite Runde, die bekanntlich die Frage nach den Meistern der einzelnen Klassen klärt, denn am Schluß dieser Runde gibt es Verschiebungen in den einzelnen Klassen. Während der Meister der unteren Klassen zur nächst höheren Klasse aufsteigt, muß der Letzte absteigen und eine Klasse tiefer in der nächsten Serie spielen. Der Ehrgeiz aller Mannschaften ist natürlich zwie sollte es auch anders sein) erster zu werden. Dies trifft in verstärktem Maße auf die erste Klasse zu. Denn der Meister dieser Klasse erwirbt sich die Berechtigung, als

Vertreter des Freistaats an den Meisterschaftsspielen

um die Landesmeisterschaft des polnischen Arbeitersportverbandes teilzunehmen. Hierfür hat die beste Aussicht zurzeit der Arbeitersportverein „Frisch auf", Tronl, der die meisten Punkte bisher erringen konnte. Aber es ist eine alte Erfahrung, daß, während in der ersten Runde die Mannschaften einen Spielverlust weniger tragisch nehmen, in der zweiten Runde zäher und erbitterter um jeden Punkt gekämpft wird. Und es hat sich im Verlauf der bisherigen Runde eine Gleichwertigkeit aller Mannschaften der ersten Klasse herausgestellt. Selbst die Neulinge Stern I und Plehnendorf I sind zu ernsthaften Gegnern der bisherigen Favoriten geworden. So dürfte die Entscheidungsrunde noch manch eine Ueberraschung bringen und wie selten in einer Runde spannende Kämpfe.

Bereits gestern zeigte es sich, daß es in dieser Runde kaum eine Mannschaft geben wird, die ohne Punktverlust die Runde beenden dürfte. Der vorjährige Meister, die FT. Schidlitz I, konnte gegen Stern I nur ein Unentschieden herausholen.

Klarer liegen die Dinge in der zweiten Klasse. Hier holten sich gestern die FT. Schidlitz II und Bürgerwiesen II von ihren Gegnern Frisch auf II und Fichte II die Punkte.

In den Jugendspielen gab es recht hohe Torresultate der Sieger. — Das Freundschaftsspiel der ersten Mannschaft der FT. Langfuhr gegen Bar Kochba I endete mit einem knappen Sieg von Bar Kochba.

Die Rundenspiele

FT. Schidlitz I gegen Stern I 4:4 (3:4)

Wer erwartet hatte, daß die FT. Schidlitz für die kürzlich durch Stern I erlittene hohe Niederlage Revanche nehmen würde, wurde bald nach Spielbeginn eines besseren belehrt. Denn die Sternmannschaft bewies durch ihre ansprechende Spielweise erneut, daß die Zeiten vorbei sind, in denen die übrigen Mannschaften der ersten Klasse die Sternmannschaft nicht als ernsthaften Gegner in Rechnung stellten. In diesem Spiel konnte besonders die erste Halbzeit gefallen, in der von den acht Toren sieben erzielt wurden. Zuerst war die FT. Schidlitz dran, die bald durch ihren Mittelstürmer in Führung geht. Derselbe Spieler kann auch kurz danach das zweite Tor für seine Farben schießen. Dann aber ist Stern an der Reihe. Die energischen Vorstöße der Stürmer von Stern führen bald zum Gleichstand. Durch diese Erfolge ermutigt, zieht Stern energisch los, und es gelingt den schußfreudigen Stürmern in kurzer Reihenfolge einen 4:2-Vorsprung herauszuholen. Aber noch kurz vor der Pause holt Schidlitz durch den Rechtsaußen ein Tor auf.

Die zweite Spielhälfte beginnt mit energischen Angriffen der FT. Schidlitz, die nunmehr den Wind als Bundesgenossen haben. Aber erst ein Hand-Elfmeter bringt den Gleichstand. Energisch kämpfen beide Mannschaften um den Sieg, und es entstehen vor beiden Toren heikle Situationen. So verhindert die hohe Schneedecke ein Tor für Stern, denn ein scharfgeschossener Ball gleitet dem Torhüter von Schidlitz aus den Händen, bleibt aber hart an der Torlinie liegen. Auf der anderen Seite ist die Torlatte der Retter. So bleibt es beim 4:4 bis zum Schlußpfiff, obwohl Schidlitz die letzte Spielzeit durch Herausstellung des linken Läufers stark gehandicapt war.

FT. Schidlitz II gegen Frischauf II 5:3

Hier hatte die FT. Schidlitz nur neun Spieler zur Stelle und mußte sich sehr anstrengen, um den Sieg zu erringen. In der ersten Halbzeit allerdings mußte Frischauf sich öfters auf die Verteidigung beschränken, und die Partie stand bei der Pause 3:1 für Schidlitz. Die zweite Halbzeit war ausgeglichen. Beide Mannschaften kamen zu zwei Torerfolgen.

Bürgerwiesen II gegen Fichte II 6:2

Der Sieger spielte recht zweckmäßig zusammen und schoß auch fleißig. Fichte dagegen war wohl eifrig, doch vergaßen die Stürmer sehr oft den Torschuß. Sie versuchten vielmehr, mit dem Ball ins Tor zu laufen, was bei der energischen Hintermannschaft von Bürgerwiesen nicht so leicht war.

Die Tischtennisserie der Spieler beendet

Drei Mannschaften in der ersten Klasse punktgleich auf dem ersten Platz — „Freiheit" Heubude Meister der zweiten Klasse

In insgesamt 36 Treffen, bei denen 216 Einzel- und 108 Doppelspiele durchgeführt wurden, ist die Serie der Arbeitersportler von 13 Mannschaften mit 78 Spielern in zwei Klassen beendet. Jetzt werden die Spielerinnen und die männliche Jugend in Kürze mit ihren Serienspielen folgen. Die roten Arbeitersportler haben also wieder einmal gezeigt, wie lebendig sie noch sind. Sie haben diese Masse von Spielen reibungslos ohne irgendwelche Organisationskomplikationen bewältigt.

Bei den durchgeführten Spielen wurde recht guter Sport geboten. Die Arbeitersportler haben es verstanden, trotz des Raummangels ihre Technik und Taktik weiter auszubauen. Läßt man die durchgeführten Spiele noch einmal Revue passieren, so kann man über die Reinheit der Technik mit der auch dieser Sport bei den Arbeitersportlern betrieben wird, erfreut sein. Wie gleichmäßig an und für sich die Entwicklung bei den Vereinen fortgeschritten ist, dafür ist die Punktgleichheit der drei ersten Vereine der ersten Klasse ein typisches Beispiel. Gewiß hat es auch in manch einem Spiel, wie die Resultate beweisen, Klassenunterschiede gegeben.

Erste Klasse:

	F. T. Danzig	F. T. Schidlitz	Wasserfreunde	F. T. Langfuhr	Bar Kochba	Frischauf Tronl	Punkte +	Punkte −
F. T. Danzig	◆	4:5	6:3	6:3	1:8	9:0	4	1
F. T. Schidlitz	5:4	◆	4:5	8:1	1:8	9:0	4	1
Wasserfreunde	3:6	5:4	◆	7:2	1:8	9:0	4	1
F. T. Langfuhr	3:6	1:8	2:7	◆	0:9	8:1	2	3
Bar Kochba	8:1	8:1	8:1	9:0	◆	kampflos	1	4
„Frisch auf"	0:9	0:9	0:9	1:8	kampflos	◆	0	5

Zweite Klasse:

	Heubude	F. T. Danzig	F. T. Schidlitz	„Fichte" Ohra	Langfuhr 2	Langfuhr 3	Bar Kochba	Punkte +	Punkte −
Heubude	●	7:2	6:3	6:3	7:2	7:2	1:8	6:0	
F. T. Danzig	2:7	●	6:3	4:5	6:3	9:0	1:8	4:2	
F. T. Schidlitz	3:6	3:6	●	5:4	6:3	7:2	0:9	3:3	
„Fichte" Ohra	3:6	5:4	4:5	●	3:6	kampflos	kampflos	2:3	
Langfuhr 2	2:7	3:6	3:6	6:3	●	5:4	1:8	2:4	
Langfuhr 3	2:7	0:9	2:7	kampflos	4:5	●	0:9	1:5	
Bar Kochba	8:1	8:1	9:0	kampflos	8:1	9:0	●	1:5	

Demnach muß die Entscheidung in der ersten Klasse noch fallen. Anwärter auf den Meistertitel sind die Vereine Freie Turnerschaft Danzig, Freie Turnerschaft Schidlitz und die Wasserfreunde. Sie werden jeder gegen jeden noch einmal spielen. „Frisch auf" als Letzter der ersten Klasse muß in die zweite Klasse absteigen. Dafür steigt der Meister der zweiten Klasse, „Freiheit" Heubude auf. Die nachfolgende zweite Mannschaft der Freien Turnerschaft Danzig wird mit dem Vorletzten der ersten Klasse, Bar Kochba, ein Aufstiegsspiel bestreiten. Zwar ist an einen Sieg der zweiten Garnitur der Fr. Turnerschaft Danzig nicht zu denken, doch da Bar Kochba bei allen Serienspielen durch unvorschriftsmäßiges Antreten die Punkte abgesprochen sind, muß man abwarten, wie Bar Kochba zu diesem Abstiegsspiel antritt.

Die letzten Serienspiele

1. Klasse:

FT. Schidlitz gegen „Frisch auf" Tronl 9:0, Sätze 18:2

Auch das letzte Serienspiel, das „Frisch auf" austragen mußte, ging hoch verloren. Gegen diesen Gegner brauchte sich die Freie Turnerschaft Schidlitz nicht besonders anzustrengen. Die Mannschaft gab nur zwei Sätze ab, die in je einem Einzel- und Doppelspiel verloren gingen.

FT. Danzig gegen Wasserfreunde 6:3, Sätze 14:11

Im letzten Serienspiel der ersten Klasse brachte die Freie Turnerschaft Danzig den bis dahin ungeschlagenen Wasserfreunden die erste Niederlage bei. Dadurch sind die drei-Vereine mit je einem verlorenen Spiel punktgleich geworden. Bei dem letzten Treffen der Serie wurde nicht nur um jedes Spiel, sondern auch um jeden Satz, ja sogar um jeden Ball gekämpft. Die besten Nerven brachten den Sieg, und die hatten die Spieler der Freien Turnerschaft Danzig.

Bei den Einzelspielen ging die Freie Turnerschaft Danzig indem sie die ersten beiden Spiele gewann, mit 2:0 in Führung. Aber mit einem 3:3 sind die Einzelspiele beendet. Die Doppelspiele müssen die Entscheidung bringen. Was niemand erwartet hat, trifft ein. Das bisher ungeschlagbare Doppel der Wasserfreunde wird von der Freien Turnerschaft Danzig langsam aber um so sicherer mit 21:16, 17:21, 21:31 im Dreisatz niedergerungen.

2. Klasse:

FT. Langfuhr II gegen „Fichte" Ohra 6:3, Sätze 12:8

Das Resultat überrascht. Man hatte „Fichte" die Siegesaussichten zugeschrieben, und das Spiel brachte eine glatte Niederlage. Die zweite Mannschaft der FT. Langfuhr, die sich diesen Sieg ehrlich erkämpfte, nimmt dadurch einen guten Mittelplatz in der Tabelle ein.

Bar Kochba gegen FT. Langfuhr III 9:0, Sätze 18:1

Bar Kochba tritt, wie üblich in falscher Reihenfolge an. Trotz des hohen Sieges, bei dem die Mannschaft nur einen einzigen Satz abgab, fällt der Punkt an Langfuhr III.

Polnischer Fußballsieg über Belgien. Bei trübem, nebligem Wetter ging im Brüsseler Heysel-Stadion der Fußball-Länderkampf Belgien gegen Polen vor sich. Die Polen zeigten ein gefälliges Stürmerspiel, kamen bereits nach zwei Minuten durch Pic zum Führungstor und sieben Minuten nach dem Wechsel durch God zu einem zweiten Treffer, der den Sieg sicherstellte. Belgiens Elf war trotz der 0:2 (0:1)-Niederlage nach der Pause sogar leicht im Vorteil, doch Polens Abwehr hielt das Resultat.

Zeitbilder

Hallen und Plätze

Am 1. Februar reichte der Arbeiter-Turn- und Sportverband der Freien Stadt Danzig an den Senat, Abteilung Volksbildung, Kunst und Wissenschaft, einen Antrag ein, in dem die Zuteilung von Turnhallen und Sportplätzen, die dem Senat unterstehen, an den Verband in gleicher Weise gefordert wird, wie sie übrigen Interessenten gewährt ist. In dem Schreiben an den Senat wird darauf hingewiesen, daß, obwohl durch die Benutzung der Hallen und Plätze durch die Vereine des Verbandes früher nie Mißhelligkeiten entstanden sind, am 16. September 1933 die Hallen und am 1. November 1933 die Plätze den Vereinen entzogen worden sind. Trotz mehrfacher Bemühungen ist es seither dem Verband oder den Vereinen nicht gelungen, irgend einen Platz oder eine Halle von Stadt oder Staat zu erhalten. Der Verband kann die Begründung, daß die Uebungsgelegenheiten „besetzt" seien nicht anerkennen; er kann in überaus zahlreichen Fällen nachweisen, daß Hallen leer standen oder nur von ganz wenigen Personen benutzt worden sind. Die Berufung auf anderweitige Vergebung kann auch deshalb nicht anerkannt werden, weil der verfassungsmäßige Grundsatz der Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz es den Behörden zur Pflicht macht, alle Interessenten in gleicher Weise an den öffentlichen Einrichtungen teilnehmen zu lassen; die Ausschaltung der Arbeitersportler von den Uebungsgelegenheiten stellt aber eine schwere Benachteiligung dar. Eine ungleiche Behandlung der Interessenten kann aber nach Ansicht des Verbandes den Grundsatz des Artikels 71 der Verfassung, der die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz verlangt, nicht erfüllen.

Weiter glaubt der Verband, daß durch diese Benachteiligung auch der Artikel 85 der Verfassung, der allen Staatsbürgern das Recht gibt, sich in Vereinen zusammenzuschließen und zu betätigen, nicht erfüllt wird. Wenn es nun möglich ist, einem im Rahmen der Verfassung und der Gesetze arbeitenden Verbande die Betätigung auf einem seiner Arbeitsgebiete unmöglich zu machen, so muß die Garantie der Vereinigungsfreiheit als leeres Wort erscheinen.

Aus der Unterschiedlichkeit der Weltanschauung, die den Arbeiter-Turn- und Sportverband vor andern Sportverbänden auszeichnet, darf ihm kein Nachteil zuteil werden. Die dem Verband angehörenden Personen müßten es als eine Verletzung ihrer Meinungsfreiheit und Vereinigungsfreiheit empfinden, wenn ihnen aus der Zugehörigkeit zu einem Verbande, der ihrer Weltanschauung entspricht, eine geringere Benutzung öffentlicher Einrichtungen gewährt wird, als Leuten anderer Gesinnung. Andererseits kann es Anhängern sozialistischer Ideen keineswegs zugemutet werden, in Vereinigungen Sport zu treiben, die unter nationalsozialistischer Leitung stehen. Noch weniger geht es an, daß etwa die Ausschaltung des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes zu dem Ergebnis führt, daß seine Mitglieder, was Herr Barthoff dem Verband gegenüber zum Ausdruck gebracht hat, genötigt sind, bei der nationalsozialistischen Arbeitsfrontabteilung „Kraft durch Freude" teilzunehmen.

Auf diese ausführlichen und eindringlichen Ausführungen des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes hat das Amt für Leibesübungen geantwortet. Diese Antwort wollen wir im Wortlaut unseren Lesern vorführen. Sie lautet:

Amt für Leibesübungen der Freien Stadt Danzig.
Hansaplatz 7 b

Unser Zeichen: V V D 1 Danzig, den 10. 2. 36.

An den
Arbeiter-Turn- u. Sportverband Freie Stadt Danzig e. V.
z. Hd. des Herrn Herm. Thomat.
Langfuhr.
Heeresanger 1 a

In Beantwortung Ihrer Einschreiben an das Amt für Leibesübungen, wie an die Schulverwaltung des Senats, bitte ich um Einreichung einer namentlichen Mitgliederliste Ihrer aktiven Sportler mit Wohnungsangabe. Ich benötige diese Unterlagen zur Ueberprüfung, ob ein Bedürfnis für die Zuteilung der Sportanlagen vorliegt.

F. A.: gez. Unterschrift.

Der Verband beeilte sich zu antworten, und der Verbandsvorsitzende schrieb am 13. Februar:

„An das
Amt für Leibesübungen der Freien Stadt Danzig
Danzig,
Hansaplatz 7 b

V. V. F. 1

Auf das Schreiben vom 10. Februar 1936 erwidere ich, namens des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Freie Stadt Danzig e. V.:

Es ist dem Senat, wie dem Amt für Leibesübungen bekannt, daß die Zahl der aktiven Sportler des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes sehr erheblich ist. Wie groß sie ist, dürfte für die Frage, ob es eine Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes bedeutet, wenn Turnhallen und Sportplätze ihm überhaupt nicht zur Verfügung gestellt werden, völlig unerheblich sein. Andererseits wird man nicht verkennen können, daß ich angesichts der jetzigen politischen Lage in Danzig nicht wünsche, ein vollständiges Mitgliederverzeichnis bekannt zu geben. Falls also das Amt für Leibesübungen darauf besteht, einen Beleg für die Zahl der Mitglieder zu erhalten so müßte ich meinerseits bitten, mir Gelegenheit zu geben, diesen Nachweis einer Person zu erbringen, die ich selbst auswähle, z. B. einem Notar, dessen Akten nicht in die Hand Unberufener kommen können.

Ich bitte jedoch im Hinblick auf die einleitenden Ausführungen dieses Briefes zu prüfen, ob ein solcher Nachweis tatsächlich erforderlich ist. Andernfalls werde ich die Mitgliedskarten einem Notar zwecks Registrierung vorlegen und das Ergebnis seiner Registrierung dem Amt für Leibesübungen vorlegen."

Die Geschichte der Danziger Arbeitersportbewegung in den letzten zwei Jahren ist voller Denkwürdigkeiten, von denen allerdings diese letzte Neuheit die denkwürdigste ist. Wozu das Amt für Leibesübungen Namen und Wohnungen der Arbeitersportler haben will, bleibt dann unerklärlich wenn diese Angaben als Unterlagen für die Zuteilung von Hallen und Plätzen gelten sollen. Es kann dem Amt doch vollkommen gleichgültig sein, ob der Sportler A oder der Sportler B die vorhandenen Sportgelegenheiten ausnützt. Und über die Zahl, die der Arbeitersportverband der sportlichen Betätigung zuführt, könnte ein Amt für Leibesübungen, das als

Die goldenen Schlüssel

Roman von H. L. Rumpff

28. Fortsetzung

Nach zehn Uhr morgens erschien Vaugham, tadellos in Form und hundeschnauzenkalt wie immer. Mit keinem Wort streifte er die gestrigen Erlebnisse, doch war er bereits von Haas über das rätselhafte Intermezzo der Nacht unterrichtet.

„Sie scheinen unser Methoden immer noch nicht ernst zu nehmen", sagte er.

Phil sah ihn gleichgültig an. „Wenn Sie wieder bange machen wollen — das können Sie sich sparen. Von solchen Gemeinheiten kriegt man höchstens das Kotzen. Und Kopfschmerzen. Was Sie da mit Ihren Kulis anstellen, werden Sie sich hüten, mit einem anständigen Europäer zu wiederholen!"

„Der große Gott der anständige Europäer möge Ihre Zuversicht belohnen. — Wer war hier?"

„Madame!"

„Was wollte sie?"

„Schießen!"

„Und —?"

„Mir pressierte es nicht so, und Sie waren leider nicht da, Mister Vaugham."

Vaugham blickte den jungen Mann fast erstaunt an. „Es ist begreiflich, daß Sie keine Stellung bekommen können", meinte er gelassen, „was sagte sie?"

„Ach so", Phil fiel plötzlich einiges ein, „ich war ja etwas durcheinander von dem ekelhaften Kaffee, den mir — der mir vorgesetzt wurde, aber sie schien auch total plemplem zu sein. Vom Eislaufen auf dem Zellinsee sprach sie, von Selbstmordkomödie, ich verstand keine Silbe. Na, und dann wollte sie natürlich das Medaillon haben, wär es doch auf dem Blocksberg, das verdammte Ding. Bis heute mittag zwölf Uhr muß ich es an sie abliefern, und da ich das Theater leid bin, habe ich mich fast dazu entschlossen." Er legte sich mit der Miene eines Generaldirektors zurück, der Millionenaufträge zu vergeben hat. „Nun, mein verehrter Mister Vaugham, nun machen Sie mir mal einen vernünftigen Vorschlag."

Vaugham rauchte, ohne Phil anzublicken, langsam seine Zigarette zu Ende. Nichts war ihm verhaßter als dieser Ton bei anderen. Er beeindruckte ihn zwar nicht, doch er machte ihn mißtrauisch. Schon wiederholt hatte ihn der absurde Verdacht gepackt, der Bursche führe ihn irgendwie an der Nase herum. Daß Buddha, auf dessen Instinkt man sich verlassen konnte, gestern von der ganzen Sache weit abgerückt war, beunruhigte ihn mehr, als er zugeben wollte, und der rätselhafte Alarm im Schlauch gab natürlich auch allerlei zu denken. Trotzdem dachte er jetzt, kurz vor dem Ende, nicht mehr daran, seinen Plan umzuändern oder gar fallen zu lassen. Mit dem Erfolg stand zu viel für ihn auf dem Plan. Und es müßte doch seltsam zugehen, wenn Mr. Vaugham mit Herrn Spoor nicht fertig werden würde. Er entschloß sich, seine Taktik wieder zu ändern.

„Sie sind ein Harlekin, junger Mann", sagte er fließend liebenswürdig, „Sie sollten einen anderen Beruf ergreifen. Eine solche Gewandtheit in gefährlichen Situationen ist mir noch nicht untergekommen. Ich bewundere Sie."

Au weh, dachte Phil, jetzt wird es brenzlig. Liebenswürdige Tour — da heißt es aufpassen. Prüfend forschte er in Vaughams Gesicht, aber das war undurchdringlich wie stets, und das konventionelle Lächeln vermochte nicht seine gefährliche Kälte zu verbergen.

„Einen vernünftigen Vorschlag wollte ich Ihnen gerade machen", fuhr Vaugham fort, „Es geht natürlich nicht, daß Sie um zwölf Uhr Madames fragwürdige Gesellschaft aufsuchen, dafür sind wir doch zu gute Freunde geworden. Wenn ich nicht irre, sagten Sie mir, daß Sie das Amulett jederzeit und ohne jemanden zu belästigen oder Aufsehen zu erregen, holen können, nicht wahr? — Nun gut, Monsieur Haas, holen Sie es!"

Phil schwieg. Er goß ein Glas Sprudel hinunter, sein Kopf begann etwas klarer zu werden, aber in gleichem Maße verfinsterte sich seine Stimmung.

„Holen Sie es", wiederholte Vaugham frisch, „natürlich nicht allein! Wir dürfen Sie keiner Gefahr aussetzen. Madame wird sicherlich Spione auf dem Posten haben. Vor dem Hotel steht mein Auto, das mögen sie immerhin beobachten. Wir ziehen den Ausgang durch das Restaurant an der Anhalter Straße vor. Dort steht auch ein hübscher Wagen, den Sie noch nicht kennen, aber den Chauffeur kennen Sie, ein freundlicher Mensch, der nur nicht vertragen kann, wenn man ihn an gewisse Dinge erinnert. Fritz heißt er. Fritz wird Sie fahren und begleiten, wohin Sie wollen. Nun, was sagen Sie zu dem vernünftigen Vorschlag?"

„Ist erst halb", brummte Phil. Seine Unruhe wuchs zusehends immer mehr, allein er bemühte sich, es nicht zu zeigen.

„Stimmt. Die Hälfte ist überschritten, wenn Sie das Amulett holen — geholt haben. Sie dürfen es Fritz nicht zeigen — er weiß nicht, worum es sich handelt, hat bloß die Weisung, nicht von Ihrer Seite zu gehen und das Maul zu halten. Sie werden sich schon mit ihm vertragen. Er fährt Sie dann zum Belle-Alliance-Platz, wo Sie in dem bekannten Schönheitsinstitut sich zu Ihrer eigenen Sicherheit einer neuerlichen kleinen Veränderung unterziehen, und darauf bringt er Sie aus der Stadt fort. Abends werden Sie in Dessau sein — Dessau, ja. Dort werden Sie übernachten, in einem hübschen weißen Hause vor der Stadt, und . . ."

„. . . dort werden Sie mich stillschweigend um die Ecke bringen, einen hübschen kleinen Mord begehen, nicht wahr? — Ein reizender Vorschlag, aber ich werde ihn keineswegs akzeptieren."

Einen Augenblick verschleierten sich Vaughams Augen, aber er lächelte dabei. „Wenn wir das wollten, mein Lieber, hätten wir schon diverse Male Gelegenheit dazu gehabt, das müssen Sie zugeben. Bei aller Wertschätzung verliert Ihre Person in dem Moment jedes Interesse für uns, da Sie uns das Amulett ausgehändigt haben. Sie sind frei, können gehen, wohin Sie wollen, und mein Chef, den Sie gestern kennenzulernen die Ehre hatten —",

„— — der Buddha", warf Phil ein.

„Herr Doktor Hsu Sen, der eine unbegreifliche Sympathie für Sie gefaßt hat, hat über unsere Verpflichtungen hinaus Fritz den Auftrag gegeben, Sie zu einem Platz zu bringen, wo Sie vor Madame absolut sicher sind. Uebrigens — sobald sie weiß, daß das Amulett in die Hände der rechtmäßigen Besitzer gelangt ist, wird sie sich nicht mehr im geringsten um Sie kümmern."

Phil nagte nervös an seiner Unterlippe. Vaughams Freundlichkeit erschien ihm gefährlich — gefährlicher als sein Verschlossen. Kleine blaue Flamme, dachte er — alles mitten weiterspielen, zu Ende spielen, die Komödie — — „was gibt mir die Sicherheit, daß Ihre Worte wahr sind?" fragte er zögernd, die Gedanken wirbelten nur so. Den Gegenstand holen, der gar nicht mehr vorhanden war, das heißt, nicht greifbar, dem Chauffeur eine Operette vorspielen, auf einen Trockenspeicher gehen oder zu 'nem hohlen Baum. Friedhof wäre auch nicht schlecht, so tun, als ob — so, jetzt hab ich das Ding, hauen wir ab — das war ja Wahnsinn, heilloseser Wahnsinn, wie sollte das weitergehen? — Nach Dessau und dann abladen? — Mit nichts in der Tasche? — Es konnte einem schwindlig werden dabei.

„Nur weitermachen, auf alles eingehen — man läßt Sie nicht im Stich!"

Verdammt, wenn das schließlich auch Falle war?

Er wischte sich den Schweiß von der Stirn. Wer A sagt, muß B sagen, und dann war noch das ganze Alphabet da — nu sag mir bloß, Mensch, was ich denn sonst tun soll? Es geht gar nicht anders, ich muß ran. „Womit garantieren Sie mir, daß es keine Falle ist, Ihr idyllisches Wochenende da?" fragte er, und der Ton seiner Stimme verriet, daß er schon halb und halb überwunden war.

Vaugham preßte hämisch die Lippen zusammen. Schon erledigt, dachte er. Er zog seine Brieftasche heraus, zählte Tausender auf den Tisch, einen, zwei, drei, vier, fünf — Phil sah mit zusammengezogenen Brauen auf das verfluchte Geld — acht, neun, zehn — elf, zwölf, dreizehn — da soll einem armen Stellungslosen nicht die Spucke wegbleiben? — — vierzehn, fünfzehn — sechzehn — — siebzehn — — zwanzig!

„Da", sagte Vaugham, „wir haben soviel Vertrauen zu Ihnen, daß wir Ihnen die versprochene Belohnung im voraus geben. Haben Sie nun noch Bedenken?"

Phil wäre zu guter Letzt fast noch umgekippt. Ein solcher Betrug — —? Es hätte ihm mal einer prophezeien sollen, daß er im Begriff war, den aufgelegtesten Hochstaplertrick zu realisieren — selbst Verbrechern gegenüber —, das war und blieb eine Schusterei! Er schwitzte Blut. Grob schob er das Geld zurück.

„Erst müssen Sie mal das Dings haben, dann können Sie immer noch auspacken. Ich habe Zeit — — überhaupt" — mal auf den Busch klopfen — „Sie, Mister Vaugham, wenn ich das Amulett nun überhaupt nicht mehr hätte, wie? — Oder überhaupt nicht gehabt hätte, wie? — Was? Wenn ich Ihnen die ganze Zeit was vorgespielt hätte?"

Vaugham verlor allmählich die Geduld, liebenswürdig zu sein. „Das wäre bedauerlich für Sie, sehr bedauerlich. Ich stelle mir das gar nicht vor, weil es eben nicht in Frage kommt. Alle Ausflüchte würden vergeblich sein, Spoor, denn wir wissen genau, daß Sie das Schmuckstück haben!"

„Woher?" fragte Phil mit blassen Lippen.

„Ich fand in Ihrem Zimmer die gelben Tücher, die es umhüllten. Vier Stück — drei waren noch da, eines haben Sie wohl Fräulein Goering gegeben?"

In Phil brach etwas zusammen. Die Erinnerung an den letzten Abend mit Barba, an ihren ersten und — letzten Wortwechsel, an Barbas traurige Worte — — Nur nicht weich werden vor diesem Halunken! Er biß die Zähne zusammen. Da vor ihm saß ein Betrüger, das stand einmal bombenfest — man mußte mit gleichen Waffen kämpfen, wer aus dem unheimlichen Bau des Buddha herauskam, brauchte doch vor einem kleinen Haus in Dessau keine Angst zu haben, verflucht, verflucht, tiefer geht es nicht in die Tinte rein.

„Also gut, Vaugham!"

Vaugham grinste und sah wieder sehr asiatisch aus dabei. „Wie ist es mit dem Geld", fragte er lauernd. „Um sicher zu gehen, können Sie es meinetwegen vorher irgendwo deponieren . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Die Schreckensnacht von Maryland

„Geleise frei! — Lokomotivführer wahnsinnig!" — Ein Ingenieur will sich opfern — „Wer rettet den Baltimore-Expreß?" — Mit 110 Kilometer in die Kurven

Baltimore (USA.). Zum erstenmal wohl in der Geschichte der Eisenbahn ist in einer Nacht ein ganzer Zug gestohlen worden. Diese Schreckensnachricht von Maryland wird durch ihre bewegten Ereignisse unauslöschlich in der Erinnerung aller eingegraben bleiben, die sie erlebten.

Attentat auf den Heizer

Auf dem Blockgeleise 7 B hatte der Heizer die große Rangierlokomotive angeheizt und wollte die 6 Kesselwagen für den Anschlußzug nach dem Westen zum Stellwerk 5 hinüber fahren. Er wartete lediglich auf den Lokomotivführer, der jeden Augenblick eintreffen mußte.

Jetzt hörte er Schritte neben der Maschine. Das mußte Frank Bertram, der Lokomotivführer sein. Noch einmal prüfte der Heizer den Dampfdruck. Als er sich in dieser Sekunde umwandte, blickte er in die verzerrten Züge eines Menschen, der offenbar vom Wahnsinn gepackt war. Er kam nicht dazu, zu fragen, was dieser Fremde auf der Maschine wollte — er fühlte nur noch, wie ein wuchtiges Eisenstück auf seinem Schädel niederkrachte.

Als er zu sich kam, lag er neben dem Geleise.

Die Lokomotive mit sechs Waggons war verschwunden

Er besann sich einen Augenblick, dann sprang er auf und lief, so schnell er konnte, zum Stationsgebäude, zu den Stellwerken, zu den Lokomotivschuppen hinüber. Ein paar Minuten später wußte man auf dem ganzen Bahnhof von Baltimore, daß der Zug mit den Kesselwagen gestohlen worden war.

Die Telegraphen tickten. Auf 300 Meilen im Umkreis wurden alle Stationen und alle Weichensteller informiert, daß unverzüglich über den Verbleib der 6 Wagen und der Lokomotive Bericht zu erstatten sei. Ehe weitere Maßnahmen ergriffen werden konnten, solle die jeweilige Strecke freigegeben werden — denn der Führer jener verschwundenen Lokomotive sei offenbar wahnsinnig.

Verfolgung im 100-Kilometer-Tempo

Nach 30 Minuten hatte man einen vollkommenen Ueberblick über die Strecke, die die Lokomotive mit ihren sechs Waggons zurückgelegt hatte. Der Mann auf der Maschine fuhr ein wahnsinniges Tempo. Man schätzte die Geschwindigkeit auf 90 bis 100 Kilometer.

Die letzte Meldung lautete, daß der gestohlene Zug auf Station Hillem zufahre. Auf dieser Nachricht fußte der waghalsige Plan eines Maschineningenieurs, der sich entschloß, sein Leben aufs Spiel zu setzen, um größeres Unheil zu verhüten.

Mit einer der modernsten Lokomotiven fuhr er dem verschwundenen Zuge nach. Sein verwegener Plan war, ihn von rückwärts einzuholen, die eigene Lokomotive an den letzten Wagen anzukoppeln und dann mit aller Kraft zu bremsen, um so wenigstens die Geschwindigkeit herabzumindern. Hatte man erst einmal die Geschwindigkeit gemäßigt, dann war es nicht schwer, über die Waggons bis zur Lokomotive vorzudringen und dort den unheimlichen Führer unschädlich zu machen. Eine wilde Jagd mit 110 Kilometer Geschwindigkeit brauste durch die Nacht von Maryland.

Rettet den Baltimore-Expreß

Nach einer Stunde mußte diese wahnwitzige Jagd aufgegeben werden. Man konnte es nicht wagen, so wie die Wahnsinnslokomotive mit 110 Kilometer Geschwindigkeit in die Kurven zu gehen. Fuhr man aber langsamer, dann hatte man den gestohlenen Zug wieder aus der Sicht verloren.

Es kam noch etwas anderes hinzu. Der Nachtexpreß von Baltimore war fällig. Der Zug mit dem Wahnsinnigen fuhr jedoch im Augenblick auf der Hauptstrecke. Man mußte in Schnellzugsrichtung einen Entschluß fassen, um den Expreß zu retten. Es gab nur eine Möglichkeit: Der gestohlene Zug mußte auf ein totes Geleise gebracht werden. Man mußte ihn, Lokomotive und die Waggons opfern!

In letzter Sekunde

Weit hinter der Station Hillem lag ein einsames Geleise, das einst als Anschlußbahn für ein Kalkwerk gelegt worden war. Hierhin dirigierte man durch raffinierte Weichenumstellung den noch immer mit höchster Geschwindigkeit fahrenden Zug.

Mit lautem Krachen raste die Lokomotive von dem letzten Schienenmeter hinunter in den weichen Grund, überschlug sich und bohrte sich tief in die Erde ein.

Als man kurze Zeit später mit Automobilen zu dem Platze dieser gewollten Katastrophe kam, konnte man feststellen, daß jener unheimliche Lokomotivführer noch immer lebte und unter den Trümmern an den Maschinenteilen der Lokomotive zerrte und ruckte.

Man zog ein paar Stunden später einen Wahnsinnigen aus diesen Trümmern hervor. Niemand kennt ihn, niemand kann ihm seinen Namen entlocken. Man weiß nicht, woher er kommt. Vorläufig sitzt er in einer Gummizelle der Irrenanstalt von Baltimore. Die Schreckensnacht von Maryland hat er längst vergessen.

Ante Pavelitch schreibt einen Roman

Die Rolle der „Blondine" in der Marseiller Verschwörung

Der Haupttäter in der jetzt abgeurteilten Ustaschi-Verschwörung, Ante Pavelitch, ist nicht vor dem Gericht erschienen. Er ist im Gefängnis von Turin, und Italien hat seine Auslieferung abgelehnt. Wie man jetzt im Prozeß erfuhr, hat Ante Pavelitch ein Bekenntnis in einer sonderbaren Form abgelegt: er hat nämlich einen Roman verfaßt, der den Titel trägt: „Die Blondine". Diese Blondine ist die Hauptheldin der ganzen Verschwörung. Sie steht mit einem Ustaschi, den Pavelitch im Roman Tulibitch nennt, der aber ersichtlich seine Züge trägt, in Verbindung. Sie erhält die Aufgabe, die Waffen für den Prozeß nach Frankreich zu schmuggeln. Sie reist über Lausanne, und hier kommen die Zollbeamten gar nicht auf die Idee, die eleganten Koffer der jungen Dame nachzuprüfen. In diesen Koffern befindet sich auch der Mordrevolver, dem König Alexander und Barthou zum Opfer gefallen sind. In Paris erfährt die rätselhafte Blondine, daß sie sich nach Avignon begeben soll. Sie trifft dort am 7. Oktober ein. Abends öffnet sich die Tür ihres Zimmers, und vor ihr steht Tulibitch. Es kommt zu einer Liebesszene, das Glück dauert aber nur zwei Tage. Am 9. ist sie mit ihrem Freund in Marseille, erlebt als Zuschauer den Königsmord und flüchtet in einem Auto nach Italien. Der Roman endet damit, daß das Auto der Flüchtenden bei einer scharfen Kurve ins Meer stürzt.

Das Erdbeben

Im Seismographischen Institut der Universität Utrecht gerieten vorige Woche alle Apparate in Bewegung. Der Leiter des Institutes machte eine bedenkliche Miene, als er die Kurven ablas und stellte fest, daß es sich offenbar um ein ganz gewaltiges Erdbeben handeln mußte. Auf Grund seiner Berechnungen glaubte er auch den Ort des Erdbebens mit Sicherheit in Zentralasien annehmen zu können. Er legte seine Beobachtungen in einem Bericht nieder, den er gerade zur Veröffentlichung übergeben wollte, als er durch Augenschein sich davon überzeugen mußte, daß dieses Erdbeben durchaus keine vulkanischen Ursachen hatte und sich sehr viel näher abspielte: eine Etage tiefer arbeiteten nämlich Handwerker an der Instandsetzung der Decke! Der Professor — sprichwörtlich zerstreut — hatte dies vollkommen vergessen.

Der St. Valentins-Tag. Am 14. Februar feierte die ganze Jugend Englands den traditionellen St. Valentins-Tag. Jeder junge Mann hat das Recht, das erste Mädchen, dem er an diesem Tage begegnet, als seine „Valentine" zu betrachten, mit ihr Freundschaft zu schließen, die ein volles Jahr (und manchmal natürlich darüber hinaus) aufrechterhalten wird. Allerdings ist er auch verpflichtet, seine neue Freundin zu beschenken. Der Hauptspaß des St. Valentins-Tages aber ist, daß die jungen Leute das Recht haben, an diesem Tage an alle nicht verheirateten weiblichen Wesen ihrer Bekanntschaft anonyme Briefe zu schreiben. Am „geplagtesten" sind dabei selbstverständlich die alten Jungfern, die wochenlang damit zu tun haben, um die Schreiber der verspäteten Anträge wenn möglich doch noch herauszufinden.

Lesen Sie die Volksstimme täglich

Füllen Sie nachstehenden Bestellschein aus

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt hiermit die

„Danziger Volksstimme"

Bezugspreis: 3.00 G monatlich, 1.50 G halbmonatlich 0.75 G wöchentlich

für den Monat ____________

durch die Post — Trägerin — frei Haus

Name ____________

Wohnung ____________

Ort und Datum ____________

Bestellungen nehmen entgegen die Post, die Trägerinnen und der

Verlag „Danziger Volksstimme"

Danzig, Am Spendhaus 6

Sport · Turnen · Spiel

Zur Entscheidungsrunde im Fußball gestartet

Um die Vertretung bei den poln. Meisterschaften / Spannende Kämpfe der Danziger Arbeitersportler

Gestern begann bei den Fußballspielern die zweite Runde, die bekanntlich die Frage nach den Meistern der einzelnen Klassen klärt, denn am Schluß dieser Runde gibt es Verschiebungen in den einzelnen Klassen. Während der Meister der unteren Klassen zur nächst höheren Klasse aufsteigt, muß der Letzte absteigen und eine Klasse tiefer in der nächsten Serie spielen. Der Ehrgeiz aller Mannschaften ist natürlich (wie sollte es auch anders sein) erster zu werden. Dies trifft in verstärktem Maße auf die erste Klasse zu. Denn der Meister dieser Klasse erwirbt sich die Berechtigung, als

Vertreter des Freistaats an den Meisterschaftsspielen

um die Landesmeisterschaft des polnischen Arbeitersportverbandes teilzunehmen. Hierfür hat die beste Aussicht zurzeit der Arbeitersportverein „Frisch auf", Troyl, der die meisten Punkte bisher erringen konnte. Aber es ist eine alte Erfahrung, daß, während in der ersten Runde die Mannschaften einen Spielverlust weniger tragisch nehmen, in der zweiten Runde zäher und erbitterter um jeden Punkt gekämpft wird. Und es hat sich im Verlauf der bisherigen Runde eine Gleichwertigkeit aller Mannschaften der ersten Klasse herausgestellt. Selbst die Neulinge Stern I und Plehnendorf I sind zu ernsthaften Gegnern der bisherigen Favoriten geworden. So dürfte die Entscheidungsrunde noch manch eine Ueberraschung bringen und wie selten in einer Runde spannende Kämpfe.

Bereits gestern zeigte es sich, daß es in dieser Runde kaum eine Mannschaft geben wird, die ohne Punktverlust die Runde beenden dürfte. Der vorjährige Meister, die FT. Schidlitz I, konnte gegen Stern I nur ein Unentschieden herausholen.

Klarer liegen die Dinge in der zweiten Klasse. Hier holten sich gestern die FT. Schidlitz II und Bürgerwiesen II von ihren Gegnern Frisch auf II und Fichte II die Punkte.

In den Jugendspielen gab es recht hohe Torresultate der Sieger. — Das Freundschaftsspiel der ersten Mannschaft der FT. Langfuhr gegen Bar Kochba I endete mit einem knappen Sieg von Bar Kochba.

Die Rundenspiele

FT. Schidlitz I gegen Stern I 4:4 (3:4)

Wer erwartet hatte, daß die FT. Schidlitz für die kürzlich durch Stern I erlittene hohe Niederlage Revanche nehmen würde, wurde bald nach Spielbeginn eines besseren belehrt. Denn die Sternmannschaft bewies durch ihre ansprechende Spielweise erneut, daß die Zeiten vorbei sind, in denen die übrigen Mannschaften der ersten Klasse die Sternmannschaft nicht als ernsthaften Gegner in Rechnung stellten. In diesem Spiel konnte besonders die erste Halbzeit gefallen, in der von den acht Toren sieben erzielt wurden. Zuerst war die FT. Schidlitz dran, die bald durch ihren Mittelstürmer in Führung geht. Derselbe Spieler kann auch kurz danach das zweite Tor für seine Farben schießen. Dann aber ist Stern an der Reihe. Die energischen Vorstöße der Stürmer von Stern führen bald zum Gleichstand. Durch diese Erfolge ermutigt, zieht Stern energisch los, und es gelingt den schußfreudigen Stürmern in kurzer Reihenfolge einen 4:2-Vorsprung herauszuholen. Aber noch kurz vor der Pause holt Schidlitz durch den Rechtsaußen ein Tor auf.

Die zweite Spielhälfte beginnt mit energischen Angriffen der FT. Schidlitz, die nunmehr den Wind als Bundesgenossen haben. Aber erst ein Hand-Elfmeter bringt den Gleichstand. Energisch kämpfen beide Mannschaften um den Sieg, und es entstehen vor beiden Toren heikle Situationen. So verhindert die hohe Schneedecke ein Tor für Stern, denn ein scharfgeschossener Ball gleitet dem Torhüter von Schidlitz aus den Händen, bleibt aber hart an der Torlinie liegen. Auf der anderen Seite ist die Torlatte der Retter. So bleibt es beim 4:4 bis zum Schlußpfiff, obwohl Schidlitz die letzte Spielzeit durch Herausstellung des linken Läufers stark gehandicapt war.

FT. Schidlitz II gegen Frischauf II 5:3

Hier hatte die FT. Schidlitz nur neun Spieler zur Stelle und mußte sich sehr anstrengen, um den Sieg zu erringen. In der ersten Halbzeit allerdings mußte Frischauf sich öfters auf die Verteidigung beschränken, und die Partie stand bei der Pause 3:1 für Schidlitz. Die zweite Halbzeit war ausgeglichen. Beide Mannschaften kamen zu zwei Torerfolgen.

Bürgerwiesen II gegen Fichte II 6:2

Der Sieger spielte recht zweckmäßig zusammen und schoß auch fleißig. Fichte dagegen war wohl eifrig, doch vergaßen die Stürmer sehr oft den Torschuß. Sie versuchten vielmehr, mit dem Ball ins Tor zu laufen, was bei der energischen Hintermannschaft von Bürgerwiesen nicht so leicht war.

Die Tischtennisserie der Spieler beendet

Drei Mannschaften in der ersten Klasse punktgleich auf dem ersten Platz — „Freiheit" Heubude Meister der zweiten Klasse

In insgesamt 36 Treffen, bei denen 216 Einzel- und 108 Doppelspiele durchgeführt wurden, ist die Serie der Arbeitersportler von 13 Mannschaften mit 78 Spielern in zwei Klassen beendet. Jetzt werden die Spielerinnen und die männliche Jugend in Kürze mit ihren Serienspielen folgen. Die toten Arbeitersportler haben also wieder einmal gezeigt, wie lebendig sie noch sind. Sie haben diese Masse von Spielen reibungslos ohne irgendwelche Organisationskomplikationen bewältigt.

Bei den durchgeführten Spielen wurde recht guter Sport geboten. Die Arbeitersportler haben es verstanden, trotz des Raummangels ihre Technik und Taktik weiter auszubauen. Läßt man die durchgeführten Spiele noch einmal Revue passieren, so kann man über die Reinheit der Technik mit der auch dieser Sport bei den Arbeitersportlern betrieben wird, erfreut sein. Wie gleichmäßig an und für sich die Entwicklung bei den Vereinen fortgeschritten ist, dafür ist die Punktgleichheit der drei ersten Vereine der ersten Klasse ein typisches Beispiel. Gewiß hat es auch in manch einem Spiel, wie die Resultate beweisen, Klassenunterschiede gegeben.

Erste Klasse:

	F.T. Danzig	F.T. Schidlitz	Wasserfreunde	F.T. Langfuhr	Bar Kochba	Frischauf Troyl	+ Punkte	—
F. T. Danzig	◆	4:5	6:3	6:3	1:8	9:0	4	1
F.T. Schidlitz	5:4	◆	4:5	8:1	1:8	9:0	4	1
Wasserfreunde	3:6	5:4	◆	7:2	1:8	9:0	4	1
F. T. Langfuhr	3:6	1:8	2:7	◆	0:9	8:1	2	3
Bar Kochba	8:1	8:1	8:1	9:0	◆	kampflos	1	4
„Frisch auf"	0:9	0:9	0:9	1:8	kampflos	◆	0	5

Zweite Klasse:

	Heubude	F. T. Danzig	F. T. Schidlitz	„Fichte" Ohra	Langfuhr a	Langfuhr 3	Bar Kochba	Punkte +	—
Heubude	●	7:2	6:3	6:3	7:2	7:2	1:8	6:0	
F. T. Danzig	2:7	●	6:3	4:5	6:3	9:0	1:8	4:2	
F. T. Schidlitz	3:6	3:6	●	5:4	6:3	7:2	0:9	3:3	
„Fichte" Ohra	3:6	5:4	4:5	●	3:6	kampflos	kampflos	3:3	
Langfuhr 2	2:7	3:6	3:6	6:3	●	5:4	1:8	2:4	
Langfuhr 3	2:7	0:9	2:7	kampflos	4:5	●	0:9	1:5	
Bar Kochba	8:1	8:1	9:0	kampflos	8:1	9:0	●	1:5	

Demnach muß die Entscheidung in der ersten Klasse noch fallen. Anwärter auf den Meistertitel sind die Vereine Freie Turnerschaft Danzig, Freie Turnerschaft Schidlitz und die Wasserfreunde. Sie werden jeder gegen jeden noch einmal spielen. „Frisch auf" als Letzter der ersten Klasse muß in die zweite Klasse absteigen. Dafür steigt der Meister der zweiten Klasse, „Freiheit" Heubude auf. Die nachfolgende zweite Mannschaft der Freien Turnerschaft Danzig wird mit dem Vorletzten der ersten Klasse, Bar Kochba, ein Aufstiegsspiel bestreiten. Zwar ist an einen Sieg der zweiten Garnitur der Fr. Turnerschaft Danzig nicht zu denken, doch da Bar Kochba bei allen Serienspielen durch unvorschriftsmäßiges Antreten die Punkte abgesprochen sind, muß man abwarten, wie Bar Kochba zu diesem Abstiegsspiel antritt.

Die letzten Serienspiele

1. Klasse:

FT. Schidlitz gegen „Frisch auf" Troyl 9:0, Sätze 18:2

Auch das letzte Serienspiel, das „Frisch auf" austragen mußte, ging hoch verloren. Gegen diesen Gegner brauchte sich die Freie Turnerschaft Schidlitz nicht besonders anzustrengen. Die Mannschaft gab nur zwei Sätze ab, die in je einem Einzel- und Doppelspiel verloren gingen.

FT. Danzig gegen Wasserfreunde 6:3, Sätze 14:11

Im letzten Serienspiel der ersten Klasse brachte die Freie Turnerschaft Danzig den bis dahin ungeschlagenen Wasserfreunden die erste Niederlage bei. Dadurch sind die drei-Vereine mit je einem verlorenen Spiel punktgleich geworden. Bei dem letzten Treffen der Serie wurde nicht nur um jedes Spiel, sondern auch um jeden Satz, ja sogar um jeden Ball gekämpft. Die besten Nerven brachten den Sieg, und die hatten die Spieler der Freien Turnerschaft Danzig.

Bei den Einzelspielen ging die Freie Turnerschaft Danzig, indem sie die ersten beiden Spiele gewann, mit 2:0 in Führung. Aber mit einem 3:3 sind die Einzelspiele beendet. Die Doppelspiele müssen die Entscheidung bringen. Was niemand erwartet hat, trifft ein. Das bisher ungeschlagene Doppel der Wasserfreunde wird von der Freien Turnerschaft Danzig langsam aber um so sicherer mit 21:16, 17:21, 21:31 im Dreisatz niedergerungen.

2. Klasse:

FT. Langfuhr II gegen „Fichte" Ohra 6:2, Sätze 12:8

Das Resultat überrascht. Man hatte „Fichte" die Siegesaussichten zugeschrieben, und das Spiel brachte eine glatte Niederlage. Die zweite Mannschaft der FT. Langfuhr, die sich diesen Sieg ehrlich erkämpfte, nimmt dadurch einen guten Mittelplatz in der Tabelle ein.

Bar Kochba gegen FT. Langfuhr III 9:0, Sätze 18:1

Bar Kochba tritt, wie üblich, in falscher Reihenfolge an. Trotz des hohen Sieges, bei dem die Mannschaft nur einen einzigen Satz abgab, fällt der Punkt an Langfuhr III.

Polnischer Fußballsieg über Belgien. Bei trübem, nebligem Wetter ging im Brüsseler Heysel-Stadion der Fußball-Länderkampf Belgien gegen Polen vor sich. Die Polen zeigten ein gefälliges Stürmerspiel, kamen bereits nach zwei Minuten durch Pic zum Führungstor und sieben Minuten nach dem Wechsel durch God zu einem zweiten Treffer, der den Sieg sicherstellte. Belgiens Elf war trotz der 0:2 (0:1)-Niederlage nach der Pause sogar leicht im Vorteil, doch Polens Abwehr hielt das Resultat.

Zeitbilder

Hallen und Plätze

Am 1. Februar reichte der Arbeiter-Turn- und Sportverband der Freien Stadt Danzig an den Senat, Abteilung Volksbildung, Kunst und Wissenschaft, einen Antrag ein, in dem die Zuteilung von Turnhallen und Sportplätzen, die dem Senat unterstehen, an den Verband in gleicher Weise gefordert wird, wie sie übrigen Interessenten gewährt ist. In dem Schreiben an den Senat wird darauf hingewiesen, daß, obwohl durch die Benutzung der Hallen und Plätze durch die Vereine des Verbandes früher nie Mißhelligkeiten entstanden sind, am 16. September 1933 die Hallen und am 1. November 1933 die Plätze den Vereinen entzogen worden sind. Trotz mehrfacher Bemühungen ist es seither dem Verband oder den Vereinen nicht gelungen, irgend einen Platz oder eine Halle von Stadt oder Staat zu erhalten. Der Verband kann die Begründung, daß die Uebungsgelegenheiten „besetzt" seien nicht anerkennen; er kann in überaus zahlreichen Fällen nachweisen, daß Hallen leer standen oder nur von ganz wenigen Personen benutzt worden sind. Die Berufung auf anderweitige Vergebung kann auch deshalb nicht anerkannt werden, weil der verfassungsmäßige Grundsatz der Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz es den Behörden zur Pflicht macht, alle Interessenten in gleicher Weise an den öffentlichen Einrichtungen teilnehmen zu lassen; die Ausschaltung der Arbeitersportler von den Uebungsgelegenheiten stellt aber eine schwere Benachteiligung dar. Eine ungleiche Behandlung der Interessenten kann aber nach Ansicht des Verbandes den Grundsatz des Artikels 71 der Verfassung, der die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz verlangt, nicht erfüllen.

Weiter glaubt der Verband, daß durch diese Benachteiligung auch der Artikel 85 der Verfassung, der allen Staatsbürgern das Recht gibt, sich in Vereinen zusammenzuschließen und zu betätigen, nicht erfüllt wird. Wenn es nun möglich ist, einem im Rahmen der Verfassung und der Gesetze arbeitenden Verbande die Betätigung auf einem seiner Arbeitsgebiete unmöglich zu machen, so muß die Garantie der Vereinigungsfreiheit als leeres Wort erscheinen.

Aus der Unterschiedlichkeit der Weltanschauung, die den Arbeiter-Turn- und Sportverband vor andern Sportverbänden auszeichnet, darf ihm kein Nachteil zuteil werden. Die dem Verband angehörenden Personen müßten es als eine Verletzung ihrer Meinungsfreiheit und Vereinigungsfreiheit empfinden, wenn ihnen aus der Zugehörigkeit zu einem Verbande, der ihrer Weltanschauung entspricht, eine geringere Benutzung öffentlicher Einrichtungen gewährt wird, als Leuten anderer Gesinnung. Andererseits kann es Anhängern sozialistischer Ideen keineswegs zugemutet werden, in Vereinigungen Sport zu treiben, die unter nationalsozialistischer Leitung stehen. Noch weniger geht es an, daß etwa die Ausschaltung des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes zu dem Ergebnis führt, daß seine Mitglieder, was Herr Barthoff dem Verband gegenüber zum Ausdruck gebracht hat, genötigt sind, bei der nationalsozialistischen Arbeitsfrontabteilung „Kraft durch Freude" teilzunehmen.

Auf diese ausführlichen und eindringlichen Ausführungen des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes hat das Amt für Leibesübungen geantwortet. Diese Antwort wollen wir im Wortlaut unseren Lesern vorführen. Sie lautet:

Amt für Leibesübungen der Freien Stadt Danzig,
Hansaplatz 7 b

Unser Zeichen: V V D 1 — Danzig, den 10. 2. 36.

An den
Arbeiter-Turn- u. Sportverband Freie Stadt Danzig e. V.
z. Hd. des Herrn Herm. Thomat.
Langfuhr.
Heeresanger 1 o

In Beantwortung Ihrer Einschreiben an das Amt für Leibesübungen, wie an die Schulverwaltung des Senats, bitte ich um Einreichung einer namentlichen Mitgliederliste Ihrer aktiven Sportler mit Wohnungsangabe. Ich benötige diese Unterlagen zur Ueberprüfung, ob ein Bedürfnis für die Zuteilung der Sportanlagen vorliegt.

F. A.: gez. Unterschrift.

Der Verband beeilte sich zu antworten, und der Verbandsvorsitzende schrieb am 13. Februar:

„An das
Amt für Leibesübungen der Freien Stadt Danzig
Danzig,
Hansaplatz 7 b

V. V. F. 1

Auf das Schreiben vom 10. Februar 1936 erwidere ich, namens des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Freie Stadt Danzig e. V.:

Es ist dem Senat, wie dem Amt für Leibesübungen bekannt, daß die Zahl der aktiven Sportler des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes sehr erheblich ist. Wie groß sie ist, dürfte für die Frage, ob es eine Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes bedeutet, wenn Turnhallen und Sportplätze ihm überhaupt nicht zur Verfügung gestellt werden, völlig unerheblich sein. Andererseits wird man nicht verkennen können, daß ich angesichts der jetzigen politischen Lage in Danzig nicht wünsche, ein vollständiges Mitgliederverzeichnis bekannt zu geben. Falls also das Amt für Leibesübungen darauf besteht, einen Beleg für die Zahl der Mitglieder zu erhalten, so müßte ich meinerseits bitten, mir Gelegenheit zu geben, diesen Nachweis einer Person zu erbringen, die ich selbst auswähle, z. B. einem Notar, dessen Akten nicht in die Hand Unberufener kommen können.

Ich bitte jedoch im Hinblick auf die einleitenden Ausführungen dieses Briefes zu prüfen, ob ein solcher Nachweis tatsächlich erforderlich ist. Andernfalls werde ich die Mitgliedskarten einem Notar zwecks Registrierung vorlegen und das Ergebnis seiner Registrierung dem Amt für Leibesübungen vorlegen."

Die Geschichte der Danziger Arbeitersportbewegung in den letzten zwei Jahren ist voller Denkwürdigkeiten, von denen allerdings diese letzte Neuheit die denkwürdigste ist. Wozu das Amt für Leibesübungen Namen und Wohnungen der Arbeitersportler haben will, bleibt dann unerklärlich wenn diese Angaben als Unterlagen für die Zuteilung von Hallen und Plätzen gelten sollen. Es kann dem Amt doch vollkommen gleichgültig sein, ob der Sportler A oder der Sportler B die vorhandenen Sportgelegenheiten ausnützt. Und über die Zahl, die der Arbeitersportverband der sportlichen Betätigung zuführt, könnte ein Amt für Leibesübungen, das als

öffentliche Einrichtung die Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen hat, doch nur erfreut sein.

So scheint uns der vom Verband vorgeschlagene Weg der richtige zu sein und wir glauben, daß er zum Ziele führen muß, da ein Notariatszeugnis in dieser Angelegenheit doch unbedingte Beweiskraft besitzen dürfte. Ueber den Fortgang der Angelegenheit werden wir unsere Leser pflichtgemäß unterrichten. Das Interesse der Oeffentlichkeit am Kampf der Arbeitersportler um ihre Rechte ist in der zur Debatte stehenden Angelegenheit besonders groß.

Die „unsachliche" Berichterstattung

Der „Danziger Vorposten" ist wieder einmal gegen uns zu Felde gezogen. Ihm hat es unser Bericht über den Boxkampf Gedania-Schupo angetan, den wir mit der Ueberschrift versehen hatten: „Boxkampf mit Begleitmusik". In diesem Bericht haben wir feststellen müssen, daß es in der Geschichte des Danziger Boxsports noch nicht oft vorgekommen ist, daß ein Boxkampfabend damit endet, daß die Mannschaften, je nach Temperament, tiefbekümmert oder wutentbrannt auseinander gehen, ohne den Wettstreit als Ganzes zu beenden. Das war jedoch beim Kampf Gedania—Schupo der Fall. Anlaß zu diesem Kampfabbruch war das offensichtliche Fehlurteil im Mittelgewichtskampf zwischen dem Gedaniamann Sarnowski und Jaroschewski (Schupo). Dem Polizeiboxer wurde hier der Punktsieg zugesprochen. Wir hatten nun berichtet, daß das Publikum das Fehlurteil nicht stillschweigend hingenommen hat, sondern seinem Unwillen durch ein wüstes Pfeifkonzert Ausdruck gab. Diese der Wahrheit entsprechende Feststellung nimmt der „Vorposten" zum Anlaß, uns unsachliche Berichterstattung vorzuwerfen. Außerdem versteigt sich der „Vorposten" zu der Behauptung, daß wir nach dem Vorbild der Emigrantenpresse nichts unterlassen, um bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit gegen Deutschland zu sticheln. Nun, kein vernünftiger Mensch in Danzig nimmt solche Beschimpfungen tragisch. Man ist den Vorwurf des Landesverrats aus der Wahlzeit her gewöhnt. Der „Vorposten"-Redaktion fällt auch nichts Neues mehr ein. Sie ist mit ihrem Latein zu Ende.

Wir würden auf diesen Boxkampf nicht zurückgekommen sein, wenn der „Vorposten" sich nicht als Richter aufgespielt hätte, trotzdem er allen Grund hat, schön still zu sein. Bei der Veranstaltung haben sich nämlich noch über das von uns Festgestellte hinaus Dinge ereignet, die einigen polnischen Zeitungen Gelegenheit gegeben haben, sich mit den Dingen näher zu beschäftigen. Insbesondere hat die „Gazeta Gdanska" zu den Vorgängen bei dem Boxkampf Stellung genommen. Es wird dort gesagt, daß der Sportverein Gedania mit großer Fairneß all die Dinge hingenommen hat, die ihm vom Schupoisportverein zugemutet wurden. Es war nämlich ein Klubkampf vereinbart worden. Der Schupoisportverein bat nun, man möge ihm gestatten, im Fliegengewicht einen Boxer von einem anderen Verein zu stellen. Gedania sagte ja. Stahl vom ABC boxte auch und gewann. 2 Punkte für Schupo. Dann gab es eine Meinungsverschiedenheit über den Schuposchwergewichtsboxer Kanitzky, der einige Wochen vor dem Treffen Schupo—Gedania für Prussia-Samland in Königsberg gegen Gedania boxte. Kanitzky soll auch vor kurzem in Stettin für Prussia-Samland geboxt haben, so daß die Vereinsleitung des Sportvereins Gedania Grund zu der Annahme hatte, daß es mit der Mitgliedschaft des Boxers Kanitzky im Schupoisportverein nicht so ganz seine Richtigkeit habe. Aber auch Kanitzky wurde in Kauf genommen. Schließlich sagte man auch, daß der Schupoboxer Duhnke deutscher Soldat bei einer Flakbatterie ist. Bei der Gedaniamannschaft fiel nun der Schwergewichtler Choma aus, der eine geschwollene Hand hatte und nicht boxen konnte. Die Gedaniaboxer waren nun der Meinung, daß sie aus Gründen der sportlichen Fairneß annehmen konnten, daß die Schupo auf den Schwergewichtskampf verzichten würden, weil doch auch Gedania sehr viel Entgegenkommen gezeigt hatte. Als aber der Kampf begann, trat der Vertreter des Polizeisportvereins, Haase, auf und verkündete, daß Schupo die zwei Punkte des Schwergewichtskampfes kampflos gewonnen hat. Alle diese Vorfälle müssen zwangsläufig eine Verstimmung hervorbringen und wenn dann noch ein Fehlurteil dazukommt, kann man manches, was sonst eigentlich nicht verstanden werden kann, verstehen.

Es kam aber noch etwas hinzu, was verstimmte. Früher amtierten nämlich drei Punktrichter. Nach einer neueren Reglung wertet jetzt nur noch einer, so daß die Frage, von welchem Verein der Punktrichter genommen wird, erhöhte Bedeutung gewinnt. Vom Sportverein Gedania wurde entgegenkommenderweise der Punktrichter Boekens aus Königsberg vorgeschlagen. Wider alles Erwarten wurde der Königsberger Punktrichter jedoch von der Schupo abgelehnt und ein Herr Rohrbach vom eigenen Verein vorgeschlagen, der dann auch amtierte. Als der Kampfabbruch erfolgt war, soll, nach dem Bericht in der „Gazeta Gdanska", ein Vertreter des Schutzpolizeivereins dem Präsidenten des Gedaniaklubs gedroht haben, daß kein deutscher Sportler mehr gegen Gedania kämpfen werde, wenn Gedania nicht sofort den Kampf wieder aufnähme.

Wir haben alle diese Dinge bei der Abfassung unseres Berichts über den Kampf Gedania—Schupo gewußt, aber uns da nicht hineingemischt, sondern das, was wir wußten, für uns behalten. Durch die Polemik des „Vorposten" sind wir aber gezwungen, diese Dinge aufzurollen. Der „Vorposten" hat also dem Schupoisportverein einen wahren Bärendienst geleistet. Wir möchten nur noch am Schluß darauf hinweisen, daß man vor dem Umbruch solche Polemiken über sportliche Dinge nicht kannte. Im Gegenteil, die Danziger Sportvereine standen wohl immer auf verschiedenem weltanschaulichem Boden, aber in Danzig herrschte bisher ein guter sportlicher Geist, der auch den Gegner anerkannte. Man achtete sich, übte gemeinsam auf den städtischen Plätzen solange, bis die Nationalsozialisten Einfluß gewannen. Es führt immer zu nichts Gutem, wenn einer den andern vernichten will, es aber nicht kann. Den Danziger Sport, als Ganzes gesehen, auseinander und gegeneinander gebracht zu haben, bleibt das unbestrittene Verdienst der nationalsozialistischen Danziger Sportführung.

II. Winter-Makkabiah in Banska Bystrica

Am Montag, dem 17. Februar 1936, beginnt die II. Winter-Makkabiah, die vom jüdischen Makkabiweltverband veranstaltet wird. Als Austragungsort wurde der slowakische Wintersportplatz Banska Bystrica gewählt.

Die außerordentlich guten Wetterverhältnisse versprechen einen sehr guten Sport. Es sind ungefähr 15 Landesverbände, die ihren besten Wintersportler zu diesen Wettkämpfen entsandt haben.

Der Landeskreis Danzig des Makkabiweltverbandes wird durch eine kleine Delegation in Banska Bystrica vertreten sein.

Am Montag, dem 17. Februar, um 21 Uhr, findet die feierliche Eröffnung der Winter-Makkabiah statt. Sie wird auf den Radiosender Bratislava und wahrscheinlich auch auf die Sender Mährisch-Ostrau und Kaschau übertragen.

Der [illegible] „[illegible]" beging am Sonnabend sein [illegible] Stiftungsfest. Wir kommen auf die Veranstaltung noch zurück.

Abschluß der Winter-Olympiade

Die Sieger: Norwegen, Deutschland, Schweden — Die letzten Entscheidungen

Die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen sind gestern zu Ende gegangen. Unbestrittener Sieger ist Norwegen mit 7 goldenen, 5 silbernen und 3 bronzenen Medaillen, Deutschland hat 3 goldene und 3 silberne Medaillen gewonnen. In kurzem Abstand folgt Schweden mit je 2 goldenen und silbernen, sowie 3 bronzenen Medaillen. Noch am letzten Tage fielen einige wichtige Entscheidungen, von denen die interessanteste zweifellos Englands Sieg im Eishockeyturnier ist.

Vier Schweden siegen im 50-Kilometer-Langlauf

Der vorletzte Tag der Winterspiele stand im Zeichen weiterer wichtiger Entscheidungen. Auf der Bobbahn wurden die Rennen der Zweier-Maschinen beendet und im Skistadion endete der 50-Kilometer-Dauerlauf, der mit dem Marathonlauf der Leichtathleten gleichgesetzt werden kann und eine der schwersten Prüfungen der Winterspiele überhaupt ist. Die Amerikaner Brown-Washbond konnten wie erwartet im Bobrennen ihren Vorsprung behaupten, im Dauerlauf dagegen gab es einen durchschlagenden Erfolg der Schweden, die mit ihren vier gestarteten Läufer Viklund, Wikström, Englund und Bergström in dieser Reihenfolge auf die vier ersten Plätze Beschlag legten. Ein hartes Ringen entspann sich auf der Strecke. Abfahrten wechselten mit leichten Aufstiegen. Als 33. gestartet, als Siebenter am Ziel, hat der Schwede Elis Viklund, der 3:30,11 für die 50 Kilometer benötigt hatte, den Lauf gewonnen. Wikström, der das Rennen fast die ganze Strecke geführt hatte, behauptete sich in 3:33,20 noch als Zweiter vor seinen Landsleuten Englund 3:34,10 und Bergström 3:39,20. Die Schweden stellten also die besten Langläufer, nachdem Larsson schon den 18-Kilometer-Langlauf gewonnen hatte. Auf den nächsten Plätzen folgten mit Karppinen-Finnland, Tuft-Norwegen, Haikkinen und Kniemei (beide Finnland) weitere Skandinavier und erst an neunter Stelle plazierte sich mit dem Tschechen Musil (3:36,12) der erste Mitteleuropäer. Skandinaviens Ueberlegenheit im Langlauf konnte nicht deutlicher zutage treten. Die Deutschen, Mathias Wörndle, Gaiser, Bann und Marx schnitten sehr schlecht ab und belegten nacheinander den 21., 25., 30. und 32. Platz.

Im Zweier-Bob fielen

zwei Medaillen an USA.

Brown-Washbond behaupteten weiter die Führung; obwohl der Schweizer Feierabend in beiden Läufen schneller fuhr und im vierten Gang alles auf eine Karte setzte, kam er nur bis auf eine Sekunde heran und auch auf dem dritten Rang blieben Colgate-Lawrence, Amerikas zweite Mannschaft. Der Schweizer Capadrutt hatte das Pech als Nr. 1 starten zu müssen, auf der stumpfen Bahn kostete ihm dies soviel Zeit, daß er bis auf den siebenten Rang zurückfiel. Die deutschen Vertreter Kilian-v. Valta und Grau-Brehme kamen noch etwas nach vorn und beendeten das Rennen hinter England als Fünfte und Sechste. Das Ergebnis: 1. USA. I (Brown-Washbond) 5:29,29; 2. Schweiz II (Feierabend-Beerli) 5:30,64; 3. USA. II (Colgate-Lawrence) 5:33,96; 4. England, 5. Deutschland I (Kilian-v. Valta) 5:42,01; 6. Deutschland II (Grau-Brehme) 5:44,77.

Im Eiskunstlauf Sonja Henie

Wie nicht anders zu erwarten war, siegte im Eiskunstlauf der Frauen Norwegens Meisterin Sonja Henie. Sie konnte durch die Kür ihren Vorsprung vor der Engländerin Colledge von 3 Punkten auf 9 erhöhen. Das amtliche Ergebnis des Eiskunstlaufens für Frauen: 1. Sonja Henie-Norwegen (Goldene) 427,5 Punkte; 2. Cecilia Colledge-England (Silberne) 418,1 Punkte; 3. Vivi Anne Hultén-Schweden (Bronzene) 394,7 Punkte. Es folgen dann 4. Liselotte Landbeck-Belgien 393,3 Punkte; 5. Maribel Vinson-Amerika 388,7 Punkte, 6. Hedy Stenuf-Oesterreich 387,6 Punkte. An 8. Stelle liegt Viktoria Lindpaintner-Deutschland mit 381,4 Punkten.

Der große Sondersprunglauf

als vorletzte Entscheidung der Spiele — nur das letzte Spiel des Eishockeyturniers stand noch aus — hatte große Zuschauermassen auf die Beine gebracht. Die bisher so erfolgreichen Norweger stellten wie schon 1932 in Lake Placid wiederum in Birger Ruud den Sieger und sicherten sich damit die siebente Goldmedaille. Der kleine „Springerkönig", der wirklich ein Meister ist, mußte einen harten Kampf mit dem Schweden Sven Eriksson bestehen, aber er schaffte es; mit seiner fabelhaften Körperbeherrschung glich er den Vorteil seines großen Gegners, den dieser in der Weite erzielt hatte, wieder aus. Eriksson stand zweimal 76 Meter und war damit in jedem Gang der Springer mit den größten Weiten. Ruud schaffte es auf 75 und dann auf 74,5 Meter, aber seine bessere Haltung gab den Ausschlag und Eriksson kam nur auf den Ehrenplatz. Zwei weitere Norweger Reidar Andersen und Kaare Wahlberg waren die nächsten in der Wertung. Bester Mitteleuropäer wa der Pole Marusarz. Die deutschen Springer enttäuschten, der Thüringer Hans Marr sprang 71,5 und 69 Meter und gelangte noch auf den 10. Platz.

Eishockey-Weltmeister: England

Die Sensation der Olympischen Winterspiele — Bei Kanada reichte es nur zur Silbernen

Das Olympische Eishockeyturnier hat von Beginn bis zum Schluß die ganze sportlich interessierte Welt in Atem gehalten und mit einer Sensation geendet. Erst mit dem letzten Spiel wurde die Entscheidung herbeigeführt. England wurde zum erstenmal Olympiasieger und Weltmeister im Eishockey. Für das letzte Spiel bestand allerdings für die Amerikaner noch theoretisch eine Chance, die Engländer durch das bessere Torverhältnis zu übertreffen. Die Kanadier haben ihren dreifachen Olympiasieg von Chamonix, St. Moritz und Lake Placid nicht wiederholen können, obgleich in Garmisch-Partenkirchen die beste Mannschaft der Ahornblätter in die Ereignisse eingriff, die jemals aus dem Lande der Wälder und der Seen nach Europa gekommen ist. Den herrlichen Sieg Englands wird jeder neidlos anerkennen, denn die Mannschaft blieb im Verlaufe des Turniers unbesiegt und sie war die einzige, die dem Titelverteidiger Kanada eine Niederlage beibringen konnte.

Kanada schlug USA. 1:0 (1:0, 0:0, 0:0)

Gleich zu Beginn liegen die Kanadier vor dem amerikanischen Tor, aber schon

in der zweiten Minute fällt der einzige und entscheidende Treffer.

Neville angelt sich aus einem Gewühl heraus die Scheibe und schießt haargenau in die linke Ecke des amerikanischen Tores. Das Spiel ist sehr schnell, wobei die Kanadier mit ihren Durchbrüchen immer gefährlicher sind. Zeitweise sind die Amerikaner ganz in ihrem Drittel eingeschnürt. Erst gegen Schluß des ersten Abschnittes verschaffen die Yankees sich einigermaßen Luft.

Die Amerikaner werden auch im zweiten Drittel in die Verteidigung gedrängt. Kanada drängt so stark, daß Fridav in höchster Not das eigene Tor umwirft, was ihm eine Zwangspause einträgt. Verschiedene Spieler werden für einige Zeit rausgestellt. An dem Resultat ändert sich bis zum Schluß nichts mehr.

Der Endstand der Tabelle:

	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
1. England	3	2	1	—	7:1	5:1
2. Kanada	3	2	—	1	9:2	4:2
3. USA.	3	1	1	1	2:1	3:3
4. Tschechoslowakei	3	—	—	3	0:14	0:6

Am Vortage schlug

Kanada die Tschechoslowakei mit 7:0 (4:0, 2:0, 1:0).

Es war vorauszusehen, daß die Kanadier gegen die Tschechen gewinnen würden. Ueberraschend kam nur, daß sie ohne eigentlichen Kampf ein so hohes Ergebnis erzielten und den Tschechen klar mit 7:0 (4:0, 2:0, 1:0) das Nachsehen gaben.

Schlußstand der Länderwertung

Norwegen vor Deutschland und Schweden

1. Norwegen	100	Punkte
2. Deutschland	52,5	„
3. Schweden	43,5	„
4. Finnland	38	„
5. Oesterreich	37	„
6. U. S. A.	32	„
7. England	25	„
8. Schweiz	20	„
9. Kanada	13	„
10. Ungarn	7	„
Tschechoslowakei	7	„
11. Belgien	5	„
12. Holland	4	„
Frankreich	4	„
13. Italien	–	„
Japan	3	„
14. Polen	2	„

Wieder mußte der Platz herhalten

Abgesagte Gaumeisterschaftsspiele

Die Spiele um die Gaumeisterschaft des Baltischen Sportverbandes werden mehr und mehr hinausgeschoben. Es stehen in der Abteilung A (Königsberg-Danzig) noch zwei Spiele aus. Am gestrigen Sonntag sollte der Ballspiel- und Eislaufverein nach Königsberg fahren, um gegen den dortigen V. f. B. anzutreten; das Spiel wurde abgesagt. Grund: Platz nicht spielfähig. Das fällt nun bald allzu sehr auf. Man will in Königsberg wahrscheinlich Zeit gewinnen, denn, wie erinnerlich, ist der beste Mann im Sturm des V. f. B. (Werdermann) auf sechs Wochen stillgestellt, diese Zeit ist bald um.

In der Abteilung B kam das letzte Spiel zwischen Allenstein und Masovia-Lyck zustande. Die Soldaten konnten auch diesen Kampf gewinnen und stehen ohne Punktverlust an der Spitze. Die beiden Abteilungssieger dürften heißen: Prussia-Samland und Hindenburg-Allenstein.

Post-Insterburg trug gestern gegen Viktoria-Elbing in Elbing ein Gesellschaftsspiel aus. Das Endergebnis lautete 4:4. Elbing hatte lange Zeit die Führung 4:2, mußte sich aber im Endspurt den Ausgleich gefallen lassen.

Wenig Interesse

Ein Dutzend Tore — Hilfsdienst gegen Preußen 6:6 (2:3)

Auf dem zwar mit Schnee bedeckten, aber immerhin spielfähigen Platz der Kampfbahn Niederstadt traten einige Mannschaften zum Gesellschaftsspiel an. Die Hauptmacher der Hilfsdienstmannschaft waren Mitglieder von Preußen und BuEV. Das Spiel selbst stand, berücksichtigt man den schweren Boden, durchaus auf Spielhöhe. Es fehlten aber die Zuschauer.

Die Preußenelf findet sich zuerst und kann schon nach ganz kurzer Spielzeit 3:0 führen, es sah fast so aus, als sollte ein zweistelliger Sieg herauskommen; doch es kam anders. Die Leute mit dem Sturm brauchten wohl längere Zeit, um sich zu finden, waren dann aber vollkommen ebenbürtig und konnten noch vor dem Halbzeitpfiff zwei Tore aufholen.

Halbzeit 3:2 für Preußen

Gleich nach dem Wiederanstoß waren die Hilfsdienstler im Angriff und mit Hilfe des Preußentorwarts wurde bald der Ausgleich erzielt. Preußen legt zwar durch den Linksaußen ein viertes Tor vor, aber auch dieses wird aufgeholt und der Torvorsprung sogar auf 6:4 erhöht. Im Endspurt kommt dann die Preußenelf zum Ausgleich, der auch den Leistungen beider Mannschaften gerecht wird.

Vorher spielten die Jugendmannschaften von BuEV. und Preußen. Die Ballspieler hatten nur neun Mann zur Stelle, gewannen aber trotzdem 3:2.

Europa im Aether

Hauptdarbietungen der Rundfunksender

Montag, den 17. Februar

18.00 Hilversum I: Unterhaltungsmusik. — Warschau: Konzert an zwei Klavieren. — 18.10 Prag: Pädagogische Sendung (deutsch) und Nachrichten. — 18.30 Budapest: Ungarische Lieder am Klavier.

19.00 Droitwich: Nachrichten. Anschl. Brahms-Lieder. — 19.10 Hilversum I: Kammermusik. — 19.15 Riga: Kammermusik. — 19.30 Budapest: Konzert. — Paris: Orchesterkonzert.

20.00 London Regional: Orchesterkonzert. — Stockholm: Gesang aus der Akademie (Gerhard Hüsch, Bariton). — 20.05 Wien-Beromünster, Paris: Gustav Mahler: Das Lied von der Erde (Dirigent O. Fried). — Prag: Konzert des Männergesangvereins (Beethoven, Bruckner).

21.05 Warschau: Kammermusik. — 21.10 Straßburg: Galakonzert zum 50. Todesjahr von Liszt. — 21.15 Paris: „La Traviata", Oper von Verdi. — Riga: Orchester. — 21.30 Kalundborg: Kammermusik.

22.00 Brüssel fläm.: Leichte Musik. — London Regional: Chansons. Anschl. Blaskonzert. - Stockholm: Unterhaltungsmusik. - Wien: Nachrichten und Unterhaltungsmusik — 22.15 Kalundborg: Konzert. — 22.30 Warschau: Europäisches Konzert (aus Kowno). 22.45 Bukarest: Deutsche Nachrichten.

23.20 Droitwich: Kammermusik.

Kurze Welle: Beromünster 540 — Brünn 325 — Brüssel franz. 484 Brüssel fläm. 322 - Budapest 549 - Bukarest 364 - Hilversum II: 301 London Regional 342 - Paris PTT. 432 - Poste Parisien 312 - Prag 470 Riga 515 — Stockholm 426 — Straßburg 349 — Wien 507

Lange Welle: Budapest II: 834 — Droitwich 1500 — Lahti 1807 Hilversum I: 1875 - Kalundborg 1261 - Kowno 1935 - Luxemburg 1304 Moskau Komintern 1724 - Moskau III: 748 - Oslo 1154 - Paris 1648

Ein Tag der Arbeiter-Jugend

Drei Veranstaltungen der SAJ. am gestrigen Sonntag — Gelungene Feierstunde

Wer die Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung verfolgt, wird feststellen können, daß immer ein besonders wichtiger Faktor im Kampf die sozialistische Jugendbewegung gewesen ist. Das trifft auch für Danzig zu, und seit vielen Jahren hat die werktätige Bevölkerung unserer Heimatstadt die Sozialistische Arbeiterjugend als eine wichtige Abteilung der Arbeiterbewegung kennengelernt. Leider hat das Ereignis des Jahres 1933 auch der Sozialistischen Arbeiterjugend Danzigs Hemmnisse in den Weg gelegt, und auch an dieser Organisation sind die letzten drei Jahre nicht spurlos vorübergegangen. Aber heute steht die Organisation der sozialistischen arbeitenden Jugend gestählt und geläutert da. Manches Alte, Unbrauchbare wurde beiseite geschoben, in der richtigen Erkenntnis, daß Bestehendes nicht von Dauer ist, und daß bei veränderten Verhältnissen sich bisweilen auch vieles in einer Organisation ändern muß. So hat die Sozialistische Arbeiterjugend während der letzten drei Jahre, ohne viel von sich reden zu machen, eine rege, vielseitige Tätigkeit entfaltet.

Gestern war ein wichtiger Tag in der Geschichte der Arbeiterjugend Danzigs. Der Ortsverein Danzig-Stadt des Sozialistischen Arbeiterjugendbundes trat gestern mit zwei Veranstaltungen und einer Ausstellung auf den Plan. Vom frühen Morgen bis spät zum Abend war Danzigs jüngste sozialistische Garde in Tätigkeit.

Vormittags 10 Uhr fand im Lokal „Bischofshöhe" eine

Morgenfeier

statt, die durch ihren würdigen Verlauf und Inhalt ein Erlebnis für alle Teilnehmer wurde. Nach einer Rezitation und dem Gesang des Liedes „Morgenrot" folgte ein Harmonium-und-Cello-Duett. Dann sprach ein alter Freund der Jugend. Er fand in seiner Rede packende Worte, die zu den Herzen aller Anwesenden sprachen. Mit dem Gedicht „An die Jungen" von Heinrich Heine begann er, und nach einer Würdigung dieses Dichters, dessen 80. Todestag wir in diesen Tagen begehen, führte er etwa folgendes aus:

Immer in der Geschichte der Welt steht die Jugend an erster Stelle mit beim Befreiungskampf der Unterdrückten und im Befreiungskampf des Proletariats. Der Feuergeist der jungen Menschen hat oft den ersten Anstoß für große Ereignisse gegeben. In der Geschichte aller Länder ist es so gewesen, sei es in der Französischen Revolution, sei es in Deutschland des Vormärz und der Frühzeit der Arbeiterbewegung. Jugend ist leicht empfänglich und begeisterungsfähig. Deshalb besteht manchmal auch die Gefahr, daß sich Jugend für falsche Ideale begeistert, was leider in Vergangenheit und Gegenwart Beispiele gezeitigt habe. In vielen Ländern der Welt ist eine Verwirrung junger Köpfe erfolgt. Uebersteigerter militärischer Nationalismus liefert die Vorstellungen, die man oft der Jugend näherbringen will. Das Ideal jedoch, zu dem man die Jugend in erster Linie führen und erziehen muß, ist der Geist des sozialen Menschen, der Sozialismus, der heroische Kampf von Armen gegen Unterdrücker, damit Glück und Freiheit errungen werden für alles, was Menschenantlitz auf Erden trägt.

Die vornehmste Aufgabe der sozialistischen Jugend ist es, wie Heinrich Heine es gesagt hat, Trommler und Rufer zu sein, um die heute noch irrende Jugend für den Sozialismus zu gewinnen. Mit einem Gedicht dieses Dichters der Jugend schloß der Redner seine Ansprache.

Nach zwei Liedern und einem Harmonium-Solo kam der Sprechchor „Seid gegrüßt", gesprochen von Mitgliedern des Ortsvereins Danzig der SAJ., zur Aufführung. Die Leistung war ausgezeichnete. Der Beifall war stark und begeistert.

Im Anschluß an die Morgenfeier fand eine

Ausstellung

unter dem Titel „Jugend im Kampf um die Freiheit" statt. Alle möglichen Gebiete der Jugendarbeit von der Statistik bis zur Bücherei fanden hier ihre Würdigung. Auch diese Ausstellung stellte etwas Neuartiges unter den veränderten Verhältnissen dar. Mehr als verdoppelt hat sich die Mitgliedschaft des Ortsvereins im Jahre 1935. Auch alle anderen Gebiete wiesen starke Zunahme auf, die Veranstaltungen, die Intensität der Arbeit usw. Auch die Photoabteilung fand große Beachtung. Mancher Kämpfer, der heute schon in der Parteibewegung seinen Mann steht, fand sich auf den Photos aus früheren Jahren wieder.

Im ganzen muß festgestellt werden, daß die Sozialistische Arbeiterjugend, an der Spitze der Ortsverein Danzig-Stadt, auf dem besten Wege ist, die notwendigen Voraussetzungen zum Kampf zu schaffen, um das große Sammelbecken der Danziger arbeitenden Jugend zu werden. „Immer wieder entscheidet die Tat", das war das Motto des gestrigen Tages, und die SAJ., das kann heute schon gesagt werden, ist in der Lage, zu beweisen, daß sie zu ihren Worten steht. „Die Tat, das sind wir, wir Jungen", sagte P. Rathmann bei seiner Begrüßungsansprache zu den erschienenen Parteifreunden und Eltern.

Abends: Lustiger Holzhacker-Ball

Zum Abend hatte der veranstaltende Ortsverein zu einem „Holzhacker-Ball" eingeladen, um diesen Tag der Tätigkeit mit einem geselligen Beisammensein von Jung und Alt abzuschließen. Die gehegten Hoffnungen der Veranstalter, sowie der erschienenen Gäste gingen vollauf in Erfüllung. Viele Eltern lernten hier die Sozialistische Arbeiter-Jugend auch von einer anderen Seite kennen. Unter Lachen und Frohmut, bei Tanz, gingen die Stunden nur allzuschnell vorüber und alles hätte noch gerne zu der Musik der „Original-Holzhacker-Kapelle" weitergetanzt. Eine amüsante und freudig begrüßte Abwechselung boten die in bayrischen Kostümen vorgeführten Volkstänze und sonstigen belustigenden Vorführungen. Es war ein Fest, wie man es sich gewünscht hatte, eine Stimmung, wie sie sein soll. In vollster Harmonie wurde der Tag beschlossen. Es ist sicher, daß alle, die dabei waren, gerne einige solcher Tage verleben möchten, und der Erfolg des gestrigen Tages wird sich im Leben des Vereins sehr günstig auswirken.

Tödlicher Ski-Unfall im Zoppoter Walde

21 Jahre alte Stenotypistin erlitt Wirbelsäulenbruch

Zu einem tragischen Unfall kam es Sonntag gegen 15 Uhr im Zoppoter Wald. Dort fuhr die 21 Jahre alte Stenotypistin Erika Schwabe aus Oliva Ski. Beim Herunterlaufen von einem steilen Abhang überschlug sie sich, fiel den Abhang herunter und blieb bewußtlos liegen. Von Spaziergängern wurde die Verunglückte aufgefunden und zum Arzt geschafft, der jedoch nur noch den Tod durch Wirbelsäulenbruch feststellen konnte.

*

Der 23 Jahre alte Arbeiter Erich Grunwald, Petersiliengasse, fuhr am Sonntag, gegen 13 Uhr, im Olivaer Wald Schlitten. An der zweiten Kurve der Rodelbahn Oliva schoß er über den Damm und fuhr gegen einen Baum, überschlug sich und blieb bewußtlos liegen. Vom benachrichtigten Unfallwagen wurde der Schwerverletzte ins Krankenhaus gebracht, wo man einen Schädelbruch, innere Verletzungen, eine Gehirnerschütterung feststellte. Der Zustand ist sehr ernst.

Beim Schlittschuhlaufen verunglückte am Sonntag, gegen 12.20 Uhr in der Halben Allee der 15 Jahre alte Laufbursche Anton Krüger, Langfuhr. Krüger verlor das Gleichgewicht und schlug um. Hierbei brach er sich den Unterschenkel und kam ins Krankenhaus.

Am Sonntag, gegen 14 Uhr, lief der neun Jahre alte Schüler Bachmann auf dem Heidsee in Heubude Schlittschuh. Der Junge brach ein und kam unter das Eis. Von Spaziergängern wurde dieser Vorfall bemerkt, und man eilte dem Verunglückten zu Hilfe. Es gelang zwei Leuten, den Knaben zu bergen und an Land zu schaffen. Sofortige Wiederbelebungsversuche hatten erst nach vierzig Minuten Erfolg.

Am Sonnabend, gegen 14,25 Uhr, war der 37 Jahre alte Arbeiter Paul Engler aus Lauental damit beschäftigt, von einem Grundstück in Lauental Schnee vom Dach zu schaufeln. Plötzlich kam E. ins Gleiten, stürzte etwa 7 Meter in die Tiefe und blieb bewußtlos liegen. Von Hausbewohnern wurde er in seine Wohnung getragen, wo der hinzugezogene Arzt schwere innere Verletzungen, Rippenquetschungen sowie eine Gehirnerschütterung feststellte. Der Arzt ordnete Ueberführung ins Krankenhaus mittels Krankenwagens an.

In Langfuhr verunglückte die 52 Jahre alte Witwe Frieda Hanke infolge der Glätte so schwer, daß sie mit einem Unterschenkelbruch, einer Gehirnerschütterung mit dem Unfallwagen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Der 78 Jahre alte Rentner Karl Pauls, Schichaugasse, glitt auf dem Hansaplatz aus. Hierbei zog sich P. eine Gehirnerschütterund und eine Kopfverletzung zu.

Der neun Jahre alte Schüler Erich Tews, Holzgasse, brach am Freitag, gegen 16 Uhr, auf dem Eise an der Mottlau ein. Von Passanten, die das beobachtet hatten, konnte der Junge nach kurzer Zeit geborgen und an Land geschafft werden. Sofortige Wiederbelebungsversuche hatten nach etwa 10 Minuten Erfolg.

Die Ehefrau Anna Kuschel, Schwarzes Meer, wurde von einem Auto am Schwarzen Meer angefahren und etwa 6 Meter mitgeschleift. In bewußtlosem Zustande wurde die Frau zum Arzt gebracht, der die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus anordnete. Schwere innere Verletzungen, Rippenbrüche und Fleischverletzungen waren die Folgen des Unfalls.

Die Sehnsucht nach dem Auto

Eine Hitlerrede auf der Autoausstellung

Am Sonnabend wurde in Berlin eine große Autoausstellung eröffnet. Reichskanzler Hitler hielt dabei eine lange Eröffnungsrede, in der er auch wieder die „verflossenen marxistischen Regierungen" angriff. Sie trügen gewissermaßen mit die Schuld daran, daß in Deutschland so wenig Autos vorhanden gewesen wären. Hierüber sagte er: „Es ist so wenig asozial, sich einen Kraftwagen zu kaufen, als es einst asozial gewesen war, sich statt der herkömmlichen geölten Haut ein Stück modernes Glas in sein Fenster einzusetzen. Es war daher kein Zufall, daß den niedersten Prozentsatz an Kraftwagen neben dem kommunistisch-marxistischen Sowjet-Rußland das damals ebenfalls marxistisch regierte Deutschland aufwies."

Reichskanzler Hitler sprach die Hoffnung aus, daß man in Deutschland auf einen Kraftwagenstand von 3 oder 4 Millionen kommen werde. „Der Wunsch nach dem Kraftwagen ist in unserem Volk zumindest genau so lebendig wie in jedem anderen, ja, ich möchte geradezu sagen, daß die Sehnsucht nach ihm, weil er unserem Volke vorenthalten ward, sich bei uns besonders eindrucksvoll zeigt."

Reichskanzler Hitler ging auch auf die Lebensmittelschwierigkeiten Deutschlands ein. Mit ironischer Betonung sprach er davon, daß es ausländische Politiker und Journalisten gäbe, „die uns fast jeden Tag mit schadenfroher Eindringlichkeit die leider nur zu bittere Wahrheit vorhalten, daß wir ein armes Volk von Hungerleidern sind, dem der liebe Gott seine besondere und verdiente Züchtigung dadurch zuteil werden läßt, daß er ihm abwechslungsweise Butter, Margarine, Schmalz, Eier usw. entzieht."

„Sachlich," so führte er weiter aus, „haben natürlich diese Registratoren unserer Not ohne Zweifel recht. Wir sind zuviel Menschen auf einem zu kleinen Lebensraum. Es fehlen uns Kühe und Schweine und Schafe usw., aber nur, weil uns der Grund zu ihrer Erhaltung fehlt. Allein um so mehr sind wir verpflichtet, die Ausgaben des deutschen Volkes weniger durch Belehrungen zu regulieren, als durch die Schaffung eines natürlichen Anreizes. Wenn einige Millionen unseres Volkes sich bei dem Konsum von nicht ganz notwendigen Lebensmitteln etwas einschränken würden, um ihre Kaufkraft auf ein Gebiet hinzulenken, auf dem wir sie volkswirtschaftlich ohne weiteres befriedigen können, dann würde dies manche Schwierigkeiten unserer Ernährung sofort beseitigen. Ich sehe in der Erzeugung eines der breiten Masse von 2 oder 3 oder 4 Millionen Menschen erreichbaren Wagens und in der Sicherstellung einer tragbaren Erhaltung desselben eine auch von diesem Gesichtspunkt aus nationalwirtschaftlich schwerwiegende Tat."

Schwerer Unfall auf dem Holzfelde. Auf dem Holzfelde verunglückte am Sonnabend gegen 8 Uhr der Holzarbeiter Josef Stanke. Er war damit beschäftigt, Balken aus einem Waggon zu entladen. Hierbei kamen die Stützbretter, die die Balken auf dem Waggon halten, ins Rutschen, so daß St. von den Balken begraben wurde. Arbeitskollegen befreiten den Verletzten aus seiner gefährlichen Lage und schafften ihn im bewußtlosen Zustande in eine Wärterbude, von wo aus er mit dem Unfallwagen ins Krankenhaus geschafft wurde. Im Krankenhaus stellte man einen Schädelbruch, innere Verletzungen, sowie Fleischverletzungen fest. Der Zustand des St. ist sehr ernst.

Polizeibericht vom 16. und 17. Februar 1936. Festgenommen: 23 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 3 wegen Betruges, 7 wegen Trunkenheit, 3 wegen Bedrohung, 1 wegen Schmuggelns, 1 wegen Bettelns, 1 wegen Bannbruchs, 1 wegen Gewerbevergehens, 1 aus besonderem Anlaß.

Laufender Bezug oder neue Bestellung

Unter der Anklage des Devisenvergehens

Seit 13 Jahren betreibt der Kaufmann Gustav L. den Hefevertrieb in Danzig, wobei er die Ware aus Polen bezog. Auch nach der Einführung der Devisenbewirtschaftung wurden ihm genügende Devisen dazu zur Verfügung gestellt. Am 17. Juni erließ der Senat eine neue Devisenverordnung, die besagte, daß jeder Kaufmann, bevor er Waren aus dem Auslande bezog, hierfür die Genehmigung der Devisenüberwachungsstelle einzuholen habe.

Gegen diese Verordnung soll sich der Kaufmann vergangen haben, da er nach dem Erlaß dieser Verordnung keine diesbezüglichen Anträge gestellt hat. Er und auch sein Verteidiger machten nun in der gestrigen Schnellgerichtsverhandlung geltend, daß der Warenbezug vor wie nach dem Erlaß der Verordnung der gleiche geblieben sei, der sich auf vier Zentner täglich belaufe. Hierfür habe die Devisenstelle aber nach wie vor die Devisen bereitgestellt. Es handele sich deshalb nicht um einen neuen Bezug von Waren, sondern um um einen gleichmäßig fortlaufenden Warenbezug, der schon vor dem Erlaß der Verordung bestanden habe.

Das Schnellgericht kam noch nicht zu einer Entscheidung. Der Lieferant, Direktor Wellmer aus Posnan, soll bekunden, ob sich in dem Bezug der Hefe nach der Verordnung irgend etwas geändert habe. Die Verhandlung wurde deshalb auf ungewisse Zeit vertagt.

Danziger und Gdingener Schiffs-Liste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Lett. D. **„Storis"**, 16. 2. von Preston, leer, für Bunkerzwecke, für Bergenske; norw. D. **„Brisk"**, 18. 2. von Gdingen mit Gütern für Ost-Norwegen, für Bergenske; engl. TD. **„Asperity"**, 14. 2. Bug van Holland passiert, mit Ladung losem Tran von Holland, Bergenski; finn. D. **„Bore IX"**, 18. 2. von Gdingen mit Teilladung für Südamerika, Bergenske; dt. MS. **„Vulkan"** von Königsberg, leer, Bergenske; schwed. D. **„Falken"**, 18. 2. fällig für Pam; dän. D. **„Tempo"**, 16. 2. von Randers für Pam; dt. D. **„Oskar Friedrich"**, 17. 2. fällig, von Kopenhagen, für Wolff; dt. D. **„Pinto"**, 17. 2. fällig, von Kopenhagen für Wolff.

Im Gdinger Hafen werden erwartet:

D. **„Robur I"**, 16. 2. fällig; D. **„Torun"**, 20. 2. fällig; D. **„Pegulus"**, 20. 2. fällig; D. **„Teseo"**, 21. 2. fällig; D. **„Torkel"**, 21. 2. fällig; D. **„Johann Sanne"**, 22. 2. fällig, D. **„Scanport"**, 23. 2. fällig; T. **„Katowice"**, 24. 2. fällig.

Es liegt auf der Reede von Gdingen: D. „Ask".

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 17. Februar 1936

	16. 2.	17. 2.		16. 2.	17. 2.
Thorn	+0,66	+0,51	Montauerspitze	+0,30	+0,03
Fordon	+0,82	+0,70	Pieckel	+0,38	+0,03
Culm	+0,64	+0,68	Dirschau	+0,35	+0,10
Graudenz	+0,79	+0,70	Einlage	+2,26	+2,18
Kurzebrack	+1,06	+0,75	Schiewenhorst	+2,48	+2,50
	13. 2.	**14. 2.**		**13. 2.**	**14. 2.**
Krakau	−2,80	−2,66	Nowy Sacz	+0,78	+0,86
Zawichost	+2,32	+2,32	Przemysl	−2,10	−2,00
Warschau	+1,44	+1,13	Wyszkow	+0,40	+0,36
Plock	+1,23	+1,03	Pultusk	+1,21	+1,57

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 15. Februar: Dän. MS. **„Vesta"** (70) von Stettin, leer, Roihert u. Kilaczycki, Marienbild; dt. D. **„Nordkap"** (265) von Lübeck, leer, Behnke u. Sieg, Russenhof; dän. D. **„Clara"** (798) von Kopenhagen, leer, Pam, Westerplatte; norw. D. **„Sprott"** (293) nach Faxe, leer, Atlantic, Freihafen, Rothafen; dän. D. **„Juga"** (876) von Marrebacksminde, leer, Sodtmann, Strohdeich; dt. D. **„Gerda Kunstmann"** (320) von Gdingen, leer, Behnke u. Sieg, Marienbild; dt. D. **„Bussard"** (568) von Antwerpen mit Gütern für Nordd. Lloyd, Freibezirk; norw. D. **„Maisol"** (708) von Kopenhagen, leer, Bergenske, Rotes Herz; dt. D. **„Stillesee"** (797) von Hamburg, leer, für Afotra, Kaiserhafen; schwed. D. **„Theodor"** (1083) von Kopenhagen, leer, Polko, Weichselbahnhof; holl. D. **„Agamemnon"** (1031) von Amsterdam mit Güter nfür Reinhold, Hafenkanal; estl. D. **„Julia"** (1146) von Stettin mit Kohlen für Bergenske Weichselbahnhof, Rothafen; dän. D. **„Vibeke Maersk"** (514) von Goole, leer, Rothert u. Kilaczycki, Westerplatte.

Am 16. Februar: Dt. D. **„Bernhard Blumenfeldt"** (1653) von Boulogne, leer, Afotra, Kaiserhafen; schwed. D. **„Anna Greta"** (191) von Norrköping, leer, Bergenske, Kaiserhafen; dt. D. **„Weser"** (571) von Königsberg, leer, Artus, Weichselmünder Becken; dän. D. **„Poul Moeller"** (138) von Stockholm, leer, Pam, Marienbild.

Ausgang. Am 15. Februar: Norw. D. **„Hundvaag"** (323) nach Stockholm mit Holz und Getreide für Pam, Munitionsbecken; engl. Tank-D. **„Nailily"** (183) nach Kiel, leer, Bergenske, Leegan; dt. MS. **„Kaete Oltmann"** (104) nach Pillau, Kohlen für Ganswindt mit Holzplatte, Rothafen; dt. MS. **„Ingeborg"** (84) nach Kalmar mit Holz für Bergenske, Westerplatte, Rothafen; dän. D. **„Sleipner"** (567) nach Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; schwed. D. **„Blenda"** (178) von Gothenburg mit Gütern für Pam, Hafenkanal; dän. MS. **„Grete Kure"** (173) nach Vandholm mit Getreide für Kreft, Westerplatte, Rothafen; dt. MS. **„Berta von Rusch"** (94) nach Stettin, leer, für Kreft, Westerplatte, Rothafen; dt. MS. **„Clemens"** (105) nach Odense mit Gütern für Reinhold, Westerplatte, Rothafen; dän. MS. **„Siri"** (99) nach Skive mit Oelkuchen, Kreft, Westerplatte, Rothafen; dt. D. **„Viborg"** (350) nach Rotterdam mit Holz und Gütern für Lenczat, Hafenkanal; dän. MS. **„Johanna"** (75) nach Skive mit Getreide für Kreft, Westerplatte, Rothafen; dän. MS. **„Maja"** (98) nach Odense mit Gütern für Kreft, Westerplatte Rothafen; dt. MS. **„Clara"** (89) nach Aalborg mit Holz, Oelkuchen für Kreft, Marinekohlenlager; dt. MS. **„Irmgard"** (85) nach Rudkjöbing mit Oelkuchen für Bergenske, Marinekohlenlager, Rothafen; dt. D. **„Gerhard"** (349) nach Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; norw. D. **„Sprott"** (293) nach Gdingen, leer, Atlantic, Freihafen, Rothafen; dt. D. **„Elster"** (655) nach Antwerpen mit Getreide und Gütern für Nordd. Lloyd, Hafenkanal; schwed. D. **„Galeon"** (648) nach Landskrona mit Kohlen für Pam, Becken Weichselmünde; dt. D. **„Ella"** (485) nach Antwerpen mit Getreide und Holz für Sodtmann, Strohdeich; dt. D. **„Nordkap"** (265) nach Plymouth mit Getreide für Behnke u. Sieg, Freibezirk; dän. D. **„Vendia"** (627) nach Le Havre mit Kohlen für Afotra, Aldag; engl. D. **„Minorca"** (394) nach Leith mit Gütern für Reinhold, Kaiserhafen; dän. D. **„C. Pom"** (633) nach Hull mit Getreide für Bergenske, Hafenkanal; estl. D. **„Julia"** (U. H.) (1146) nach Tallinn mit Kohlen für Bergenske, Weichselbahnhof; finn. D. **„Capella"** (607) nach Helsingfors mit Gütern für Pam, Hafenkanal.

Am 16. Februar: Dt. MS. **„Frieda Horge"** (86) nach Königsberg mit Gütern für Kreft, Westerplatte; poln. D. **„Puck"** nach Rotterdam mit Gütern für Pam, Munitionsbecken; dt. MSch. **„Adrian"** (684) nach Antwerpen mit Holz und Getreide für Bergenske, Hafenkanal; dt. MS. **„Rheingold"** (60) nach Nakskov mit Getreide für Kreft, Westerplatte; dt. MS. **„Meta Buck"** (70) nach Bremen mit Gütern für Kreft, Westerplatte; dt. MS. **„Gretchen von Allwoerden"** (67) nach Bremerhaven mit Gütern für Kreft, Westerplatte; dt. MS. **„Wilfriede Kläuder"** (63) nach Nexö mit Getreide für Kreft, Marinekohlenlager; poln. D. **„Hel"** (503) nach Antwerpen mit Gütern für Pam, Kaiserhafen; franz. D. **„Jumieges"** (1004) nach Larochelle mit Kohlen für Afotra, Weichselbahnhof; dt. D. **„Kronk"** (890) nach Helsingfors mit Gütern und Getreide für Lenczat, Marinekohlenlager; dän. MS. **„Ella"** (51) nach Giedser mit Holz für Ganswindt, Westerplatte; dt. MS. **„Heinrich Mack"** (99) nach Männe mit Getreide für Kreft, Freihafen Nord; dt. MS. **„Orion"** (110) nach Skive mit Getreide für Ganswindt, Löwenschanze; schwed. MSch. **„Kiflingland"** (1398) nach Haifa mit Holz und Gütern für Bergenske, Hafenkanal; dän. MS. **„Concordia"** (90) nach Middelfart mit Oelkuchen für Bergenske, Westerplatte; schwed. D. **„Marieholm"** (783) nach Stockholm mit Holz und Gütern für Behnke u. Sieg, Troyl.

Danziger Standesamt vom 1. Februar 1936

Todesfälle: Gastwirt Michael Sakowski, 72 J. — Witwe Wilhelmine Gehlhar geb. Kowallke, 85 J. — Hausdiener Edmund Kirchmehn, 52 J. — Buchhalter Ernst Andreas, 64. — Sohn des Fleischers Karl Kantelberg, 1 J. — Ehefrau Hulda Leisemann geb. Palberg, 39 J. — Witwe Hermine Kraskowski geb. Damm, 80 J.

Aus aller Welt

180 Zeugen wurden gehört

Beendigung der Zeugenvernehmung im Mordprozeß Seefeld

In einer Abendsitzung am Freitag führte das Schweriner Schwurgericht im Mordprozeß Seefeld die Zeugenvernehmung im wesentlichen zu Ende. Insgesamt sind etwa 180 Zeugen gehört worden.

Die Erörterung des letzten Mordfalles an dem 10jährigen Schüler Ernst Tesdorf aus Grabow bei Ludwigslust ergab das gleiche Bild wie in den vorher behandelten Fällen. Der Knabe verschwand am 2. November 1933 und wurde am 12. November in einer dichten Kiefernschonung in der Nähe der Chaussee Ludwigslust—Schwerin in der typischen Schlafstellung tot aufgefunden. Mehrere Zeugen glaubten Seefeld als den Mann wiederzuerkennen, der am Tage des Verschwindens des kleinen Tesdorf dem Knaben auf dem Jahrmarkt auf Schritt und Tritt gefolgt war. Seefeld bestreitet diese belastenden Feststellungen ebenso hartnäckig wie in früheren Fällen. Eine wesentliche Rolle spielt auch hier wiederum das Notizbuch des Angeklagten, in dem sich für die Zeit der Tat falsche Eintragungen befinden.

Am Montag werden die Sachverständigen ihre Gutachten erstatten.

Gangster-Mord in Chicago

Ein Helfershelfer Al Capones erschossen

Der frühere Helfershelfer Al Capones, McGurn, mit dem Spitznamen „Maschinengewehr-Jack", wurde auf einer Kegelbahn im Nordwestviertel der Stadt Chikago von Mitgliedern einer feindlichen Gangster-Bande an die Wand gestellt und erschossen. McGrun war einer der berüchtigsten Mitglieder der Verbrecherbande Al Capones. Sein Schicksal ereilte ihn am siebenten Jahrestage des blutigen Kampfes zwischen der Bande Al Capones und der Moran-Bande. McGrun hatte damals mit einem Maschinengewehr sieben Mitglieder der Moran-Bande niedergeschossen.

Die Ehefrau ermordet

Der Prozeß gegen den 26jährigen Franz Roth aus Bamberg, der seine Ehefrau ermordet hatte, ging am späten Sonnabendabend vor dem Schwurgericht Bamberg zu Ende. Das Urteil lautete auf 15 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

Hochbahnunglück in Neuyork

Im Westen Neuyorks fuhr ein Hochbahnzug in einen auf einer Station haltenden Hochbahnzug hinein. 19 Fahrgäste wurden verletzt. Die Feuerwehr mußte den Fahrgästen von der Straße her mit Leitern zu Hilfe kommen.

Zusammenstöße zwischen Polizei und Arbeitslosen in Neuyork. Zwischen etwa 300 Polizisten und 12 000 Arbeitslosen, die versuchten, zum verkehrsreichen Madison-Square-Platz zu den Arbeitsbeschaffungsbehörden zu marschieren, erfolgte ein etwa halbstündiges Handgemenge. Dabei wurden etwa 100 Personen verletzt. Das republikanische Kongreßmitglied Marc Antonio und zwölf andere Führer des Umzuges wurden verhaftet, jedoch bald wieder freigelassen. Die Polizei hatte den Umzug wegen des verschneiten Zustandes der Straßen verboten.

Deutsches Südamerika-Postflugzeug verirrt

Das deutsche Postflugzeug, das am Sonnabend von Südamerika kommend, in Afrika eintreffen sollte, hat seinen Bestimmungsort nicht erreicht. Es ist möglich, da die Funkanlage des Flugbootes unklar wurde, daß die Besatzung Bathurst verfehlte und an einer anderen Stelle der afrikanischen Küste gelandet ist. Die Suche nach dem Flugboot wurde bereits aufgenommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Inserate: Anton Fooken, beide in Danzig. Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt A. Fooken, Danzig. Druck: Druckerei und Verlagsanstalt Karl Formell, Danzig.

Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

6. Ziehungstag — 14. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 369969
2 Gewinne zu 10000 M. 217435
2 Gewinne zu 5000 M. 6062
2 Gewinne zu 3000 M. 124263
10 Gewinne zu 2000 M. 61487 127665 171270 229297 314170
54 Gewinne zu 1000 M. 10271 24413 38845 49631 77797 105992 164432 176825 188008 188458 195592 196529 196592 201717 209403 216992 228866 237940 239630 240518 251336 277618 308418 348411 354459 358294 369459
78 Gewinne zu 500 M. 5850 21650 29019 50626 51678 74542 83773 85651 106271 109236 116842 122254 147266 149030 155109 159639 175603 187420 193245 204740 208615 212885 227536 236221 241727 254135 254632 271678 281031 306172 329575 337463 339097 339491 348332 358699 375180 398433 399014
372 Gewinne zu 300 M. 7926 12709 14294 21981 25611 26491 27215 27250 29430 30012 30298 32513 33280 34044 37846 38068 41896 42031 42387 44246 45261 45792 46260 47644 48400 48615 49458 52148 58332 61290 61550 61678 62102 62288 62741 67037 67596 68342 69763 71324 75248 73078 80622 81689 81740 81897 84965 89241 89245 89337 90689 91768 93685 95248 95988 96547 97380 102417 103264 106514 107529 114736 114865 115495 116953 119146 123258 124116 125348 130930 136581 137367 139378 139770 141320 144951 146295 157408 158574 162110 162135 165438 169439 174208 175680 179393 180423 188434 189415 189486 192296 193316 193555 194833 197106 198669 198919 199512 199544 199998 200381 200465 203375 205282 207996 209380 209979 210068 213557 214299 222445 222699 223469 224674 225024 226763 227714 228134 229949 230916 232018 235686 236436 238632 241720 243945 244598 245864 247165 247618 248491 256226 261407 271099 276294 283958 289297 291176 291718 295726 300001 306024 306438 308835 310008 311228 318524 320527 321236 322958 330419 331984 334404 336485 339558 341253 341758 344998 345334 346514 347477 360248 360639 361956 355268 356084 356872 359268 359507 368045 368913 372850 375743 377710 382884 385780 387462 388259 389368 389949 389953 390451 390646 391596 393810 394601

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 206861
10 Gewinne zu 3000 M. 47543 61098 200947 311008 386761
12 Gewinne zu 2000 M. 11867 148031 179572 226784 294540 303873
48 Gewinne zu 1000 M. 10114 23784 27594 36518 67563 87641 92463 127489 129473 151801 152163 196909 204778 214177 220961 231800 241146 244104 245525 286234 331658 344631 381612 399156
86 Gewinne zu 500 M. 798 26804 32382 41159 44265 45204 52696 57966 79810 106684 112266 122167 123869 126905 135636 141253 151638 160019 171620 178774 191862 192363 225771 233498 252754 255713 263798 288338 289297 290439 302906 307573 316581 317118 318631 322956 336556 337192 347858 352336 378082 390132 398336
298 Gewinne zu 300 M. 1168 3495 5772 7469 8468 8566 10543 11276 11668 12822 19589 24836 25563 29251 33269 33702 43167 43459 48662 54730 57684 58194 59895 69592 72524 79698 82505 84274 86933 88873 89103 94565 95533 95970 96305 97282 98193 98447 101967 104186 104206 105587 114214 114942 117052 117802 118579 119706 121430 122872 123034 125268 125696 127686 129205 130163 137834 140100 148742 149196 152450 152836 155437 158978 163067 163228 166969 168253 168311 172947 174270 177106 177770 177974 179662 186934 188287 189265 189634 193299 193482 195706 199033 201117 203407 205100 219521 224899 232501 240315 241033 245473 251793 258371 258813 269301 273514 279794 280189 283282 285803 288895 290214 293100 294596 296314 297932 298343 299568 301167 305930 306192 310855 311043 312758 312628 313192 319257 319956 325073 325090 326214 329631 331572 343996 344079 347425 354767 359011 359954 360096 361953 363797 369077 372491 375625 381012 382974 382277 383961 385618 385659 385887 386871 391325 395206 396536 397693 398029

7. Ziehungstag — 15. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 54988
2 Gewinne zu 5000 M. 360844
4 Gewinne zu 3000 M. 134320 370329
26 Gewinne zu 2000 M. 57440 86319 90757 97636 158068 165260 176305 233333 246399 282547 322030 324063 391328
40 Gewinne zu 1000 M. 108 24590 62625 77041 116463 130512 160065 164576 177501 189304 190081 237267 240137 265957 267794 314700 316388 343954 347997 367702
74 Gewinne zu 500 M. 6117 24162 24557 26953 48209 59212 89349 90823 102168 102329 103476 104744 130304 147963 155568 157861 174136 176012 190601 207305 215022 218578 224284 230653 263926 278697 283233 298542 314870 323865 326683 356216 358430 358684 366363 368221 378783
368 Gewinne zu 300 M. 1530 3452 4306 11016 14387 21172 24143 24220 33696 46182 47072 47643 47818 47882 49335 50934 51107 52275 54344 56188 58171 58254 58614 62514 63673 65646 69637 73004 73581 76392 78548 79636 80630 81930 82275 83406 83473 89142 96965 98681 98783 101336 101531 102284 107752 108331 112892 114219 115140 115788 116694 121183 122232 123403 124559 126226 126244 128769 129662 130646 131081 133562 136310 136623 137752 138946 139628 140650 141760 143674 145528 147252 147276 148091 148422 149382 160462 165172 162227 166138 166214 167571 168341 171268 173175 175061 178405 181144 181636 181819 182996 185221 186621 187370 189501 189659 190109 191633 191637 193444 200848 201502 204466 210754 217051 217327 219070 227776 228939 231472 233870 236750 245422 249905 253579 254565 259817 263327 267826 268230 271017 271766 275821 276659 277556 277604 278403 279496 282644 286377 292161 292900 293337 297304 297530 297688 300756 301761 302543 303859 307095 310675 310816 311639 313365 316641 316870 317503 318600 319161 322549 325604 328223 334188 336326 338261 345835 348575 350591 351061 352743 356227 356814 358218 360199 363518 367446 371604 376026 376389 378345 382988 383842 384503 385783 386289 387896 388494 392099 392632 395915 397615 399281 399542

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 248321
4 Gewinne zu 3000 M. 84232 106828
14 Gewinne zu 2000 M. 25767 64177 191642 230222 324841 325299 337271
50 Gewinne zu 1000 M. 13514 36656 61414 85115 85965 111606 134031 167489 169703 180544 181891 195409 214368 228118 243015 264668 285455 286711 288450 298773 307703 325276 374490 388078 396979
78 Gewinne zu 500 M. 9079 15213 46509 48390 70915 72325 80373 81127 82629 86967 93312 97150 119907 128287 151987 173742 179287 206041 225790 233948 236445 240001 245560 276734 281130 289406 290144 294947 311779 333990 336594 344092 347343 351606 364605 370648 377197 384904 392015
260 Gewinne zu 300 M. 1287 2661 3041 3327 4906 13109 14541 16777 17001 20430 20563 21288 21361 27165 27303 32204 32221 36680 47831 51554 51656 56146 58557 59092 62711 63919 64794 74082 84532 90874 95482 95629 97963 96772 99258 102293 111675 112304 114327 121453 122068 124218 131180 131242 139186 143638 150172 152397 155597 155875 159239 162207 172852 184308 188261 188579 205670 207679 210116 210935 211571 215045 215142 215776 223528 226475 227539 228928 238462 241581 243157 259759 260004 262350 263003 266625 267329 272300 273978 274355 283032 283151 284316 289750 291770 295295 295316 300642 300894 300941 301179 303586 307564 310703 313163 317495 320350 322980 324608 325411 329307 329418 332219 332445 332628 338286 338625 341352 341866 344513 347066 361017 362173 362679 364952 366496 368514 369253 374581 376388 376685 378559 378837 382540 383941 388110 388929 390112 393081 393835

SCHIFFERBALL

am Sonnabend, dem 29. Februar 1936, in sämtlichen Räumen des „Café Bischofshöhe"

GROSSES KABARETT-PROGRAMM

MIT VIELEN ÜBERRASCHUNGEN

Zwei erstklassige Tanzkapellen spielen auf

Der Eintrittspreis beträgt 80 Pfennige - Anfang pünktlich 20 Uhr

Kasseneröffnung 19 Uhr - Ohne diese Einladung kein Eintritt

A.S.V. WASSERFREUNDE

Sonnabend, den 22. Februar 1936, abends 8 Uhr, im Lokale „Café Bischofshöhe"

Großer Fastnachts-Maskenball

Karnevalistisches Treiben in allen Räumen

Jubel und Trubel - Kappen sind erhältlich

Eintritt 60 Pfennig, im Vorverkauf 50 Pfennig

Ohne Einladung kein Zutritt!

Freie Sänger-Vereinigung Langfuhr

Stellengesuche

Wirtschafterin, 44 J., sucht [illegible] ... [illegible] 613 a. d. Expedition.

Jg. Frau bittet um Wasch- und Reinemachstellen. Ang. u. 615 a. Exp.

15 jähriger Junge f. Beschäftigung. Jüd. Geschäft bevorzugt. Ang. u. 609 a. die Expedition.

Offene Stellen

Perfekte Stütze und [illegible] ... [illegible] Tel. 288 83.

[illegible] ... Ladez[illegible] 4. Boden.

Zu vermieten

[illegible]

Wohn.-Gesuche

[illegible]

Am Dienstag, den 25. Februar 1936, findet im „Café Bischofshöhe" unser allseitig beliebter

Fastnachtsball

statt. Anfang pünktlich 19.30 Uhr. Einlaß 18 Uhr. Die Künstlergruppe des Vereins bringt ein großes Fastnachtsprogramm mit vielen Ueberraschungen.

Eintritt 75 Pfennig und 40 Pfennig. Einladungskarten sind bei den Mitgliedern des Vereins und in der Expedition der „Danziger Volksstimme", Am Spendhaus 6, erhältlich

Freie Turnerschaft Danzig

Vorteilhaftes Angebot

1 Paar [illegible] Eisläufer, vernickelt, Gr. 39, und 1 Paar hierzu passende hohe schwarze Damen-Schuhe, gefüttert, zu verkaufen. Nachfrage Heilige-Geist-Gasse 11, rechter Aufg., II rechts.

Verschiedenes

Erfahrener, tüchtiger Maler führt billige Arbeiten aus. Ang. u. 611 an die Expedition.

Raum, geeignet für Schlosserwerkstatt von sofort zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 605 an die Expedition

Gebr. Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter 610 an die Expedition.

Kleider, Röcke, Blusen arbeitet schick u. billig Nachwitz, Fleischergasse 58, II.

Brillanten, Gold, Silberwaren, Doublé, Granatschmuck, alte Uhren, Zahngebisse, Pfandscheine kauft [illegible] 14, 1 Treppe.

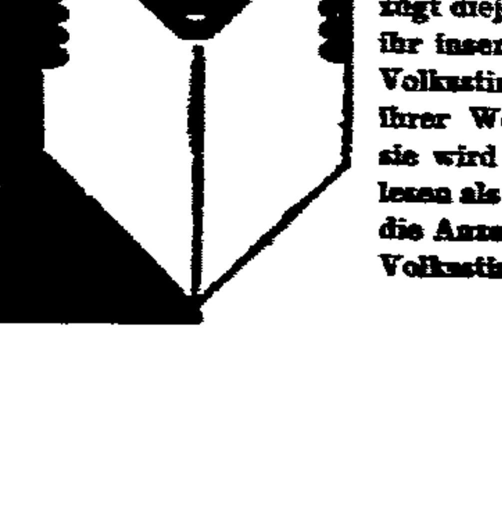
Verkäufe

[illegible]

Ankäufe

[illegible] zu kaufen gef. Ang. mit Preis unter 612 an die Expedition.

Für schnellfördernden Franz. Sprachkursus werden noch Teilnehmer gesucht. Beginn: Montag, den 1. März Ang. u. „Science 608" a. d. Expedit.



Jeder Leser verfolgt täglich den Anzeigenteil seiner Zeitung und bevorzugt diejenigen Firmen, die in ihr inserieren. Die „Danziger Volksstimme" hat nichts von ihrer Werbekraft eingebüßt, sie wird heute intensiver gelesen als jemals. Darum haben die Anzeigen in der „Danziger Volksstimme" größten Erfolg.